Solinger Tageblatt

Bergische Illustrierte liegt heute bei.

Bezugspreis halbmonatlich 80 Rpf. und 20 Rpf. Botenlohn. Durch die Post monatlich 2.— Mk., einschließl. 48 Pfg. Postzeitungsgebühren, hierzu Bestellgeld. Anzeigenpreise: Millimeter lokal 9 Pfg., auswärts 13 Pfg., Reklame lokal 40 Pfg., auswärts 65 Pfg. Geschäftsstelle: Brüderstr. 6—14, Telefon S.-Nr. 263 51. Postscheckkonto Köln 30651. Zweiggeschäftsstellen: Wald: Hauptstraße Ecke Deutzerhof-Straße, Telefon 245 28. Gräfrath: Ph. Brecht, Freiheitstr. 41, Telefon 244 53. Ohligs: Düsseldorferstr. 27, Telefon 322 83. Leichlingen: Ernst Busch, Bahnhofstr. 13. Ausderhöhe: H. Rothenberg, Ausderhöhe 130, Tel. 330 27.

Älteste Tageszeitung im Stadtkreis Solingen.

Chefredakteur C. Müller-Sohler. Verantwortlich für Politik und Kunst: C. Müller-Sohler; für den kommunalen Teil Solingen: Dr. H. Gothe; für den Rhein-Wupperkreis u. Sport: R. Schaberg; für Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: H. Heinen; für den Anzeigenteil: H. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr M. Bruse. Berliner Anzeigen-Vertretung: J. W. Dempe, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstr. 194. Anruf C 1, Steinplatz 6813. — Druck und Verlag: B. Boll, Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 233 || Donnerstag, den 5. Oktober 1933 || 125. Jahrgang

Die Umformung der deutschen Presse.

Das neue Schriftleitergesetz vom Reichskabinett verabschiedet.

Der Schriftleiterberuf wird zum Träger öffentlicher Aufgaben — Dem Schriftleiter werden höchste Pflichten gegenüber Staat und Volksgemeinschaft auferlegt — Dafür gewährt ihm der Staat die Beseitigung aller sonstigen Abhängigkeiten.

Der Beschluß des Kabinetts.

WTB. Berlin, 4. Okt. Das Reichskabinett verabschiedete in seiner heutigen Sitzung das vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda vorgelegte Schriftleitergesetz. Durch dieses Gesetz wird der Schriftleiterberuf zu einem Träger öffentlicher Aufgaben gemacht. Das Gesetz enthält Vorschriften über die Zulassung zum Schriftleiterberuf, über seine Ausübung, seinen Schutz in verbandsrechtlicher und strafrechtlicher Beziehung und regelt die Ueberleitung in den neuen Rechtszustand. Der Reichsverband der Deutschen Presse erhält die Eigenschaft einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes, die alle Schriftleiter umfaßt. Das Gesetz sieht u. a. auch die Schaffung von Berufsgerichten vor, denen die Aufgabe des Rechtsschutzes und der Ueberwachung der Schriftleiter übertragen wird.

Der Ehrentag der deutschen Presse.

Reichsminister Dr. Göbbels Ehrenmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Presse.

WTB. **Berlin**, 5. Okt. **(Funkspruch.)** Der 4. Oktober 1933 wird in der Geschichte der deutschen Presse zu einem **Gedenktag erster Ordnung** werden. An diesem Tage ist ihr durch den Reichsminister Dr. Josef Göbbels, der selbst diesem Berufsstande angehört, eine Ehrung zu Teil geworden, wie sie bisher nirgendwo in der Welt erlebt wurde. Sie hat aus der Hand der deutschen Staatsregierung das höchste Geschenk erhalten, das ihr zuteil werden konnte, die absolute innere Unabhängigkeit. **Der deutsche Schriftleiter ist kraft des Gesetzes nur seinem Volke und seiner Nation, sonst niemandem verantwortlich,** weder dem Verleger, noch irgendwelchen Geldgebern. Sein Beruf wurde als erster **ständisch aufgebaut,** er hat das größtmögliche Maß von Selbstverwaltung, seine **eigene Gerichtsbarkeit** und damit das modernste Pressegesetz der Welt erhalten.

In den Grundzügen wurde das Gesetz unmittelbar nach Abschluß der Kabinettssitzung bekannt. Wenige Stunden später erschien der entschlossenste Verfechter des Gesetzes, Dr. Göbbels, im überfüllten großen Saal des Hauses der Deutschen Presse, um in diesem Saal zahlreiche Ehrengäste, unter denen man den Reichspressechef Staatssekretär Dr. Funk und Ministerialrat Schmidt-Leonhard bemerkte, vor der Berliner und der in Berlin vertretenen Reichspresse in einer großangelegten, wundervoll klaren und eindringlichen Rede das große Werk zu begründen und darzulegen.

Mit erwartungsvoller Spannung war der Minister, der am Eingang vom Schriftführer des Reichsverbandes, Chefredakteur Sturmbannführer Alfred Ingemar Berndt, und in der Vorhalle vom Vorsitzenden des Reichsverbandes der Deutschen Presse SS-Oberführer Dr. Dietrich empfangen worden. Dr. Dietrich eröffnete die bedeutsame Sitzung und sagte u. a.:

Wir deutschen Journalisten empfinden es als eine hohe Ehre, daß Sie, Herr Reichsminister, heute zu uns ins Haus der Deutschen Presse gekommen sind, um hier die Beschlüsse der Reichsregierung feierlich zu verkünden, die nicht nur unseren Berufsstand betreffen, sondern **für das ganze deutsche Volk bedeutsam** sind. Welche Stellung die Presse im Geistesleben unseres Volkes einnimmt, geht allein aus der Tatsache hervor, daß die Auflage aller deutschen Zeitungen heute zirka 20 Millionen Exemplare beträgt. Danach gab Dr. Dietrich Reichsminister Dr. Göbbels das Wort.

Reichsminister Dr. Goebbels

führte u. a. aus:

Meine Herren! Die Reichsregierung hat das neue Schriftleitergesetz beschlossen und ich glaube, wir stehen damit an einem **entscheidenden Wendepunkt in der Entwicklung der öffentlichen Meinung in Deutschland** überhaupt. Der Begriff der Meinungsfreiheit wird heute in der ganzen Welt auf das lebhafteste diskutiert. Der Glaube, daß es eine Freiheit des Geistes und eine Freiheit der Meinung, losgelöst vom nationalen und vom völkischen Interesse überhaupt geben könne, dieser Glaube ist allgemach im Rückzug begriffen. Man beginnt nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt mehr und mehr einzusehen, daß

die Freiheit des Geistes und die Freiheit der Meinung Grenzen finden müssen, wo sie sich mit den Rechten und Verpflichtungen des Volkes und Staatskörpers zu stoßen beginnen.

Der Begriff der absoluten Pressefreiheit ist ein ausgesprochen liberaler. Und in seiner Ueberspitzung haben wir mehr und mehr die Tatsache feststellen müssen, daß die Freiheit der Meinungen, je mehr sie dem Einzelindividuum überantwortet wurde, um so mehr im Hinblick auf das Gesamtinteresse eines ganzen Volkes zu Schaden kam. Es war so, daß ein Einzelner seine Meinung kundtun durfte und konnte auf Kosten der Gesamtheit, und daß man nicht einen Fehler oder einen Mangel zu erblicken vermochte, daß das Individuum in gedankenloser Ausnutzung der ihm im Rahmen des demokratischen Staates zur Verfügung gestellten Meinungsfreiheit nun den Staat selbst in ernsthafteste Gefahren brachte.

Die Freiheit des Individuums richtet sich immer nach der Freiheit, die ein Volkskörper an sich zu genießen in der Lage ist, und die Freiheit des Individuums muß um so mehr eingegliedert werden, je größer die akuten Gefahren sind, von denen der Staatskörper an sich temporär bedroht ist.

Diese Begrenzung der Geistes- und Meinungsfreiheit wird sich immer dann zum Segen des ganzen Staatswesens auswirken, wenn die Mehrheit der Wohlmeinenden sie sich freiwillig auferlegt und sie von Staats wegen den renitenten und sabotierenden Elementen aufgezwungen wird. In dem Augenblick, in dem der Staat sich dieser souveränen Rechte begibt, begibt er sich der Möglichkeit, eine zielbewußte und konsequente Politik nach innen und nach außen zu betreiben. Diese Begrenzung der individuellen Freiheit, die wir von den uns in die Hand gegebenen Stellen verlangen, entbieten wir auch den uns übergeordneten Stellen. **Niemand soll so naiv sein zu glauben, daß in der nationalsozialistischen Führung überhaupt nicht eine Meinungsverschiedenheit aufkommen könne.** Und niemand soll glauben, daß diese Meinungsverschiedenheit nicht unter vier Augen offen ausgekämpft würde. Was uns aber vom Leerlauf des Parlamentarismus und der liberalen Demokratie unterscheidet, das ist: **wenn einmal bei einer Meinungsverschiedenheit eine Entscheidung getroffen ist, dann wird diese Entscheidung akzeptiert von dem, der dafür und dawider ist.**

Vor allem muß die Presse sich eins klar machen: es lebt nun einmal im deutschen Volke ein unausrottbarer Hang, das gedruckte Wort für ernster zu nehmen als das gesprochene. Aus dieser Erkenntnis heraus muß man mit größerer Verantwortung an die Drucklegung eines Wortes gehen als an sein Aussprechen. Die weitaus überwiegende Mehrzahl des deutschen Volkes hat auf diese Regierung ihre **allerletzte Hoffnung** gesetzt. Möglich, daß die Regierung in einzelnen Beschlüssen irrt, **unmöglich aber anzunehmen, daß nach dieser Regierung etwas Besseres kommen könne.**

Es kann deshalb für jeden nationalgesinnten und verantwortungsbewußten Staatsbürger gar keine Möglichkeit geben, als die Entschlüsse und Beschlüsse dieser Regierung zu decken und dafür zu sorgen, daß sie zu greifbaren Ergebnissen führen.

Wenn nun ein Schriftleiter entgegenhält: Die nationalsozialistische Regierung hat uns die Freiheit der Meinung genommen, so wollen wir uns doch als Fachmänner der Presse nicht selbst etwas vormachen. Ich hätte es einmal erleben wollen, daß irgendein Schriftleiter es gewagt hätte, eine freie Meinung gegen die seines Brotgebers zu vertreten und sich dann darauf zu berufen, daß doch in Deutschland die Freiheit des Geistes herrsche. Ist es nun für einen Schriftleiter etwas Entehrendes, wenn an Stelle des Verlegers der Staat eintritt? Glaubt er, nicht etwa größeren Idealen zu dienen, wenn er sich dem Willen und den Aufgaben des Staates ein- und unterordnet, als wenn er sich dem Willen und den Aufgaben eines zweckbestimmten Konzerns oder wirtschaftlichen Unternehmers unterordnet?

Es ist das souveräne Recht des Staates, die öffentliche Meinung in ihrer Gestaltung zu überwachen.

Wenn heute in Journalistenkreisen Klage darüber geführt wird, daß das Bild der deutschen Presse **zu uniform** geworden sei, so muß man dem gegenüberhalten, daß das **nicht im Sinne der Regierung** gewesen ist. Ich kann doch nichts dafür, wenn Zeitungen, die früher gegen die nationalsozialistische Bewegung Sturm gelaufen sind, heute päpstlicher sein wollen als der Papst. (Beifall.) Wir zwingen Sie doch nicht zur Charakterlosigkeit, wir verlangen nur, daß sie nichts gegen den Staat unternehmen. Es wäre uns durchaus recht, wenn Sie für das jeweils wechselnde Publikum eine jeweils **wechselnde Nuance** bringen. Der Vielgestaltigkeit der öffentlichen Meinungsbildung ist durchaus kein Hindernis entgegengesetzt. Aus Männern, deren idealste Tugend nicht der Mut ist, Helden zu machen, das ist keine nationalsozialistische Aufgabe. (Beifall.) Uns kann es schon ganz recht sein, wenn die freie Diskussion beginnt. Selbstverständlich hat sie sich im Rahmen der Linien zu halten, die wir für die große Politik gezogen haben. Wenn wir in einem autoritären Staat leben, dann muß man auch für jede Autorität, die wir vertreten, die Verantwortung übernehmen. Das neue Schriftleitergesetz hat die Absicht, Sie mit Verantwortung zu beladen. **Wir wollen keine Gesinnungslumperei, sondern wir wollen eine offene und ehrliche Sprache. Wir wollen aufrichtige Männer haben, die aus vollstem Herzen und mit ganzer Verantwortung diesem Staat dienen, weil sie ihn für zweckmäßig und für das Beste halten, das unter den gegebenen Umständen überhaupt möglich erscheint.** Die Männer, die in ihrem Namen das Reich beeinflussen, sind die besten, die man augenblicklich in Deutschland für diese Arbeiten finden konnte. Es gibt keine engere Beziehung zum Volk als die ihre. Dazu kommen aus allen Fachgebieten die ersten Fachleute, die das Fachgebiet überhaupt hervorgebracht hat. So haben wir auf allen Gebieten eine Regierung, die infolge ihrer größeren Intelligenz und ihrer besseren Tatkraft an die Macht gekommen ist und die sich außerdem noch der besten Köpfe der Nation bedient, um eine Irrtumsmöglichkeit, soweit überhaupt wahrscheinlich, auszuschalten. Diese Regierung kennt auch alle Fehlermöglichkeiten. Sie kennt auch alle Hemmungen. Ist sie in einem Punkte nicht einig und wird schließlich autoritativ ihre Entscheidung bestimmt, glauben Sie, daß diese Entscheidung dann besser wird, wenn Sie sie, über die die Regierung unter Zuhilfenahme der ersten Fachleute nicht einig geworden ist, den breiten Massen aufs neue vorlegen? Im Gegenteil, Sie begehen damit den schlimmsten Fehler, der überhaupt begangen werden kann, indem Sie einen Beschluß, der schon an sich zweifelhaft ist, nun noch durch Miesmacherei, durch Skeptizismus sabotieren.

Das ganze deutsche Pressewesen ist auf eine absolut neue Basis gestellt.

Jeder hat im Rahmen der großen Aufgaben, die wir erfüllen, volle Entfaltungsfreiheit. Die Regierung hat ein Interesse daran, aufrichtige Männer zu besitzen, die die Feder zu handhaben verstehen und die auf ihre Art an den großen nationalen Aufgaben mitzuarbeiten entschlossen sind. Tue ich dem einen Schaden oder nicht vielmehr einen Vorteil an, wenn ich dafür sorge, daß der Schriftleiter zu seinem Beruf eine **nationale und sittliche Reife** mitbringen muß und daß nicht jedes gescheiterte Subjekt am Ende in der Presse landet? Das neue Schriftleitergesetz bestimmt, daß **das Recht, zu schreiben,** erst durch sittliche und nationale Reife erworben wird. Dieses Erwerben des Rechtes, zu schreiben, ist verbunden mit **Verpflichtungen dem Staate gegenüber.** Der Staat hat aber nicht ein Interesse daran, das zu kontrollieren, sondern das überläßt er der Initiative, der Selbstdisziplin und der Selbstverwaltung des Presseberufes. Wenn Sie in Ihrem Beruf nun auch neben der Schreibarbeit eine **große, sittliche Aufgabe** erkennen und die große Verantwortung, die Sie Volk und Staat gegenüber tragen, dann, glaube ich, kann dieses Gesetz unendlichen Segen schaffen, und Sie kommen dann in ein positives Verhältnis zum Staate. Die Gestaltung der Presse geschieht im offenen Licht des Tages, und jeder, der an ihr mitarbeitet, übernimmt für das, was er tut, auch die Verantwortung. Dabei bekommen Sie, meine Herren, ein größtmögliches Maß von Selbstverwaltung.

In der Pressekammer werden alle Berufe und alle Organisationen, die an der Presse mitwirken, zusammengefaßt. Zum ersten Male machen wir den Versuch, einen Beruf ständisch aufzubauen und ihn in vollem Maße der Selbstverwaltung und der eigenen Gerichtsbarkeit zu überantworten.

Sie werden zugeben, meine Herren, daß die Regierung Ihnen damit ein **ungeheures Maß von Vertrauen** entgegenbringt, ein Vertrauen, dessen Sie sich nun auch durch Ihre Arbeit würdig zeigen müssen. **Das Schriftleitergesetz,** das Ihnen hiermit in die Hand gegeben wird, ist, ich möchte fast sagen, **das modernste der Welt,** und ich bin der Ueberzeugung, daß in 5, 6 oder 7 Jahren die anderen Länder dieses Gesetz abschreiben werden. Denn es ist das einzig Mögliche, die Freiheit des Geistes und die Interessen des Staates in Einklang zu bringen.

Ich liebe die Presse. Ich habe meinem Beruf als Pressemann mit Leidenschaft gedient und mit innerer Hingabe, denn ich halte es für etwas Wunderbares, seinen Willen und seine Meinung anderen Meinungen aufzuzwingen durch die Klarheit des Stiles und durch die Logik der Beweisführung. Ich glaube, auf die Dauer kann kein Pressemann Freude an seinem Beruf empfinden, wenn er feststellen muß, daß seine Politik dem Wohle des Staates und dem Wohle des Volkes zuwiderläuft. Ich kann Ihnen von

(Fortsetzung auf der folgenden Seite.)

dieser Stelle aus gestehen: Ich habe die natürliche Absicht, der warmherzige Beschützer der deutschen Presse zu sein und zu bleiben.

Ich will zum Schluß dem Führer des Reichsverbandes der deutschen Presse, meinem Parteigenossen Dr. Dietrich, meinen Dank und mein Vertrauen aussprechen. Wenn mir im Gesetz das Recht zugestanden ist, den Führer des Reichsverbandes der deutschen Presse zu ernennen, so muß ich hiermit Herrn **Dr. Dietrich zum Führer der deutschen Presse ernennen.** (Beifall.)

Darüber hinaus möchte ich meinen **Dank erweitern für die ganze deutsche Presse.** Ich habe alle meine Kräfte dafür eingesetzt, dieses Gesetz zur Durchführung zu bringen, und ich kann Ihnen zu meiner Freude mitteilen, daß das Gesetz so Gestalt geworden ist, wie es uns von vornherein vorgeschwebt hat. Ich bitte Sie nun, meine Herren, diesen Augenblick als den entscheidenden in Ihrem Beruf anzusehen. In 5 bis 6 Jahren erst werden Sie die Früchte ernten können, die Sie von diesem Gesetz zu erwarten haben. Es wird endlich einmal in einem Staate die öffentliche Meinung sauber, ernst, verantwortungsbewußt und wahrhaftig machen.

Ich bitte Sie also, daß Sie sich von nun ab mit der Regierung vereinigen in dem ernsten Willen, Deutschland aus der Krise zu erlösen, ihm heute wieder seine Arbeit und sein Brot zurückzugeben, und ich bin der Ueberzeugung, wenn das unser fester Entschluß ist, dann wird Deutschland herrlicher denn je wieder auferstehen. (Lebhafter Beifall.)

Dr. Dietrich spricht.

Der stürmische, jubelnde Beifall, mit dem die Ausführungen des Reichsministers aufgenommen wurden, wiederholte sich, als Dr. Dietrich dem allgemeinen Empfinden Ausdruck verlieh. Zum Gesetz selbst bemerkte er u. a. noch:

Das Schriftleitergesetz, das uns deutsche Journalisten mit großer Freude und Genugtuung erfüllt, erhebt Grundsätze zu staatlicher Geltung, die das Wesen des Journalismus in seinem innersten Kern erfassen und zum Fundament deutscher Pressearbeit für weite Zukunft, vielleicht für Jahrhunderte werden lassen. Ueber den Zustand und die Geisteshaltung des überwiegenden Teiles der deutschen Presse im Zeitalter der Novemberdemokratie hat sich heute das zeitunglesende deutsche Volk selbst ein Urteil gebildet. Als Ganzes und in der Wirkung gesehen war es so, wie es unser Führer Adolf Hitler einmal in aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht hat: „Die Tätigkeit der sogenannten liberalen Presse war Totengräberarbeit am deutschen Volk".

Die Wurzel des Uebels, aus der immer wieder das Gift der geistigen Demoralisierung und Zersetzung floß, war **im System begründet.** Gesetzlich **frei** von Bindungen des nationalen Gewissens, gesetzlich frei **von** inneren Pflichten gegen Volk und Staat, das war die liberalistische Pressefreiheit! Daß mit dem Ende des Systems und seiner volksfremden Staats- und Kulturauffassung auch **die deutsche** Presse einer inneren Neugestaltung von Grund auf **bedurfte**, war selbstverständlich. Wie einerseits der nationalsozialistische Staat die volksvergiftenden und volkszersetzenden marxistischen Zeitungen beseitigte, so hat die Berufsvereinigung der deutschen Journalisten, **der Reichsverband der deutschen Presse, unter** nationalsozialistischer Leitung seinen **Berufsstand bereinigt** und die Schädlinge aus seinen eigenen Reihen **entfernt.** Dieser Reinigungsaufgabe hat nunmehr **die positive Aufbauarbeit** zu folgen. Das Schriftleitergesetz, das Sie, Herr Reichsminister, uns soeben bekannt gegeben haben, schafft **klare Verhältnisse** und gibt uns die gesetzliche Handhabe zu unserer **Aufbauarbeit.**

Dieses Gesetz legt **uns deutschen Journalisten in erster Linie Pflichten** auf. Es ist ein nationalsozialistisches Gesetz, denn es stellt die persönliche Verantwortung für den redaktionellen bzw. geistigen Inhalt der Zeitung klar heraus. Persönliche Verantwortung kann aber nur da sein, wo freie Willensbestimmung ist. **Daher sichert dieses Gesetz in logischem Aufbau dem Schriftleiter,** der den geistigen Inhalt der Zeitung bestimmt und ihn persönlich dem Staate gegenüber zu verantworten hat, auch **die Freiheit und Unabhängigkeit seiner Entschließung in dieser seiner geistigen Tätigkeit.** Wir möchten dabei besonders betonen, daß dieses Gesetz dem Schriftleiter **keine besonderen Rechte** zuspricht, sondern nur den eigentlich selbstverständlichen, aber durch den Druck der Verhältnisse normalen Zustand wiederherstellt. Dadurch kann sich kein seiner nationalen Pflichten bewußter **Verleger** betroffen fühlen, sondern er wird im Gegenteil darin nur eine **Garantie und Sicherung seines eigenen nationalen Wollens** erkennen. Was allerdings durch eine solche Regelung aus der deutschen Presse entfernt wird, das ist **das unsittliche Prinzip der Anonymität,** und zwar nicht nur Anonymität des geistigen Inhaltes der Zeitung, sondern auch vor allem die Anonymität der wirtschaftlichen Kräfte und Mächte, die im Zeitalter des Liberalismus einen so großen Teil der deutschen Presse beherrscht. Daß durch eine solche grundlegende Reform des Schriftleiterberufes die soziale und gesellschaftliche Stellung des deutschen Journalisten seiner Verantwortung entsprechend gehoben wird, ist der Wille des Gesetzgebers, dem wir auf das wärmste begrüßen.

Wir deutsche Journalisten sind stolz darauf, daß gerade wir, denen von den ausländischen Kollegen und Berufsverbänden wiederholt die Unabhängigkeit und die Freiheit der Entschließungen im neuen Deutschland bestritten wurde, nach diesem Gesetz in Deutschland **eine Stellung** einnehmen, die ihresgleichen **sucht in der Welt.** Wenn daher die **internationale journalistische Vereinigung** auch jetzt noch glaubt, gegen uns deutsche Journalisten Vorwürfe erheben zu können, weil unsere Berufsauffassung nicht mehr der ihrigen entspreche, dann erklären wir hiermit, daß eine internationale Berufsvereinigung, die so weit hinter der fortschrittlichen Entwicklung zurückbleibt, wie sie der journalistische Berufsgedanke in Deutschland inzwischen genommen hat, uns nichts mehr zu bieten vermag. Eine solche Haltung ist aber durchaus vereinbar mit unserer Auffassung, daß internationale Beziehungen, getragen von Berufsverbänden auf fester nationaler Grundlage, von Nutzen sein können.

Die Bindungen, die uns deutschen Journalisten durch dieses Gesetzgebungswerk in Deutschland auferlegt sind, sind **die Bindungen unseres eigenen nationalen Gewissens.** Sie sind nicht bedrückend, sondern **befreiend.** Der Reichsverband der Deutschen Presse wird sich alsbald eine in Einklang mit den gesetzlichen Bestimmungen stehende **neue Satzung** geben und sich ebenso wie in seiner Leitung und in seinen Untergliederungen völlig **auf das Führerprinzip umstellen.** Und er wird dann auf dieser neuen festen Grundlage zielbewußt an alle diejenigen Aufgaben herangehen, die ihm als dem sich selbst verwaltenden Träger und Erneuerer des deutschen Journalistenstandes in der Verwaltung, Erziehung und Weiterbildung unseres so verantwortungsvollen Berufes gestellt sind.

Diese Aufgabe sehe ich nicht zuletzt in einer **Verlebendigung,** in einer **geistigen Vertiefung** und in der **leistungsmäßigen Ausgestaltung des Inhaltes** unserer Zeitungen selbst.

Nachdem Dr. Dietrich noch als weitere Aufgabe des neuen Statuts des Reichsverbandes, auch die Interessen der **freien Mitarbeiter** im weitesten Sinne dieses Begriffes zur Geltung zu bringen, bezeichnet hatte, wandte er sich dem **Verhältnis zwischen Zeitungsverleger und Schriftleiter** zu: Auch der deutsche Zeitungsverleger wird es vom Standpunkt der wirtschaftlichen Interessen mit uns begrüßen, daß dieses Gesetz **Klarheit und Beruhigung** schafft. Innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft, deren Geist dieses Gesetz atmet, bilden **Zeitungsverleger und Redakteure eine besondere, engverbundene Arbeitsgemeinschaft.** Das vorliegende Schriftleitergesetz hat bewußt die wirtschaftliche Seite unseres Berufes gemeinsamer korporativer Regelung im Rahmen der **Reichsarbeitsgemeinschaft** der deutschen Presse bzw. der zu errichtenden **Pressekammer** vorbehalten. Insbesondere begrüßen wir den in der Vorstandssitzung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger zum Ausdruck gebrachten Willen, an den sozialen Einrichtungen der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Presse festzuhalten. Hierher gehört vor allem das Tarifwerk mit der Versorgungsanstalt der R. A. G. Wir geben unsererseits dem Wunsche Ausdruck, **diese Zusammenarbeit noch enger zu gestalten** als bisher zum Wohle der deutschen Presse und damit auch des deutschen Volkes.

Zum Schluß verlieh Dr. Dietrich seinem Dank für das Gesetzgebungswerk dadurch Ausdruck, daß er **Dr. Göbbels** bat, **die Ehrenmitgliedschaft des Reichsverbandes der Deutschen Presse** annehmen zu wollen.

Mit einem Heil auf den Führer fand diese Kundgebung der von den Fesseln des Liberalismus befreiten deutschen Presse ihren Abschluß.

Die wichtigsten Bestimmungen
des Schriftleitergesetzes.

Das heute von der Reichsregierung verkündigte Schriftleitergesetz umfaßt 47 Paragraphen. Es gliedert sich in 6 Abschnitte. Nachstehend seien die wichtigsten Paragraphen wiedergegeben.

Der 1. Abschnitt definiert den **Schriftleiterberuf.** Der § 1 lautet:

Die im Hauptberuf oder auf Grund der Bestellung zum Hauptschriftleiter ausgeübte Mitwirkung an der Gestaltung des geistigen Inhaltes der im Reichsgebiet herausgegebenen Zeitungen und politischen Zeitschriften durch Wort, Nachricht oder Bild ist eine in ihren beruflichen Pflichten und Rechten vom Staat durch dieses Gesetz geregelte öffentliche Aufgabe. Ihre Träger heißen Schriftleiter. Niemand darf sich Schriftleiter nennen, der nicht nach diesem Gesetz dazu befugt ist.

*

Der 2. Abschnitt regelt die **Zulassung zum Schriftleiterberuf.** Nach dem § 5 kann Schriftleiter nur sein, wer

1. die deutsche Reichsangehörigkeit besitzt,
2. die bürgerlichen Ehrenrechte und die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter nicht verloren hat,
3. arischer Abstammung ist und nicht mit einer Person von nichtarischer Abstammung verheiratet ist,
4. das 21. Lebensjahr vollendet hat,
5. geschäftsfähig ist,
6. fachmännisch ausgebildet ist,
7. die Eigenschaften hat, die die Aufgabe der geistigen Mitwirkung auf die Oeffentlichkeit erfordert.

§ 8. Die Zulassung zum Schriftleiterberuf wird auf Antrag durch Eintragung in die Berufsliste der Schriftleiter bewirkt. Die Berufslisten werden bei den Landesverbänden der deutschen Presse geführt. (§ 24 Abs. 2.) Ueber die Eintragung entscheidet der Leiter des Landesverbandes. Er muß die Eintragung verfügen, wenn die im § 5 bestimmten Voraussetzungen erfüllt sind. Er muß sie ablehnen, wenn der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Einspruch erhebt.

*

Ueber **die Ausübung des Schriftleiterberufes** handelt der dritte Abschnitt.

§ 13. Schriftleiter haben die Aufgabe, die Gegenstände, die sie behandeln, **wahrhaft darzustellen und nach ihrem besten Wissen zu beurteilen.**

§ 14. Schriftleiter sind **in Sonderheit verpflichtet, aus den Zeitungen alles fern zu halten,**

1. Was eigennützige Zwecke mit gemeinnützigen in einer die Oeffentlichkeit irreführenden Weise vermengt,
2. was geeignet ist, die Kraft des Deutschen Reiches nach außen oder im Innern, den Gemeinschaftswillen des deutschen Volkes, die deutsche Wehrhaftigkeit, Kultur oder Wirtschaft zu schwächen oder die religiösen Empfindungen anderer zu verletzen,
3. was gegen die Ehre und Würde eines Deutschen verstößt,
4. was die Ehre oder das Wohl eines anderen widerrechtlich verletzt, seinem Rufe schadet, ihn lächerlich oder verächtlich macht,
5. was aus anderen Gründen sittenwidrig ist.

§ 15. Schriftleiter sind verpflichtet, ihren Beruf gewissenhaft auszufüllen und sich durch ihr Verhalten innerhalb und außerhalb des Berufes, der Achtung die er erfordert, würdig zu zeigen.

§ 16. Der Verleger einer Zeitung kann einen Schriftleiter im Vertragswege auf die Innehaltung von Richtlinien für die **grundsätzliche Haltung der Zeitung** verpflichten. Die öffentlichen Pflichten und Rechte des Schriftleiters, die sich aus den §§ 13 bis 15 ergeben, können durch die Richtlinien nicht berührt werden.

§ 18. Der Verleger einer Zeitung muß einen **Hauptschriftleiter** bestellen und ihm dem zuständigen Landesverband schriftlich benennen.

§ 20. 1. **Schriftleiter einer Zeitung tragen für deren geistigen Inhalt die berufs-, straf- und zivilrechtliche Verantwortung so weit, als sie ihn selbst verfaßt oder zur Aufnahme bestimmt haben.** Die straf- oder zivilrechtliche Verantwortung anderer Personen wird dadurch nicht ausgeschlossen.

2. **Der Hauptschriftleiter** ist für die Gesamthaltung des Textteiles der Zeitung verantwortlich.

Es folgen weitere Bestimmungen über die Pflichten des Hauptschriftleiters.

*

Der 4. Abschnitt handelt vom **verbandsrechtlichen Schutz des Schriftleiterberufs.**

§ 23. Die Schriftleiter sind im **Reichsverband der Deutschen Presse** rechtlich zusammengefaßt. Ihm gehört jeder Schriftleiter kraft seiner Eintragung in die Berufsliste an. Der Reichsverband wird kraft dieses Gesetzes eine **Körperschaft des öffentlichen Rechtes.** Er hat seinen Sitz in Berlin.

Er bestellt einen Beirat.

2. Der Reichsverband gliedert sich in **Landesverbände.** Das Nähere bestimmt die Satzung. Schriftleiter, die im Auslande leben, müssen einem Landesverbande angehören, in dessen Bezirk sich eine Zeitung oder ein Unternehmen der in § 4 bezeichneten Art befindet, für das sie tätig sind.

§ 27. Zum Schutz des Schriftleiterberufes werden **Berufsgerichte der Presse** gebildet.

2. Berufsgerichte erster Instanz sind die **Bezirksgerichte der Presse.** Berufsgerichte zweiter Instanz ist der **Pressegerichtshof** in Berlin.

§ 30. Ein Verleger darf einen Schriftleiter wegen der in der Zeitung von ihm vertretenen geistigen Haltung nur **kündigen,** wenn sie entweder gegen die öffentlichen Berufspflichten des Schriftleiters oder gegen die vereinbarten Richtlinien verstößt. Das Berufsgericht hat sich auf Antrag des Schriftleiters gutachtlich zu äußern, ob die Kündigung nach seiner Ueberzeugung entweder der Vorschrift des Satzes zuwiderläuft oder zu ihrer Umgehung ausgesprochen ist. Bis zur Abgabe des beantragten Gutachtens ist ein etwaiges Verfahren vor dem erkennenden Gericht auszusetzen.

*

Der strafrechtliche Schutz des Schriftleiterberufes ist im 5. Abschnitt behandelt.

§ 39. Wer es unternimmt, einen Schriftleiter oder einen Verleger oder dessen Vertreter durch Anbieten, Versprechen oder Gewährung eines Vorteiles zur Vornahme, Herbeiführung oder Duldung einer gegen § 13 oder § 14 verstoßenden Gestaltung des geistigen Inhaltes einer Zeitung zu bestimmen, wird wegen **Pressebestechung** mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bestraft.

§ 40. 1. Wer es unternimmt, einen Schriftleiter oder einen Verleger oder dessen Vertreter durch Androhung eines Nachteils zur Vornahme, Herbeiführung oder Duldung einer gegen § 13 oder 14 verstoßenden Gestaltung des geistigen Inhaltes einer Zeitung zu bestimmen, wird wegen **Pressenötigung** mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bestraft.

2. Wird die Pressenötigung unter Mißbrauch der durch das Angestelltenverhältnis des Schriftleiters bewirkten Abhängigkeit begangen, so ist die Strafe Gefängnis nicht unter drei Monaten.

*

In den **Schlußbestimmungen** heißt es:

§ 46. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda kann im Einvernehmen mit den übrigen beteiligten Reichsministern **Verordnungen zur Durchführung** dieses Gesetzes und zur Ueberleitung des bisherigen Rechtszustandes in den neuen erlassen.

§ 47. Zu welchem Zeitpunkt dieses Gesetz in Kraft tritt, bestimmt der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda.

Die weiteren Beschlüsse des Reichskabinetts.

WTB. **Berlin,** 4. Okt. In der heutigen Kabinettssitzung wurde ferner ein Gesetz über die **schiedsgerichtliche Erledigung privatrechtlicher Streitigkeiten des Reichsfiskus** angenommen, wonach in Zukunft Vereinbarungen, durch die sich das Reich unter Ausschluß der ordentlichen Rechtswege dem Spruch eines Schiedsgerichtes unterwirft, grundsätzlich nur mit Zustimmung des Reichsministers der Finanzen abgeschlossen werden dürfen. Weiterhin ist in diesem Gesetz die Lösung von Schiedsgerichtsklauseln in laufenden Verträgen durch das Reich vorgesehen. Die Vorschriften dieses Gesetzes finden entsprechende Anwendung auf die Länder und auf Verträge, die ein dritter im Auftrage oder für Rechnung abgeschlossen hat.

Weiter beschloß das Reichskabinett ein **Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens,** wonach Richter, Staatsanwälte oder Beamte, die mit politischen oder polizeilichen Aufgaben betraut sind oder auch Angehörige der **Wehrmacht,** des Luftschutzverbandes, der SA, der SS, des Stahlhelms und Amtswalter der NSDAP. sowie Schöffen, Geschworene, Zeugen oder Sachverständige vor Gericht unter einem **besonderen Schutz** gestellt werden. Darnach wird mit dem **Tode,** lebenslänglichem Zuchthaus oder mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren bestraft, wer es unternimmt, die angeführten Personen aus politischen Beweggründen oder wegen ihrer amtlichen oder dienstlichen Tätigkeit zu **töten,** oder wer zu einer solchen Tötung auffordert, sich erbietet, ein solches Erbieten annimmt, oder eine solche Tötung mit einem anderen verabredet. Die gleichen schweren Strafen werden festgesetzt für die Hersteller und Verbreiter von hochverräterischen Druckschriften im Auslande und für die Einführung und Verbreitung solcher Schriften im Inlande.

Schließlich wurde ein Gesetz über **organisatorische Maßnahmen zur Förderung des Außenhandels** verabschiedet, das gemeinsam mit den Durchführungsbestimmungen demnächst veröffentlicht werden wird.

Große Feiern am 9. November in München.

CNB. **München,** 4. Okt. In einer Parteiversammlung teilte der stellvertretende Gauleiter Nippold nähere Einzelheiten über die **großen Feiern am 9. November** mit. Der Zug mit dem Führer wird sich genau wie am 9. November 1923 **vom Bürgerbräukeller zur Feldherrenhalle** begeben. Dort wird die Weihe eines **Ehrenmals für die Gefallenen des 9. November** vorgenommen werden, später auch die Weihe der Hitlerstandarte und die Vereidigung von 10 000 bayerischen Bürgermeistern durch Innenminister Adolf Wagner. Schließlich wird auch am 9. November die **Grundsteinlegung des Führerhauses** in der Arcisstraße vollzogen werden.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Solinger Tageblatt
Nr. 233 — 125. Jahrgang

Solinger Stadtanzeiger

Donnerstag,
den 5. Oktober 1933

Winterfahrplan
des „Solinger Tageblattes".

Am 8. Oktober tritt der Winterabschnitt des Jahresfahrplans 1933/34 in Kraft. Auch von dem bekannten Fahrplan des „Solinger Tageblattes", der wegen seiner auf die Verkehrsverbindungen Solingens zugeschnittenen Anlage — in allen Einzelplänen sind die Abfahrts- und Ankunftszeiten für Solingen angegeben — sich seit Jahren hier allgemein eingebürgert hat, ist die **Winterausgabe erschienen,** die von heute ab bei den Geschäftsstellen unseres Blattes und den Zeitungsboten zu haben ist.

Zur Mittelstandskundgebung in Düsseldorf.
Solingen muß an der Spitze stehen.

Zu der großen Kundgebung der NS-HAGO und des G. H. G., die am Sonntag in Düsseldorf stattfindet und über die wir bereits gestern Näheres mitteilten, bittet uns die hiesige Kreisleitung der NS-HAGO, mitzuteilen, daß sich sämtliche Solinger Teilnehmer Sonntag früh 8 Uhr am Hauptbahnhof Solingen einzufinden haben. Damit die Fahrkarten sowie die Ausstellungskarten pünktlich verteilt werden können, wird gebeten, pünktlich zu erscheinen. Die Ohligser und Walder Teilnehmer treffen sich um 8:10 Uhr vor dem Bahnhof in Ohligs.

Es ist unbedingte Pflicht eines jeden Mittelständlers, an dieser Kundgebung teilzunehmen, denn es gilt zu beweisen, daß der Handwerks-, Handels- und Gewerbetreibende endlich begriffen hat, daß nur durch Geschlossenheit und Einigkeit ihm geholfen werden kann. Anmeldungen müssen sofort bei den Ortsgruppenführern oder bei der Kreisleitung der NS-HAGO, Solingen, Casinostraße 26 (Handwerksamt, Zimmer 14), erfolgen. Der Kreis Solingen muß, was die Teilnehmerzahl anbelangt, unbedingt an der Spitze stehen, denn wir wollen zeigen, daß wir gewillt sind, in vorderster Front zu kämpfen.

Einheitliche Krankenkassenbeiträge
im Stadtbezirk Solingen.

Im Auftrag des Reichskommissars für die Solinger **Ortskrankenkassen** gibt Dr. Brückmann im amtlichen Teil der heutigen Ausgabe des „Solinger Tageblattes" bekannt, daß durch Nachträge zu den Kassensatzungen, die inzwischen die Genehmigung des Oberversicherungsamtes gefunden haben, bei den Allgemeinen Ortskrankenkassen Solingen, Ohligs, Wald, Gräfrath und Höhscheid die Beiträge und Leistungen mit Wirkung **ab 1. September 1933 einheitlich gestaltet** worden sind. **Neue Beitrags- und Leistungsübersichten,** aus denen alles Nähere ersichtlich ist, werden **ab Montag der kommenden Woche** bei den einzelnen Kassen auf Anforderung kostenlos abgegeben.

Außerdem wird bekannt gegeben, daß **zur Verminderung der Verwaltungskosten** bei allen Kassen die **durchgehende Arbeitszeit** eingeführt wurde. Die Zeiten sind aus der erwähnten Bekanntmachung zu ersehen.

Sparen und opfern.
Der Kampf gegen Arbeitslosigkeit und Wintersnot.
Kein Sparbetrag ist zu klein.

Oberbürgermeister Dr. Otto schreibt uns: Unter der zielbewußten Führung unseres Volkskanzlers Adolf Hitler arbeitet das deutsche Volk in allen Ständen und Berufen am Wiederaufbau von Staat und Wirtschaft. Auch die deutschen Sparkassen haben sich mit ganzer Kraft in den Dienst dieses Werkes gestellt, bewußt ihrer großen Aufgabe, durch Pflege der heimischen Kapitalbildung den Aufstieg zu fördern und Deutschland vom Auslandskapital unabhängig zu machen.

Von nun an soll

der 30. Oktober jeden Jahres als Nationaler Spartag

begangen werden, um die Bevölkerung auf die große, volkswirtschaftliche Bedeutung der Sparkassen hinzuweisen und den Spargedanken bis in das letzte Haus, bis in die letzte Familie hineinzutragen.

Kein Sparbetrag ist zu klein. Aus den kleinen Beträgen unzähliger Sparer werden Milliarden der Gesamtheit. Die Sparkasse gibt das Geld an die Wirtschaft weiter. So schafft es Arbeit und Brot.

Deshalb ist jede Sparmark eine wirksame Waffe im Generalangriff auf die Arbeitslosigkeit und ein Beitrag für den Wiederaufbau.

Ich rufe die gesamte Bevölkerung, soweit sie irgend in der Lage ist, auf, sich schon jetzt darauf einzustellen, am Nationalen Spartag 1933 durch Einzahlung eines Sparbetrages einen Baustein für den wirtschaftlichen Wiederaufbau zu liefern. Es sind nicht nur größere Beträge erwünscht, auch der kleinste Betrag hat seine Bedeutung für die Volkswirtschaft.

Das Winterhilfswerk in Solingen.

Die **Kreisführung Solingen der N. S. V.** (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) zur Durchführung des Winterhilfswerks teilt uns mit:

Ab **heute** werden die mit der Sammlung Beauftragten, die mit einem Ausweis ihrer Gruppen versehen sind, ihre **Sammeltätigkeit** aufnehmen. Es wird auf **drei verschiedenen Listen** gesammelt: **Geldlisten** (rosa), **Naturalienlisten** (gelb) und **Bekleidungslisten** (hellblau). Nur auf diesen Listen darf gesammelt werden. Wer ohne Gruppenausweis und ohne eine der angeführten Listen zu sammeln versucht, wird strafrechtlich verfolgt. Die Listen, die mit dem **Stempel der Kreisführung** und dem **Faksimile** des Leiters Pg. **Dr. Brückmann** versehen sind, tragen folgenden Aufdruck:

N. S. V.

Nationalsozialistische Volkswohlfahrt

Kreisführung Solingen

Bankkonto: Sparkasse Solingen 4821 :: Telefon 20995

Gruppe: .... Zelle: .... Block: .... Sammler: .....

Sammel-Liste

für die N. S. V. = Winterhilfswerk.

Die Bevölkerung wird nochmals ausdrücklichst darauf aufmerksam gemacht, daß **Sammlungen** jeglicher Art, die **nicht der Kontrolle der N. S. V. unterliegen, verboten sind.** Es wird gebeten, Zuwiderhandelnde, ob Personen, ob Vereine oder Korporationen, unverzüglich der Kreisführung der N. S. V. Solingen, Hauptstraße 178/180, Telefon 20995, anzugeben.

Es wird erwartet, daß sich **jeder nach besten Kräften** in den Dienst des Winterhilfswerkes stellt, damit es in Zukunft wirklich keine hungernden und frierenden deutschen Volksgenossen mehr gibt und somit das große soziale Werk unserers Führers mit Erfolg gekrönt wird.

Amtliche Kraftfahrer-Zeugnisse ohne Verwaltungsgebühr.

Nach einem **Runderlaß des Ministers des Innern** vom 20. September 1933 wird für die amtsärztlichen **Zeugnisse über die Tauglichkeit zur Führung eines Kraftwagens** vom 20. August dieses Jahres eine Verwaltungsgebühr in Höhe von **2 RM. nicht mehr erhoben.** Die **Gesamtgebühr beträgt nunmehr 8 RM.** Ueberhobene Gebühren sind **auf Antrag zu erstatten** und können bis zum 21. Oktober 1933 Montags und Mittwochs von 9—11 Uhr vormittags auf dem **Kreisarztbüro** (Solingen, Schlageterstraße 56) in Empfang genommen werden.

Verminderung der Gaststätten.
Zurückhaltung bei der Erteilung von Schankkonzessionen.

Wie das VDZ-Büro uns aus Berlin meldet, macht der **preußische Innenminister** darauf aufmerksam, daß nach der Reichsausführungsverordnung zum Gaststättengesetz **bei Beurteilung der Bedürfnisfrage** für Schankwirtschaften die **persönlichen Interessen** des Antragstellers oder anderer an der Erteilung der Erlaubnis beteiligter Personen **unberücksichtigt** bleiben müssen. Maßgeblich dürfe hiernach **nur das Gemeininteresse** sein. Im Gemeininteresse, namentlich im Interesse des in seiner wirtschaftlichen Existenz schwer bedrohten gesamten Gastwirtsgewerbes, liegt es aber nach Meinung des preußischen Innenministers, nicht nur keine Vermehrung der Gaststätten eintreten zu lassen, sondern auf **eine planmäßige Verminderung der vorhandenen Wirtschaften** hinzuwirken. Bei der großen Uebersetzung des Gastwirtegewerbes werde eine neue Erlaubnis im allgemeinen nur zu erteilen sein, wenn es sich um die Fortsetzung eines bereits bestehenden Betriebes handele, der infolge des Todes oder des Verzichtes des bisherigen Inhabers in andere Hände übergeht, aber auch in diesen Fällen nur dann, wenn die Prüfung aller Umstände, volkswirtschaftlich gesehen, überzeugend zur Bejahung des öffentlichen Bedürfnisses führt. Die sogenannte **Sperrverordnung** vom 13. 11. 1931 **läuft am 1. 3. 1934 ab.** Das letzte Jahr ihrer Geltungsdauer muß, so sagt der Minister, eine beträchtliche Verminderung der bestehenden Betriebe mit sich bringen, wenn nicht die ganze Sperrverordnung ihren Zweck verfehlen soll.

Gartenbau-Erzeugnisse mit Visitenkarte.

Von Charlotte Kloß.

Es war einmal, da eroberten sich deutsche Händler den Marktkorb der deutschen Hausfrau mit dem Hinweis: holländische Gurken, zarte französische Endivien, italienische Kirschen usw. — Deutschland erschien reich, übertriebene Rohkostlehrer propagierten besonders im zeitigen Frühjahr den Genuß von jungem Gemüse, von frischem Obst. Die Hausfrau — oft allzu leichtgläubig und geschickten Anpreisungen gegenüber mitunter schwach — ließ Mark für Mark aus dem Lande rollen, schaffte Arbeit und Brot für fremde Volksgenossen. Im eigenen Vaterland wuchs die Zahl derjenigen, denen keine Beschäftigung mehr gegeben werden konnte.

Insbesondere die deutsche Gartenbauwirtschaft lag — trotz heißer Bemühungen um Konkurrenzfähigkeit auf dem Markt — völlig darnieder. Endlich wurde von national-bewußten deutschen Hausfrauen Front gemacht gegen die Bevorzugung von ausländischem Obst und Gemüse, gegen die Anpreisung von Gartenbauerzeugnissen in einer Jahreszeit, in der der deutsche Boden Gurken, Tomaten, Frühkartoffeln u. a. m. noch nicht hergeben konnte. (So ist gegen die übermäßige Verwendung von Bananen, die in der Kleinkinderernährung jahrelang geradezu vergöttert wurden, von national-bewußten Hausfrauen jahrelang ein Kleinkrieg entfacht worden.)

Seit 1929 stehen führend im Kampf um das deutsche Erzeugnis die städtischen Hausfrauenvereine. Durch ihre Spitzenorganisation, den Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine, stets unterrichtet über jeweils eintretende und zu beobachtende Mißstände auf dem Obst- und Gemüsemarkt, konnte er seine Mitglieder im ganzen Reich schlagartig einsetzen für die Propaganda von bestimmten Erzeugnissen aus heimischer Scholle und für die erste Abstellung vorkommender Mißstände im Handel.

Der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine mit seinen zahlreichen Unterverbänden ist es nun auch wieder, der sich dem deutschen Gartenbau sofort zur Verfügung gestellt hat, als kürzlich nach langwierigen Verhandlungen zwischen den Organisationen der Erzeuger und des Handels die Kennzeichnung deutscher Gartenbauerzeugnisse endlich Wirklichkeit wurde. Wenn jetzt vom Verbraucher ein Druck auf den Obst- und Gemüsehandel ausgeübt wird, d. h. wenn in allen großen und kleinen deutschen Städten die kaufenden Hausfrauen mit ihren Gemüsehändlern über die innerhalb des Berufsstandes der Gartenbauwirtschaft vereinbarten Richtlinien, die dem deutschen Erzeugnis in Gemüse- und Obstverkaufsstellen eine bevorzugte Stellung einräumen, diskutieren, so wird in kurzer Zeit die Kennzeichnung „Deutsches Erzeugnis" auch in dem kleinsten Betrieb selbstverständlich werden. Es gilt jetzt, auch das Gewissen des Händlers endlich wachzurütteln. Bei dieser schweren Aufgabe, von deren Lösung Sein oder Nichtsein der deutschen Gartenbauwirtschaft abhängt, kann jede einzelne Hausfrau mitwirken.

Nicht eine Kundin und noch eine, nein, alle müssen dem Obst- und Gemüsehändler durch sachkundige Fragen lästig fallen: „Sie sagten, das sind deutsche Tomaten? Die Kiste trägt ja aber einen fremdsprachigen Aufdruck! Wie, Sie haben nur einen alten Verpackungsbehälter benutzt? Das deutsche Erzeugnis — so ist doch bestimmt worden — soll in Behältern, die das Plakat „Deutsches Erzeugnis" tragen, angeboten werden. (Siehe Abbildung.) Ich bin also nur sicher, deutsche Tomaten zu kaufen, wenn sie mir aus einer so gekennzeichneten Kiste verkauft werden."

Die Richtlinien für die Kennzeichnung bestimmen weiter, daß für die Auslagen in oder vor dem Einzelhandelsgeschäft und in den Markthallen einheitlich Kennzeichnungsschilder mit dem Aufdruck „Deutsches Erzeugnis" und dem vom deutschen Volkswirtschaftsdienst geschaffenen Einheitszeichen für deutsche Ware benutzt werden. (Es ist dies ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln, wie ihn die Abbildung zeigt.) Die Kennzeichnungsschilder müssen also in geeigneter Form sowohl an den Auslagen als auch an den im Verkaufsraum aufbewahrten Erzeugnissen angebracht werden. Soweit als möglich, müssen auch die einzelnen Erzeugnisse das Kennzeichen tragen. Diese Abmachung bezieht sich auch auf den **deutschen Blumenhandel.** Für die deutsche Topfblume sind besondere Anhänger geschaffen worden, die auch auf alle gebündelten Erzeugnisse und als Bänder für Gurken Anwendung finden. Der deutsche Obst- und Gemüsehandel verpflichtet sich, den Hausfrauen zuerst die der Jahreszeit entsprechenden deutschen Erzeugnisse anzubieten, worauf unsere Leserinnen in nächster Zeit besonders achten und dem Solinger Hausfrauenverein (Fritz-Reuterstraße 16) diesbezügliche negative Erfahrungen mitteilen sollten. Interessant wäre auch die Feststellung, ob im deutschen Obst- und Gemüsehandel in Zukunft das deutsche Erzeugnis in jedem Fall im Vordergrund der Auslage gezeigt wird und für eine kaufanregende Darbietung gesorgt ist.



Die deutsche Gartenbauwirtschaft erhofft viel von der Mitwirkung der Hausfrau. Von der Haltung, die die Hausfrau dem Obst- und Gemüsehandel in Zukunft zeigt, wird es abhängen, ob der deutschen Gartenbauwirtschaft noch geholfen werden kann. Die Voraussetzungen sind durch die vereinbarten Richtlinien *) des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues geschaffen. Es gilt jetzt, sie durchzusetzen, und zwar muß von dieser Bewegung die kleinste Verkaufsstelle erfaßt werden. Dazu braucht die deutsche Gartenbauwirtschaft die Hilfe jeder einzelnen Hausfrau.

*) Flugblätter können von der Geschäftsstelle des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine einzeln oder in größeren Mengen durch den Solinger Hausfrauen-Verein bezogen werden.

Das alte Mütterchen wollte keine Schulden haben.
Ungewöhnlicher Besuch beim Solinger Wohlfahrtsamt.

In Erstaunen versetzt wurden vor einigen Tagen die Beamten einer Verwaltungsstelle des Solinger Wohlfahrtsamtes. Mit einer Handtasche erschien ein **altes Mütterchen** von **ungefähr 70 Jahren** und trug den in der heutigen Zeit nicht alltäglichen **Wunsch vor,** dem **Wohlfahrtsamt seine Schulden abzutragen.** In dem Täschchen befand sich ein größerer Geldbetrag, den die Frau zusammengespart hatte. Sie begründete ihr Angebot auf Rückzahlung der Summe damit, daß sie bei **ihrem etwaigen Ableben keine Schulden an die Stadt hinterlassen wolle.** Ihr Mann und ihr Kind seien tot und sie stehe allein auf der Welt. **Unter keinen Umständen** dürften die **entfernteren Erben nach ihrem Ableben aber erfahren, daß sie jemals städtische Unterstützung erhalten habe.** Dabei hatte das alte Mütterchen die verständliche Bitte, daß man ihr Bestreben, die „Sache aus der Welt zu schaffen" **erleichtern** und ihr einen Teil der von der Stadt erhaltenen Unterstützung streichen möge. Die letztere Versicherung wollte sie von dem Wohlfahrtsamt „schwarz auf weiß" haben. Der leitende Beamte erledigte den für ihn jedenfalls ungewöhnlichen Fall auf die Weise, daß er der alten Witwe die **gewünschte Quittung erteilte.** Ueber die **Streichung des Restbetrages** muß nunmehr die **zuständige Kommission des Wohlfahrtsamtes entscheiden.**

Ehrenbezeugungen durch Verkehrsposten.

-apv- Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Bei der Anwendung des deutschen Grußes durch die Verkehrsposten hat sich die **Gefahr von Mißverständnissen in der Verkehrsregelung** ergeben. Deshalb hat der Preußische Minister des Innern folgende Anordnung getroffen: Verkehrsposten grüßen daher, soweit die Wahrnehmung ihrer Dienstpflichten eine Ehrenbezeugung überhaupt angezeigt erscheinen läßt, **lediglich durch Einnehmen der Grundstellung.** Sie erheben also weder den rechten Arm zum Gruß, noch legen sie die rechte Hand an die Kopfbedeckung.

Aus dem Solinger Bezirk

Solinger Stahlhelm feiert Hindenburgs Geburtstag.

In der am Montag, dem 2. Oktober, im Stahlhelmheim in der Rheinstraße abgehaltenen, überaus zahlreich besuchten **Pflichtversammlung** des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, Ortsgruppe Solingen, die gleichzeitig als Geburtstagsfeier des Reichspräsidenten angesetzt war, gedachte der Ortsgruppenführer, Kamerad Hans Stolzmann, zunächst nochmals der unvergeßlichen **Stahlhelm-Führertagung in Hannover,** die durch die große Rede Adolf Hitlers ihre besondere Weihe erhielt.

Anschließend wurde eine ganze Reihe **dienstlicher Fragen** behandelt, **Gaubefehle** bekanntgegeben und die in Kürze auch in

Billiges Fett für 25 Millionen Menschen.

Wie das VDZ-Büro uns aus Berlin durch **Funkspruch** meldet, wird in unterrichteten Kreisen auf die hohe **volkswirtschaftliche** und sozialpolitische Bedeutung des sogenannten **neuen Fettplanes** hingewiesen, der am 1. 11. in Kraft treten wird. Die deutsche Landwirtschaft wird an diesem Fettplan wegen der Vorschrift des **Beimischungszwanges von 5 Prozent inländischen neutralen Schweineschmalzes** zur Margarine besonders interessiert sein, weil man sich davon einen zusätzlichen Verbrauch von etwa 400 000 Zentnern Schweineschmalz im Jahre verspricht. Um diese Beimischungsmenge von 5 Prozent, ein Satz, der zunächst nur für die Monate November und Dezember gilt und eventuell erhöht werden soll, wird **das bisherige Produktionskontingent** der Margarine, das 60 Prozent der Gesamterzeugung von 1932 darstellt, **erhöht.** Um die Frage der Erhöhung des Margarinekontingentes war eine Debatte entbrannt, weil man annahm, daß die maßgebenden Stelle . das Kontinge.. der Margarineherstellung im Interesse ei.er reichhaltigeren Belieferung der Minderbemittelten erhöhen wollte. Die von zuständiger Stelle nun gefundene Lösung bringt zwar eine Erhöhung um 5 Prozent, stellt aber eigentlich **keine Mehrproduktion von Margarine** frei, sondern eben die Beimischung von deutschem Schweineschmalz.

Der **Kreis der Personen in Deutschland, die berechtigt sind zum Empfang von Bezugsscheinen** für verbilligte Haushaltsmargarine und zur Entgegennahme von Fettverbilligungskarten, wird weiterhin durch den Begriff **„minderbemittelt"** umschrieben. Die Wohlfahrtsämter haben vor allem die Entscheidung über die Einbeziehung in diesen Kreis. **Jeder so ermittelte Berechtigte wird vom 1. 11. ab einen Bezugsschein über 18 Pfund verbilligte Haushaltsmargarine und Fettverbilligungskarten über 6 Pfund erhalten.** Auf die Fettverbilligungskarten kann **auch Butter, Schmalz und sonstiges Fett** bezogen werden. Da die Berechtigung zur Empfangnahme dieser Fettverbilligung auf die Tatsache des Empfanges von Unterstützung abgestellt ist, kann es sehr wohl vorkommen, daß innerhalb einer Familie mehrere Anwärter Anspruch auf die erwähnten verbilligten Fettmengen haben. Die Zahl der Personen, die in Deutschland auf diese Weise die billigen Kontingente beziehen dürfen, wird **mit 20 bis 25 Millionen** angegeben. **Die verbilligte Haushaltsmargarine soll zu einem Preis von 38 Pfg. je Pfund ab Laden abgegeben werden, während die Verbilligung auf die Fettverbilligungskarten etwa 25 Pfg. je Pfund beträgt.**

Die Ohligser warten auf Göring.

Besuch des Ministerpräsidenten in Caspersbroich?

Heute morgen wurde die Geschäftsstelle der Ohligser Ortsgruppe der NSDAP von Düsseldorf aus benachrichtigt, daß der Preußische Ministerpräsident Göring und Staatsrat Florian auf ihrer Reise durch das Bergische Land auch durch Ohligs kommen und im Schloß Caspersbroich einkehren würden. Die Frau des Besitzers Freiherrn von Loën bestätigt diese Meldung und bereitet alles zum Empfang vor. Trotzdem die Nachricht nur einem kleinen Kreis von Eingeweihten bekannt war, hatte sie sich schnell herumgesprochen. Mehrere hundert Personen warten am Eingang des Schlosses auf das Erscheinen des Ministerpräsidenten. Von führenden örtlichen Personen bemerkten wir den stellv. Kreisleiter Bolthausen, Dr. Brückmann, Pickelein (NSKOV). Polizeihauptmann Scholl, Major Kiel, Gauleiter Bolek von Niederösterreich, der heute abend in der Festhalle spricht. Zur Stunde (3 Uhr) ist Göring noch nicht eingetroffen.

Solingen zu vollziehende **Eingliederung des Wehrstahlhelms in die SA** erläutert.

Ein Kamerad gedachte sodann in kurzer Rede des Reichspräsidenten, **Generalfeldmarschalls von Hindenburg,** dessen Geburtstag das deutsche Volk wieder einmal zu begehen das Glück hatte. Der Redner stellte den „Vater des Vaterlandes" hin als den Menschen, dessen Lebensinhalt **Pflichterfüllung,** Strenge gegen sich selbst, Treue gegenüber drei deutschen Kaisern und grenzenlose Liebe zum deutschen Volk gewesen sei. Gerade der Stahlhelm habe Grund, in tiefster Verehrung aufzublicken zu seinem Ehrenmitgliede, den Gott dem deutschen Volk geschenkt und dem er die innere Kraft gegeben habe, unter Wahrung altpreußischer Tradition dem jungen, vorwärts stürmenden Deutschland die Hand zum neuen Bunde zu reichen. Mit dem Gesang mehrerer patriotischer Lieder fand diese erhebende Feier ihren Abschluß.

•

⊡ **Die Motorspritze und der Mannschaftswagen der Städt. Freiwilligen Feuerwehr I, 1.,** die bekanntlich in dem Depot an der Kölnerstraße (Grashof) untergebracht sind, mußten vorübergehend von hier nach dem **städtischen Fuhrpark an der Florastraße** überführt werden. Diese Maßnahme war notwendig, da augenblicklich auf diesem Teil der Kölnerstraße **Erdarbeiten ausgeführt** werden, die eine reibungslose Benutzung der Straße mit Fahrzeugen und ein notwendiges Ausrücken der Wehr nicht möglich machen. Die große Drehturmleiter verbleibt allerdings im Depot Kölnerstraße, da keine andere Garage vorhanden ist, in der sie untergebracht werden kann.

✕ **Alter Brunnen freigelegt.** Die **Straßenecke Schulstraße-Elisenstraße,** wo kürzlich die alten Häuser niedergelegt wurden, die den Verkehr am Entenpfuhl so sehr beengten, **wird jetzt reguliert.** Die neue Straßenfluchtlinie wird durch Rahmensteine festgelegt; damit wird der Fahrdamm erbreitert. Eine endgültige Regulierung der durch Abbruch der Häuser gewonnenen Fläche und die Anlegung eines Bürgersteiges ist noch nicht beabsichtigt, bevor nicht geklärt ist, wie der gewonnene Raum endgültig Verwendung finden kann. Bei den heute begonnenen Arbeiten wurde auch der **alte Brunnen** freigelegt, über den wir kürzlich berichteten. Damals wurde dargelegt, wie sich in früheren Zeiten verschiedene Nachbarn zu einer Brunnen- oder Pumpengemeinschaft zusammenschlossen, um durch entsprechende Beiträge die Unterhaltung und Pflege der Wasserstelle zu gewährleisten. Der genannte Brunnen hat eine Tiefe von 10 Metern und hält zwei Meter tief Wasser. Er wird nun zugeschüttet. — Verschiedentlich hört man die Aeußerung, daß an der genannten Stelle eine **unterirdische Bedürfnisanstalt** angelegt werden könne, die hier am Entenpfuhl, einer der Hauptverkehrsstellen von Alt-Solingen, fehle. Damit könne die alte, höchst unzulängliche, einfache Bedürfnisanstalt am Eingang der Brunnenstraße eingehen.

♂ **70 Jahre alt** wird am 8. Oktober unsere Mitbürgerin Frl. Elise Schaberg. Sie ist eine Schwester des verstorbenen Solinger Gastwirts Peter Schaberg, der an der Hauptstraße und später an der Ufergartenstraße sein Lokal besaß. Nach Aufgabe dieser Gaststätten war Fräulein Schaberg **21 Jahre als Wirtschafterin in der Loge auf der Brüderstraße** tätig.

-sn- **Anerkennungsschreiben für Solinger Hebammen.** Anläßlich ihres **40jährigen Dienstjubiläums** hat der Regierungspräsident den Hebammen Frau Eugenie Schmidt, Solingen, Cronenbergerstraße 43, und Frau Maria Siebichteroth, Solingen, Brühlerstraße 5, ein Anerkennungsschreiben übermitteln lassen. Die Jubilarinnen haben am 29. September 1893 in Marburg die Hebammenprüfung abgelegt. Sie waren bereits am 26. Juli d. J. bei der öffentlichen Feier der Ortsgruppe Groß-Solingen des Allgemeinen Deutschen Hebammen-Vereins Ehrengäste in der Reihe der Jubilarinnen des Monats Juli 1933. In Anbetracht der wirtschaftlichen Verhältnisse beschränkt sich daher die **Ehrung der Jubilarinnen** auf eine **kleine Feier** im engeren Kreise der Berufsschwestern.

♂ **Auszeichnung.** Dem Gefreiten Karl Alfred Pohlig, wohnhaft Solingen, Cäcilienstraße 21 I., wurde das **Deutsche Feldehrenzeichen** verliehen. Pohlig genügte seiner Dienstpflicht als Frontsoldat bei den Infanterie-Regimentern 166 und 462.

♂ **Zur Ausstattung des NS-Volkswohlfahrtshauses** in der Hauptstraße trägt, wie man uns in Ergänzung des gestern veröffentlichten Berichtes über die Versammlung der NSV. Solingen-Altstadt, mitzuteilen bittet, auch der Solinger Hausfrauenverein bei, indem er einen angemessenen Betrag zu der Beschaffung der für das Haus benötigten Gardinen stiftete.

♂ **Die NS-Kriegsopferversorgung, Ortsgruppe Dorp,** hat heute abend im „Volksgarten" eine **Pflichtversammlung,** zu der auch Freunde und Gäste eingeladen sind. Es werden Filmvorführungen geboten, und Kreisobmann Picklein wird über seine Erlebnisse auf dem Nürnberger Parteitag berichten. Außerdem wird die neugegründete Gesangsabteilung der Ortsgruppe, die unter Leitung von Rektor Wilhelm steht, mitwirken.

⊡ **Eine Wiedersehensfeier des ehem. Landsturmbataillons VII/56 Solingen** findet am 21. Oktober im Lokal von Max Weck, Kattenbergerstraße, statt. Es sind alle Vorbereitungen getroffen, um das Zusammentreffen der alten Solinger Landstürmer, die auch nach dem Kriege treu zusammengehalten haben, zu einem gemütlichen Abend auszugestalten. Das Fest wird in „zeitgemäßem Rahmen" gefeiert. Es gibt für die Kameraden kostenlos eine kräftige Erbsensuppe, und das Glas Bier kostet nur 10 Pfennig. Die Musik wird von der ehem. Solinger Landsturmkapelle gestellt.

♂ **Zu dem tödlichen Verkehrsunfall** auf der **oberen Hauptstraße** wird uns noch mitgeteilt, daß es sich bei dem bisher noch nicht ermittelten Kraftwagen um ein **Solinger Fahrzeug** handeln muß, das die Erkennungszeichen IY 27 (die weiteren Ziffern waren wegen der Dunkelheit nicht zu ermitteln) trug. An dem Wagen war eine **Nebellampe** angebracht. Nach den vorgefundenen Splittern zu urteilen, muß es sich um die **Marke „Heckel"** handeln. Zur Aufklärung wird das Publikum gebeten, auf Fahrzeuge, die dieser Beschreibung entsprechen, zu achten und den zuständigen Behörden entsprechende Mitteilung zu machen.

♂ **Zwei Armbrüche.** Auf der **Florastraße** glitt ein alter Mann auf einer achtlos fortgeworfenen **Bananenschale** aus und brach den Arm. Das herzugerufene Krankenauto **brachte ihn fort.** — Auf der **Brückenstraße** fiel ein Junge beim Spiel so unglücklich, daß er den Arm brach. Auch er wurde sofort in ärztliche Behandlung gebracht.

♂ **Milch und Geld auf der Straße.** Auf der Kattenbergerstraße stürzte gestern ein Milchhändler mit seinem Rade, als er einem Jungen ausweichen wollte. Er selbst zog sich nur geringe Verletzungen zu; aber sein Geld flog über die Straße und wurde von Kindern wieder aufgelesen, die Milchkannen flossen aus.

Aus dem Ohligser Bezirk

-o- **Aus der evangelischen Kirchengemeinde.** Am nächsten Sonntag hält im Evangelischen Gemeindehaus Pfarrer Stoehr aus Widdert einen Lichtbildervortrag über „Südbrasilien, Land und Leute". Da Pfarrer Stoehr eine Reihe von Jahren in Südbrasilien tätig war, ist er in der Lage, aus eigener Anschauung über Land und Leute zu erzählen und die Ausführungen durch interessante Lichtbilder zu unterstützen. Da zudem Pfarrer Stoehr ein glänzender Redner ist, stehen allen Besuchern des Vortrages genußreiche Stunden bevor. — Die Christlichen Vereine junger Männer unserer Umgebung halten ihr diesjähriges Kreisfest, das ursprünglich am 1 Oktober stattfinden sollte, aber wegen des Erntedankfestes verlegt wurde, nunmehr am 29. Oktober in **Haan** ab. Zu diesem Kreistag wird auch der Bundeswart kommen.

-o- **Zur Errichtung eines Kindergartens in Ohligs.** Schon in der Vorkriegszeit befaßte man sich mit dem Gedanken, unterhalb der Bahn einen Kindergarten zu errichten. Der Ausbruch des Krieges verhinderte die Durchführung des Planes. In der Nachkriegszeit scheiterte die Realisierung des Gedankens an der Raumfrage, da man alle irgendwie gebrauchsfähigen Räumlichkeiten für Wohnungen mit Beschlag belegte. Da unterhalb der Bahn überhaupt keine Kinderspielplätze vorhanden sind, ist ein Kindergarten, verbunden mit einem Kinderspielplatz, ein dringendes Bedürfnis Durch die Auflösung der **weltlichen Schule Dunkelnberg** ist endlich die Möglichkeit geschaffen worden, den alten Plan in die Wirklichkeit umzusetzen. Diese Schule hat acht Klassenräume und eine Rektor- und Schuldienerwohnung. Für den Kindergarten genügen zwei Räume. Da der Mittelbau gerade nur zwei Räume enthält, so wäre er für diesen Zweck sehr geeignet.

-o- **Lehrerversetzung.** Infolge einer nachträglichen Aenderung des ursprünglichen Planes wurde an Stelle des Schulamtsbewerbers Adolphs der Lehrer Schäfer nach Broßhaus versetzt, der bisher an der evangelischen Schule Merscheid amtierte.

-o- **86 Jahre alt.** Adolf Weiser, Sportstraße 3, konnte seinen 86. Geburtstag feiern. Er nimmt noch sehr regen Anteil an den Tagesereignissen.

-o- **Ein Propaganda-Archiv.** Der Propagandaleiter der NSDAP. in Ohligs beabsichtigt, ein Propaganda-Archiv einzurichten. Er bittet daher alle, die von den Feiern des Erntedankfestes Aufnahmen gemacht haben, je ein Stück an die Geschäftsstelle im Café Schlösser zu senden. Anschrift des Zusenders und Bezeichnung des Bildes sind erforderlich.

-o- Die **Ohligser 56er** besuchten den früheren Bürgermeister Klein, der vor genau 50 Jahren in das Infanterie-Regiment Nr. 56 als Soldat eingetreten ist. Er wurde zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. Im Anschluß fand im Tannenhof ein gemütliches Beisammensein statt, bei dem ein Soloquartett sein hervorragendes Können unter Beweis stellte.

-o- **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht zum 28. September wurde in eine Werkstatt am Hause Elisenstraße 25 in Ohligs eingebrochen und folgende Sachen gestohlen: 1 Wringmaschine, 1 Fahrrad-Karbidlampe, 1 elektr. Fahrradlampe mit Dynamo, 2 Sporthemden (1 blaues und 1 grünliches, mit dünnen Streifen) und ein Paar Socken im Gesamtwerte von 60 RM.

-o- **Fahrraddiebstähle.** Aus einem verschlossenen Stall, der mit Nachschlüssel geöffnet wurde, ist einem Anwohner der Goethestraße in Ohligs das Fahrrad entwendet worden. Es handelt sich um ein Herrentourenrad der Marke „Handicap" Nr. 9 217 mit schwarzem Rahmen, schwarz gestreiften Felgen und verchromten Speichen im Werte von 65 Mk. — Einem Arbeiter von der Schnitterstraße in Ohligs wurde in der Nacht zum 28. September aus dem unverschlossenen Hausflur das Rad entwendet. Dieses ist ein Herrentourenrad ohne Marke mit schwarzem Rahmen, verchromten Felgen und rostfreien Speichen im Werte von 50 RM.

Aus dem Walder Bezirk

Die Ausstellung „Ueber 100 Jahre deutsche Mode" in Wald.

Der Aufbau der Ausstellung „Ueber 100 Jahre Deutsche Mode" im Saale Hammesfahr, Solingen-Wald, Weiche Mittelstraße, hat gestern begonnen. Nach dem eingegangenen Material verspricht die in ihrer Art erste Ausstellung für Solingen ein Ereignis zu werden, von dem man spricht. „Aus der Jugendzeit, klingt ein Lied mir immerdar", raunen die alten Kleider, die Hüte, die Schirme und wer weiß was, noch dem Besucher zu. Es gehörte gewiß großer Mut dazu, eine Ausstellung unter obigem Titel aufzuziehen; denn kaum ist etwas mehr dem Verderben und der Vergänglichkeit ausgesetzt, als Modesachen. In Kriegs- und nachfolgenden Notzeiten wurden aus alten neue Kleidungsstücke gemacht, gingen nach Ostpreußen, wurden für Winterhilfe gestiftet usw. Trotz alledem wird die Schau alle Erwartungen übertreffen, zumal sie noch von Fachleuten aufgebaut wird. In liebenswürdiger Weise haben die Firmen F. Rob. Baecker jun. und Artmeier, Solingen, die dekorative Ausstattung übernommen, um alles in eine für's Auge gefällige Form zu bringen. Der Ausstellung sieht man in Solingen und darüber hinaus mit größtem Interesse entgegen. Die Eröffnung vor geladenen Gästen ist auf Samstag nachmittag 4 Uhr festgesetzt, während von 5 Uhr ab die Ausstellung für die breite Oeffentlichkeit zugängig ist. **Volle acht Tage** dauert die Ausstellung, ist Sonntags von 9 Uhr morgens ab durchgehend bis abends 8 Uhr und an Werktagen von 15 bis 20 Uhr geöffnet.

•

-wa- **Die Auswirkung der Hausreparaturen.** In den letzten Monaten hat sich das Straßen- und Ortsbild erheblich verschönert. Hausfronten, die seit Jahren unansehnlich geworden waren, stehen wieder frisch und blank da. Die Bewilligung von Reichsbeihilfen zur Ausführung von Hausreparaturen hat sich also in erfreulichstem Maße ausgewirkt. Nach und nach verringern sich die auf den Bürgersteigen zur Erledigung der verschiedensten Arten von Reparaturen aufgestellten Leitergerüste, welche die Dachdecker, Klempner, Schreiner und Maurer benötigten. In der Hauptsache sind noch die Walder Anstreicher tätig, die im Auftrage des **Spar- und Bauvereins Wald** an den im ganzen Ortsbereich verteilten Siedlungsbauten Außen- und Innenarbeiten verrichten. Diese Handwerkertätigkeit hat jedenfalls die Wirtschaft in etwa belebt und manchen Hausbesitzer veranlaßt, durch rechtzeitig ausgeführte Reparaturen dem Verfall seines Besitzes entgegen zu wirken.

-wa- **Alter Mitbürger.** Am heutigen Tage wird unser Mitbürger Landwirt Albert Winterhagen zu Oben-Gönrath 80 Jahre alt. Der alte Herr stammt aus dem Oberbergischen, ist aber schon 40 Jahre in Gönrath ansässig. Er erfreut sich noch großer geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit und ist regelmäßig in seinem Landwirtberufe tätig. Auch an den politischen und öffentlichen Ereignissen nimmt er trotz seines hohen Alters noch regen Anteil.

-wa- **Im festlichen Zuge** begaben sich die bisherigen **Schulkinder der Schule Wittkulle** in ihr neues Heim, die **Schule Wald I.** Auf dem Hofe von Wittkulle fand im Beisein der Lehrerschaft, Eltern und Angehörigen der Kinder eine kleine Abschiedsfeier statt, die mit Lieder- und Gedichtvorträgen eingeleitet wurde. Rektor Kranen, der 31 Jahre an dem System tätig war, gab einen Rückblick über das Werden und Gedeihen der Schule und wies hierbei besonders auf das harmonische Zusammenarbeiten zwischen Lehrerschaft und Elternschaft hin. Dann begaben sich die Kinder in geschlossenem Zuge zu der Schule Wald I, die seit einer Reihe von Jahren bekanntlich zur Unterbringung eines weltlichen Systems diente. Nochmals betonte bei dem Einzug Rektor Kranen, daß die Uebersiedlung in das neue Gebäude bedeutungsvoll sei. Er werde nichts unversucht lassen, um an dieser Stätte **die Kinder zu christlichen und echt deutschen Menschen zu erziehen.**

Aus dem Höhscheider Bezirk

Pflege des heimischen Waldes hebt den Wildbestand.

Dank einer allgemeinen besseren Pflege des Waldes, vielfacher Aufforstungen und der stärker in die Erscheinung getretenen Einsicht der Bevölkerung, daß Busch und Wald nach Möglichkeit nur auf den dafür geschaffenen Wegen betreten werden sollen, sind in den letzten acht Jahren die **Berge und Schluchten des Wuppergebietes** zum größten Teile wieder mit Heidekraut, Sträuchern, Zaun- und Knüppelholz bewachsen. Hierdurch wird vor allem **dem Rehwild** der nötige Schutz zuteil. Das Buschwerk ist zum Teil so dicht, daß man auf 20 bis 30 Schritte kein Reh mehr sehen kann, welches sich an diesen Stellen aufhält. Vor der genannten Zeit waren Jahrzehnte hindurch die Berge und Schluchten so kahl, daß man auf 100 Meter jedes kleine Kaninchen erkennen konnte. Was ein derartiger Zustand in einer Jagd bedeutet, braucht nicht besonders erörtert zu werden und es wird jedenfalls allseitig begrüßt, daß diese Verhältnisse wohl endgültig beseitigt sind und unser heimischer Wald weiterhin den erforderlichen Schutz genießen wird. Daß auch die Einwohnerschaft erheblich mit dazu beitragen kann, ist seit den letzten Jahren bewiesen. Die stärkere Bewachsung der Berge und Hänge dürfte auch noch darauf zurückzuführen sein, daß die Bewohner nicht mehr, wie es in früheren Zeiten üblich war, Heidekraut überwiegend als Streu für das Vieh benutzen. Sie holen auch nicht mehr in dem Maße wie früher das Knüppelholz aus den Büschen, welches damals zum großen Teil als Heizmaterial Verwendung fand

So konnte sich ebenfalls durch Schonung des Aufwuchses auf natürliche Weise ein besserer Schutz für das Wild entwickeln und damit **eine Vermehrung** besonders **des Rehbestandes** ergeben.

Eine weitere Ursache für diese Vermehrung ist auch noch darin zu erblicken, daß für die Jäger einiger Bezirke seit 12 bis 13 Jahren **ein Rickenabschußverbot** bestand, welches erst im vergangenen Jahre zu einem kleinen Teil wieder aufgehoben wurde. Durch das Abschußverbot ist zweifellos das Ziel der Vermehrung des Rehbestandes erreicht worden; dadurch konnte in erster Linie ein verhältnismäßig erheblicher Nachwuchs von Rehwild aufkommen. Dazu kommt, daß auch die Jagdaufseher mit dem Füttern des Wildes im Winter und der entsprechenden Aufsicht gegen Wilderer ihre Schuldigkeit getan haben. Zu den Vorteilen der Vermehrung des Rehwildes im Höhscheider Gebiet haben sich aber **auch Nachteile** gestellt, wie solches in der Regel der Fall zu sein pflegt. Diese Nachteile gehen, wie verschiedentlich berichtet wurde, die Gartenbesitzer und Landwirte an. Jedenfalls ist es für diese eine sehr unangenehme Sache, wenn so ein Rehlein trotz aller Einfriedigung der Grundstücke und Abschreckungsversuche durch einen kühnen Sprung in den Garten gerät und sich an den Bohnen, Erdbeeren und was sonst noch Schönes wächst, aber nicht für Wild bestimmt war, gütlich tut. Solche schwer zu verhindernden Taten des Rehwildes bringen die Geschädigten mit Recht in Erregung und deshalb muß etwas geschehen, damit der Rehbestand auf das für die hiesige Gegend zuträgliche und mit den örtlichen Verhältnissen zu vereinbarende Maß zurückgeführt wird. Das kann erreicht werden durch einen entsprechenden Abschuß von Ricken bis auf einen Bestand, der für die hiesige Gegend als normal anzusehen ist. Hierzu ist jedoch die **Genehmigung der Jagdaufsichtsbehörde** erforderlich, die bald nachgesucht werden sollte, damit die berechtigten Klagen der Gartenbesitzer verstummen.

•

-h- **Neue Kleinwohnungen.** Die Umbauarbeiten in den ehemaligen Schulgebäuden zu **Hingenberg** und **kath. Stübchen** sind vollendet. Die hier geschaffenen Kleinwohnungen, **insgesamt zehn,** wurden in den letzten Tagen bezogen. Damit sind die Gebäulichkeiten, die schon längere Zeit unbenutzt waren, wieder einer zweckmäßigen und rentablen Verwendung zugeführt worden.

Aus dem Gräfrather Bezirk

-g- **Auch das Gräfrather Handwerk wirbt.** Aus Anlaß der Reichshandwerkswoche in der Zeit vom 15. bis 22. Oktober wird, wie wir gestern schon berichteten, das Gräfrather Handwerk ebenfalls mit einer großen Veranstaltung, und zwar einem Festzuge am 22. Oktober aufwarten. Der Gräfrather Mittelstand und die Bürgerschaft wollen bei dieser Gelegenheit die **Leistungsfähigkeit des heimischen Handwerks** beweisen. Die Vorbereitungen für den Zug sind bereits in Angriff genommen. In einer Anzahl von Fahrzeugen und Wagen wird der Bevölkerung ein Bild der praktischen Tätigkeit in den einzelnen Handwerkszweigen gegeben. An dem Zuge sollen sich auch die gesamten Ortsvereine und Körperschaften beteiligen.

Nr. 233
125. Jahrgang

Solinger Tageblatt

Donnerstag,
5. Oktober 1933

Zur deutsch-französischen Verständigung.

Ein Interview des Ministerpräsidenten Göring.

WTB. **Paris,** 4. Okt. Paris Soir veröffentlicht heute ein Interview seines nach Deutschland entsandten Sonderberichterstatters Jules Sauerwein mit dem preußischen Ministerpräsidenten Göring, der u. a. folgendes ausführte:

Was man die deutsche Republik nannte, hat die Seele unseres Volkes mit unerhörter Ungeschicklichkeit verkannt, verletzt und verwundet. Deshalb ist sie besonders leicht zusammengebrochen.

Zur **Judenfrage** erklärte Ministerpräsident Göring: Der Jude kann und darf nicht Deutschland regieren; ebensowenig auch Frankreich. Er besitzt gewisse Fähigkeiten, aber um ein Volk zu befehligen, muß man vom Blut dieses Volkes sein.

Auf einen Einwurf des Berichterstatters betreffend Stresemann erklärte Ministerpräsident Göring: Stresemann war ein wirklicher Deutscher und ich bin weit davon entfernt, sein Gedächtnis herabmindern zu wollen. Er hat die einzige Politik betrieben, die er durchführen konnte. Aber da hat ein neues Element mit hineingespielt. Allgemeine Ideen, ein humanitärer Intellektualismus und ein ganzer Galimathias haben sein Gehirn in Verwirrung gebracht. Es war, als ob dieser arme Mensch sich eine verhängnisvolle Pazifismusspritze gegeben hätte. Daher die Verwirrung seiner Ideen. Er sagte bisweilen etwas, was durchaus zutreffend war. Aber all das klang aus und bekanntlich besagt ein französisches Sprichwort: Der Ton macht die Musik.

Zu den **Gegenwartsproblemen** übergehend, führte Ministerpräsident Göring aus: **Wir wollen keinen Krieg.** Ich sage es als Soldat, dessen Handwerk jahrelang darin bestand, Krieg zu führen, und ich werde sagen, warum wir keinen Krieg wollen.

Frankreich und Deutschland können unmöglich sich gegenseitig vernichten wollen.

Sie sind in keinem früheren Kriege so weit gekommen, und es wird ihnen auch niemals gelingen. Wir erinnern uns der Jahre, in denen so viel Heldenmut entfaltet worden ist.

Um ein Stückchen Erde soll niemals Krieg geführt werden, aber gegen einen Feind, der uns vernichten möchte, muß Krieg sein bis auf den letzten Mann und bis zum letzten Atemzug.

Wir haben keine Revanchegedanken.

Ein altes deutsches Lied begann mit den Worten: **„Siegreich wolln wir Frankreich schlagen". Ich habe Befehl erteilt, es nicht mehr zu singen.**

Ministerpräsident Göring ging alsdann zum

Flugwesen

über und sagte: Ich brauche **Verteidigungswaffen.** Als Chef des deutschen Flugwesens gehe ich von drei Grundsätzen aus, die ich als drei Pflichten ansehe. Zunächst muß ich das **Verkehrsflugwesen** organisieren, dessen Budget 1929 dezimiert worden ist. Das Material ist nicht mehr modern. Es entspricht nicht mehr den Sicherheitserfordernissen. Wir brauchen überall dreimotorige Flugzeuge. Zweitens will ich nicht in Deutschland den **Fliegergeist** untergehen lassen. Die deutsche Jugend muß Geschmack am Fliegen behalten. Drittens will ich beweisen, daß wir **ein Mindestmaß von Defensive in der Luft** benötigen, wie zu Lande und zu Wasser. Wir sind völlig von Ländern umgeben, die mit Frankreich befreundet oder verbündet sind. Wir können von allen Seiten angegriffen und vernichtet werden. Will man wirklich, daß wir völlig wehrlos sind? Will man behaupten, daß wir mit so geringen Land- und Seestreitkräften einem Luftangriff Widerstand leisten könnten? All das ist sehr ernst. Man plant gegen uns eventuell Sanktionen und Luftangriffe, die man ohne irgendein Risiko ausführen möchte. Denn die horizontale Verteidigung vermag nichts gegen den vertikalen Angriff aus der Luft.

Ich verlange eine kleine Luftflotte, bestehend aus Flugzeugen, die zu leicht gebaut sind, um für den Abwurf von Bomben zu dienen, und wenn man will sogar mit einem Brennstoffvorrat, der keine lange Flugzeit gestattet.

Diese kleinen **Jagdflugzeuge,** die zum Angriff ungeeignet sind, können uns gegen Angreifer nutzen. Man sollte mir, wenn man will, einen Sachverständigen für das Flugwesen herschicken, mit dem ich verhandeln könnte und der sich selbst von meinen Absichten überzeugen wird. Ich würde gern mit ihm verhandeln.

Und jetzt zum Schluß folgendes: Ist es nicht elend und absurd, dieser ewige Streit und diese Spannung, die niemals zwischen unseren beiden Völkern aufhören? **Glauben Sie, daß wir einen einzigen Gegenstand der Zwietracht hätten, der es lohnte, daß wir unsere Existenz derart vergiften? Ich sehe keinen.** Wenn der Führer sich für das deutsche Volk verpflichtet, handelt es sich um eine endgültige, vorbehaltlose Verpflichtung und die ganze Nation wird ihm folgen. Aber haben Sie in Frankreich trotz Ihres Parteistreites und ihrer parlamentarischen Kompromisse einen Mann?

Der französische Marineminister für eine starke Kriegsflotte.

WTB **Paris,** 4. Okt. Vor der Besatzung des in Brest liegenden Schulkreuzers „Jeanne d'Arc" hielt heute **Marineminister Sarraut** eine Ansprache, in der er unter Berufung auf Frankreichs bekannte Sicherheitsthese **die Notwendigkeit einer starken Kriegsflotte** proklamierte. Er führte u. a. aus, daß Frankreich zum Schutze seines gewaltigen, über alle Welt zerstreuten Kolonialreiches und zur Sicherung der Verbindungslinien zwischen diesem Kolonialreich und dem Mutterland eine starke Flotte brauche. Frankreich habe außerdem angesichts der gegenwärtigen Weltlage, so lange der große menschliche Friede nicht auf dem erprobten Fundament der durch wirksame Abkommen sanktionierten Garantien errichtet sei, und so lange das Verbrechen des Krieges möglich bleibe, die Pflicht, seine kontinentale Verteidigung durch die vereinten Bemühungen von Kriegsflotte und Landheer sicherzustellen. Frankreich wünsche niemanden herabzusetzen oder zu demütigen. Es wolle aber seine Kriegsflotte seinen Erfordernissen anpassen. Es denke keineswegs an einen übertriebenen Flottenausbau. Es wünsche sogar die Flotte einzuschränken und später entsprechend den sanktionierten Friedenssicherheiten herabzusetzen. Aber das kontinentale Frankreich brauche nicht zu befürchten, daß seine Verteidigung durch die gegenwärtig am Ruder befindliche Regierung gefährdet werde.

Verhandlungen über ein Schwarzmeer-Locarno.

WTB. **London,** 4. Okt. Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph will berichten können, daß Verhandlungen über **ein Schwarzmeer-Locarno zwischen Türkei, der Sowjetunion, Rumänien, Griechenland, Bulgarien und Südslawien in Gang gekommen** seien. Dies sei die Folge der Besuche der Herrscher und Minister der Balkanländer, die diese gegenseitig ausgetauscht hätten.

Die ersten Bilder zum Revolver-Attentat auf Dollfuß.



Telegraphisch übermittelte Aufnahme des ehemaligen Gefreiten Rudolf Dertil,

der die Schüsse auf Dr. Dollfuß abgab. Nach allen Aeußerungen Dertils handelt es sich um die Tat eines geistig Unzurechnungsfähigen, die mit politischen Problemen gar keinen Zusammenhang hat.

Das Befinden Dr. Dollfuß befriedigend.

WTB. **Wien,** 4. Okt. Nach einer amtlichen Mitteilung ist der ärztliche Befund bei Bundeskanzler Dr. Dollfuß **völlig zufriedenstellend.** Der Patient ist fieberfrei. Auch die Untersuchung der inneren Organe ergab einen vollständig normalen Befund. Der Verlauf der Wundheilung ist befriedigend.

Neue Verhaftungen wegen des Anschlags auf Dr. Dollfuß.

WTB. **Wien,** 4. Okt. Einem am späten Abend ausgegebenen Polizeibericht über den Stand der Untersuchung gegen Dertil zufolge ist ein Mechanikergehilfe namens **Karl Müller** unter dem Verdacht festgenommen worden, von den Anschlagsplänen Dertils Kenntnis gehabt zu haben. Die Polizei hat **sieben Personen** aus dem engeren Bekanntenkreise Dertils **in Haft genommen.** Ferner wurden der Stiefvater Dertils, Dr. Raimund **Günther, und die Mutter** des Täters wieder verhaftet. Wie der Polizeibericht behauptet, hat die Mutter erklärt, Nationalsozialistin zu sein.

Das Lebensniveau soll gehoben werden.

Bis zum 1. Mai um 10 Prozent.

Ankündigungen Dr. Leys.

KB. **Berlin,** 4. Okt. Auf einer Informationsreise durch ganz Deutschland, die der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, soeben angetreten und mit einer Besichtigung Ostpreußens begonnen hat, erklärte er in Königsberg vor den Verbandsbezirksleitern der Angestellten- und Arbeiterverbände Ostpreußens, daß eine wichtige Aufgabe darin bestehe, **die Arbeitsfront vom Klassenhasse freizumachen.** „Wenn es uns gelingt", so führte Dr. Ley aus, „Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu neuen Menschen zu erziehen, **dann sind Tarifverträge überflüssig.** Wer Verträge abschließen will, sucht seinen Vorteil. **Wir brauchen zwar noch Tarifverträge, müssen aber schließlich ohne sie auskommen.** Alle arbeitenden Menschen sollen davon überzeugt werden, daß sie **Soldaten der Arbeit** sind, daß alle unter einem Schicksal stehen, daß einer ohne den anderen nicht leben kann. Daß der deutsche Arbeiter seinen gerechten Lohn erhalten muß, ist selbstverständlich. Wenn wir noch nach 10 Jahren über den Lohn streiten, dann hat die Partei ihr Ziel nicht erreicht. **Wir beabsichtigen, bis zum 1. Mai das Lebensniveau des deutschen Volkes um 10 Prozent zu heben. Bis dahin soll der Lohn allgemein um 10 Prozent erhöht werden, aber auch die Leistung muß um 10 Prozent größer werden.** Solchen Fortschritt müssen wir **ohne Tarifverträge** erreichen. Dazu ist es erforderlich, daß die Menschen erst reif gemacht werden. Um das zu erzielen, ist mühsame Arbeit erforderlich, wie sie die Partei auf politischem Gebiete geleistet hat."

Johannes Brahms und seine Heimat.

Ein Bekenntnis in Briefen.

Die Brahms-Stiftung in Hamburg bewahrt einen Schatz von Briefen des Komponisten an seinen Vater und an seine Stiefmutter. Bei ihrer Lektüre klärt und vertieft sich das Charakterbild, das wir uns von dem zwiespältigen und doch herrlichen Menschen und Musiker Brahms zu machen haben. Insbesondere geben diese Briefe darüber Aufschluß, wie fest und tief Johannes Brahms heimatverwurzelt ist. Kurt Stephenson hat diese Briefe an die Hamburger Verwandten unter dem Titel „Johannes Brahms' Heimatbekenntnis" im Paul Hartung Verlag, Hamburg, herausgegeben.

Brahms' enormer Bildungstrieb, den er späterhin in der Hamburger Stadtbibliothek in vielen Stunden eifriger Lektüre alter und neuer Schriften über seine Kunst weiter befriedigt hat und der ihn bis zu seinem Lebensende nicht verlassen hat, bekommt damals seine erste gute Nahrung. Friedrich Wilhelm Cossel, der für seine Kunst begeisterte, opferbereite, rührend bescheidene Musikus und später der gewissenhafte Eduard Marxsen sorgen für zuverlässige Grundlagen im Klavierspiel und in der Musiktheorie. Darüber hinaus aber findet der verträumte Junge ein besonderes Gefallen daran, in seiner Vaterstadt und ihrer Umgebung umherzustreifen. Auf regelmäßigen, meist einsamen Spaziergängen durch die Stadt, an der Alster, am Hafen und an der Elbe, durch die benachbarten ländlichen Ortschaften, Wiesengelände und Waldungen, nimmt er die Bilder seiner heimatlichen Landschaft tief in sich auf, um sie zeitlebens als Bilder der Sehnsucht fest im Herzen zu bewahren. Er hatte offene Sinne für das bunte Treiben bei den Schiffen wie für den Duft und die Stimmen des Waldes. Bekannt ist seine Neigung, unter freiem Himmel zu nächtigen. Da mag der versonnene Junge sich von der wüsten Atmosphäre der Kneipen, in denen er unverdrossen seine Klaviervartien gespielt hatte, befreit haben, sich selbst in der Welt seiner Knabenträume gefunden haben. Ein geheimnisvolles Gesetz des menschlichen Werdens will es, daß alles das, was sich in solchen Jahren in der Seele des Knaben ahnungsvoll vorbereitet, einst, in den reifen Mannesjahren, seine herrlichen Früchte zeitigt. Und umgekehrt: der Mann findet seiner Sehnsucht Heimat immer wieder dort, wo er einst geträumt hat. **Brahms ist sich dieses kostbaren Besitzes immer bewußt geblieben.**

Kopenhagen, 24. März 1868.

Liebster Vater,

Wir haben heute, Dienstag, unser drittes und letztes Konzert hier, ich fahre morgen Abend ab, bin Donnerstag früh in Kiel und komme wohl gegen 11 Uhr an der Eisplanade an. Alles ging vortrefflich und außerdem amüsierte man sich hinreichend. Donnerstag oder Freitag Abend muß ich natürlich weiter nach Bremen. Das Buch von Kiel hast Du wohlbekommen. Mit Klaus Groth habe ich viel über Heide geplaudert, er weiß von allem so gut Bescheid wie Du und wird Dich gelegentlich besuchen, um auch mit Dir über Eure Vaterstadt zu plaudern.

Geschrieben wird aber weiter nichts und ich grüße Euch nur Alle herzlich. Auf Wiedersehen! Johannes.

Wien, 30. April 1869.

Liebster Vater,

Ich meine immer so gern, bei Dir zu Hause sein zu wollen — aber schließlich geht es doch eigentlich nicht. Dieser Lieblings-Idee zu Gefallen habe ich den Winter nun in einem Gasthof-Zimmer zugebracht. Bücher, Noten, alles entbehre ich und will ich vernünftig denken, so sehe ich doch ein, daß ich sie in Hamburg nicht gebrauche. Ich muß mich doch entschließen, hier zu wohnen; ich muß mich endlich entschließen, meine Miete da zu bezahlen, wo ich wohnen will.

In Hamburg kann ich denn doch nicht mich niederlassen wollen und wenn ich Euch kürzere oder längere Zeit besuche, so können wir doch nicht dafür das ganze Jahr 2 Zimmer halten. Wie ernstlich ich schwankte, doch nach Hamburg, das heißt: nur zu Dir zu gehen, siehst Du ja am deutlichsten daraus, daß ich Dir den Winter all die Sachen über den Hals schickte.

Das hätte ich jetzt gern nicht getan und hätte lieber hier jetzt eine nette Wohnung und Du besuchtest mich hier.

Auch jetzt war ich immer stark in Versuchung, nach Hamburg zu gehen. Aber die Straßen- und Nachbarmusik lassen keine Ruhe.

Wien, 23. Februar 1873.

Liebe Mutter,

Nächstens wird wohl mein alter Flügel abgeholt werden! Und Du wirst lachen: er soll auf die Welt-Ausstellung!! Nämlich, weil es Schumanns Klavier war und andere von Mozart, Beethoven etc. auch da sind.

Man wird Dir wohl einen Schein von Senator Jahns oder Matthies aus Altona vorzeigen, wenn man es holt.

Mir geht es soweit ganz gut und sehr dick bin ich geworden! Ernstlich. Auch mit meiner Stellung darf ich doch so weit zufrieden sein und nicht klagen. Aber von Dir und Fritz möchte ich gern Gutes hören und schreibe auch dazu, ob Ihr nicht Geld gebraucht. Wo nimmst Du es denn nur her?!

Wenn Du nun einmal Lust hättest, in meinen Büchern etwas herumzusuchen, so tätest Du mir einen Gefallen. Ich will hier einiges notieren, das ich gern hätte; wenn Du es findest oder einiges davon und es in eine Kiste oder sonst verpacken und mir schicken könntest, wäre mir's schon recht.

Aber sehr nötig ist es nicht, nur wenn Du es bequem suchen und besorgen kannst!

Alle diese Sachen sind unter den mit Nr. 1 bezeichneten!

Die Bibel. Quickborn von Klaus Groth (ist zweimal da), Reuter (plattdeutsche Sachen — was Du davon findest), Goethes Werke, 6 große Bände, dunkelblau. Joh. Müller, Allgemeine Geschichte, 3 Bände, ziemlich alt. Volkslieder von Kretzschmer und Zuccalmaglio, 2 Bücher mit Noten, gewöhnliches Bücherformat, eines gut gebunden, eines alt.

Der Konzertverein Solingen (früher Freie Chorgemeinschaft) kündigt im heutigen Anzeigenteil für kommenden Sonntag einen Richard-Wagner-Abend unter der Leitung von Musikdirektor Werner Saam an, bei dem als Solisten der Baritonist am Kölner Opernhaus Rudolf Freese und der Solinger Tenorist Eugen Engels, sowie der gemischte Chor des Vereins und das Städtische Orchester Solingen mitwirken. Ueber den Konzertverein, dessen Mitgliederzahl in letzter Zeit stark gewachsen ist, schreibt die Rheinische Sängerbund-Zeitung „Lied und Heimat" u. a.: „Der Chor wurde 1929 gegründet mit dem Ziel künstlerischer Volksbildungsbestrebungen, und wer das bisherige Wirken des Chores aufmerksam verfolgt hat, wird gerne anerkennen, daß hier unter Leitung von Musikdirektor Werner Saam wahrhafte Kunstpflege betrieben worden ist. Es wurden gegeben: 1930: „Romantikerabend"; „Die Jahreszeiten" von Haydn; 1931: „Neue Meister"; „Belsazar" von Händel; 1932: „Volkslieder", „Die Schöpfung" von Haydn; 1933: „Madrigale"; „Neunte Sinfonie" von Beethoven. Auch im Rheinischen Sängerbund stellt sich der Chor die hohe Aufgabe, das musikalische Gut des Volkes in Lied und Musik zu pflegen, zu fördern und es durch öffentliche Darbietungen in weiteste Volkskreise zu tragen. Der Konzertverein, der eine wertvolle Abwechslung in die Konzerte der Solinger Männergesangvereine bringt, erhofft von allen Sangesbrüdern im Rheinischen Sängerbund volles Verständnis für seine Bestrebungen, indem seine Veranstaltungen recht zahlreich besucht werden. Dieser berechtigte Wunsch kann von dieser Stelle aus nur wärmstens unterstützt werden, was hiermit geschieht."

Der Solinger Männergesangverein Bergisch Land gibt am kommenden Samstag in der Stadthalle ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten des Solinger Ehrenmals-Fonds. Ausführende sind außer dem konzertgebenden Verein Paul Erlinghäuser, Solingen (Tenor), ein Streichquartett (Mitglieder des Städtischen Orchesters), Musikdirektor Max Beschle am Flügel. (Siehe Anzeige.)

Torgler vor dem Reichsgericht.

van der Lubbe will den Reichstag allein angesteckt haben.

Eine sensationelle Vernehmung.

Die restlichen Vernehmungen am Mittwoch.

WTB. **Leipzig,** 5. Okt. Der **Reichstagsbrand-Prozeß** nahm gestern im Anschluß an die von uns bereits berichteten Vernehmungen folgenden Fortgang:

Dem Angeklagten Torgler werden dann die verschiedenen **Vernehmungsprotokolle vorgehalten,** um die Abweichungen in seinen Aussagen festzustellen. Der **Vorsitzende** stellt fest, daß der Angeklagte am 2. März an Oberregierungsrat Diehls in einem Brief nochmals mitgeteilt habe, daß er die Fraktionszimmer nicht verlassen habe. **Torgler** erklärt nochmals, er habe immer unter dem Eindruck gestanden, man wolle von ihm lediglich wissen, wie oft und wann er im Hauptgeschoß gewesen sei und wann er den Reichstag verlassen hat. Nachdem diese Frage ihm aber vorgelegt worden sei, habe er sofort geschildert, woran er sich erinnert habe. Der Vorsitzende hält ihm weiter vor, daß er am 5. März bei der Vernehmung gesagt habe, er sei mit dem Journalisten Boehme zusammengewesen. Boehme habe dies bestritten. Torgler erwidert, das Gespräch mit Boehme habe stattgefunden, aber früher als er damals gesagt habe. Das sei ihm aber später eingefallen, daß er sich erst in der Zeit geirrt hatte. Er habe sich dann daran erinnert, daß das Gespräch, das die drei Zeugen beobachtet hatten, mit dem Abgeordneten Florin stattgefunden habe. Auf den Hinweis des Vorsitzenden, daß auch Florin flüchtig sei, erklärt Torgler, er wisse das nicht. Aus dem weiteren zur Verlesung kommenden Vernehmungsprotokoll hebt Torglers Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Sack, besonders eine Stelle hervor, in der davon die Rede ist, daß Torgler und Dr. Neubauer für den nächsten Tag, also für den Tag nach dem Reichstagsbrand, Besprechungen im Reichstag mit sozialdemokratischen Abgeordneten zur Anbahnung einer Einheitsfront der „Linken" vereinbart hatten.

Der **Verteidiger** weist weiter darauf hin, daß **Torgler sich große Mühe gegeben habe, die Verwechselung aufzuklären, die nach seiner Meinung den Zeugen Karwahne, Kroner und Frey unterlaufen sei.** Torgler sagte in diesem Zusammenhange selbst, daß ihm eine Verwechslung mit Florin und van der Lubbe einerseits und Popoff und Dr. Neubauer andererseits kaum denkbar erscheine.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Diese Erklärung Torglers ist aber erst erfolgt, nachdem der Untersuchungsrichter eine solche Verwechselung für kaum möglich bezeichnet hatte. Erst wollte Torgler uns glaubhaft machen, daß eine solche Verwechselung möglich sei, Rechtsanwalt Dr. Sack will darauf des näheren erst später eingehen. Auf weitere Fragen des Vorsitzenden erklärt Torgler eine Verwechselung von ihm und Neubauer für möglich.

Entscheidende Fragen — entscheidende Antworten.

Der Vorsitzende wendet sich nun an den Angeklagten van der Lubbe und fragt ihn, ob er am Tage der Brandstiftung nachmittags im Reichstag gewesen sei, und zwar zusammen mit dem Angeklagten Torgler.

van der Lubbe (nach einigem Zögern): Nein, das glaube ich nicht.

Vorsitzender: Darauf können Sie doch nur mit ja oder nein antworten. Sie sind also nicht mit Torgler zusammengewesen?

van der Lubbe: Nein!

Vorsitzender: Kennen Sie Torgler von früher?

van der Lubbe: Nein!

Vorsitzender: Er ist Ihnen also ganz unbekannt?

van der Lubbe: Ja!

Vorsitzender: Einer Anregung des Verteidigers folgend frage ich Sie, van der Lubbe, ausdrücklich,

ob Sie den Reichstag allein angesteckt haben, oder ob Ihnen irgendwelche Leute dabei geholfen haben.

van der Lubbe zögert zunächst, dann geht ihm ein Lächeln über seine Züge, und er antwortet: Nein.

Vorsitzender: Was denn? Sie müssen uns doch die Wahrheit sagen. Ist Ihnen bekannt, daß durch Gutachten nachzuweisen ist, daß Sie allein es gar nicht gemacht haben können?

van der Lubbe: Ja!

Vorsitzender:

Haben Sie den Reichstag allein angesteckt oder mit anderen?

van der Lubbe:

Allein!

Vorsitzender: Niemand hat etwas vorgerichtet?

van der Lubbe: Nein!

Vorsitzender: Wie erklären Sie sich denn, daß drei Sachverständige festgestellt haben, Sie könnten die Sache nicht allein gemacht haben?

van der Lubbe: Kann ich nicht sagen!

Rechtsanwalt Dr. Sack fragt van der Lubbe, ob er, als er die Kohlenanzünder kaufte, diesen Kauf von sich aus unternommen, oder ob er es auf Grund einer Verabredung mit anderen getan habe, die er nicht nennen wolle.

van der Lubbe verneint das Letztere.

Rechtsanwalt Dr. Sack fragt weiter, ob ihm jemand die Einsteigstelle in das Reichstagsgebäude vorher gezeigt habe.

van der Lubbe verneint auch das.

Der **Vorsitzende** erklärt, es sei notwendig, zunächst einmal den **Tatbestand näher durch die Sachverständigen- und Zeugenaussagen festzustellen,** worauf Rechtsanwalt Dr. Sack erwidert, daß ihm diese **Gutachten** bekannt seien, und daß er dazu gleich bemerken wolle, daß sie seines Erachtens an einem Fehler kranken, daß nämlich

nicht unter denselben Verhältnissen, wie der Reichstagsbrand im Plenarsaal entstanden ist, auch nachher die Brandversuche vorgenommen wurden.

Die Brandversuche hätten nicht die kolossale Wirkung wie dieser große Kuppelbau gehabt, wenn ein starker Luftzug aus einem kleinen Fenster komme.

Angeklagter Dimitroff: Da es absolut ausgeschlossen ist, daß van der Lubbe allein diese Sache meistern könne, stelle ich an ihn die Frage: Wie kann er selbst die merkwürdige Tatsache erklären, daß es ihm beim Wohlfahrtsamt nicht gelungen ist, diese kleine Bude anzustecken, während bei dem großen kolossalen massiven Reichstagsgebäude, das ständig scharf bewacht ist, dieser behaupten will, daß er allein in einer Viertelstunde diesen Riesenbrand entfachen konnte.

Vorsitzender: van der Lubbe, können Sie eine Aufklärung darüber geben, weshalb Sie die Brandstiftung im Wohlfahrtsamt nicht durchführen konnten?

van der Lubbe: Nein.

Der **Angeklagte Dimitroff** stellt **noch einige Fragen,** die aber vom Vorsitzenden **abgelehnt** werden. Der Vorsitzende sieht sich schließlich genötigt, **Dimitroff zum letzten Male zu verwarnen** unter der Androhung, ihn von der Verhandlung auszuschließen.

Der **Vorsitzende** hält dem Angeklagten **Torgler** nun die Aussage einer Zeugin **Frau Feldmann** vor, die Torgler im Reichstag **zusammen mit einer unbekannten Person im Gespräch** vor dem Saal des Haushaltsausschusses etwa gegen 12½ Uhr mittags gesehen hat.

Die Zeugin hat angegeben, daß bei ihrem Vorbeikommen das Gespräch unterbrochen wurde. Torgler erklärt, daß er um diese Zeit ein **Gespräch mit dem kommunistischen Wahlleiter Petersen** gehabt habe.

Weiter wird dem Angeklagten Torgler die Aussage eines **Zeugen Genschel** vorgehalten, der ein **geheimnisvolles Gespräch** in dem Vorraum zum Saal 12 beobachtet haben will, das von Torgler sofort abgebrochen wurde, als der Zeuge in den Raum kam.

Der Angeklagte Torgler erklärt, er halte das für ausgeschlossen, und wirft die Frage auf, ob es nicht möglich sei, daß sich die Zeugen im Tage geirrt haben, da ihre Vernehmungen doch erst Ende März oder Anfang April stattgefunden hätten.

Als **letzter Punkt** in der heutigen Verhandlung wird dem Angeklagten Torgler die **Aussage des Zeugen Weberstedt** vorgehalten, der angegeben hat, daß er am Brandtage oder an einem der beiden vorhergehenden Tage gegenüber dem Fraktionszimmer der Kommunisten **zwei Männer** getroffen habe, von denen der eine **Taneff** und der andere **van der Lubbe** gewesen sein soll. Der größere habe eine Kiste auf der Schulter getragen.

Angeklagter Torgler erklärt mit aller Bestimmtheit, daß er **nie einen Menschen mit einer Kiste gesehen** habe. Im übrigen gingen durch diesen Vorraum so viele Menschen hindurch, die er überhaupt nicht kenne. Es gäbe aber auch noch **eine andere Erklärung:** Am Freitag vor dem Brandtage seien der Kaufmann **Bernstein,** der geschäftliche Angelegenheiten für die Fraktion erledigte, und ein gewisser **Wundersee** in das Fraktionszimmer gekommen, um eine Rücksprache wegen der Beschlagnahme des Karl-Liebknecht-Hauses zu führen. Aus den späteren Gegenüberstellungen habe er feststellen können, daß **Taneff tatsächlich eine große Aehnlichkeit mit Bernstein** habe und daß **auch bei Wundersee und van der Lubbe eine Verwechslung möglich** sei. Torgler betont, daß er damals **mit den beiden zusammen auch den Reichstag verlassen** habe.

Vorsitzender: Van der Lubbe, Sie haben gehört, daß Sie nach der Aussage eines Zeugen am Tage vor dem Reichstagsbrand **mit Taneff zusammen im Reichstag gewesen** sein sollen. Ist das richtig?

van der Lubbe — nach längerem Zögern — **nein.**

Vorsitzender: Sind sie überhaupt vor dem Brande jemals im Reichstage gewesen?

van der Lubbe: Ja! (Bewegung im Zuhörerraum.)

Vorsitzender: Wann denn?

van der Lubbe: Vor dem Brand.

Vorsitzender: Am Tage des Brandes oder am Tage vorher?

van der Lubbe: Am selben Tage.

Vorsitzender: Am selben Tage waren Sie schon im Reichstage?

van der Lubbe: Nein.

Nach einem längeren Hin und Her zwischen dem Vorsitzenden und van der Lubbe, bei dem dieser lauter **widersprechende und verwirrte Auskünfte** gibt, fragt der **Vorsitzende** schließlich: **Waren Sie am Reichstag oder im Reichstag?**

van der Lubbe: Im Reichstag.

Vorsitzender: Sie haben vorher gesagt, daß Sie sich den Reichstag vorerst schon einmal angesehen hätten, um zu sehen, wo Sie hineinkommen könnten. Waren Sie schon vorher einmal drin im Reichstag?

van der Lubbe: Nein.

Vorsitzender: Ihre Antwort ist also so zu verstehen, daß Sie **vor dem Reichstag waren, etwa um 2 Uhr,** wo der Zeuge Schmal Sie gesehen hat. Ist das damals gewesen?

van der Lubbe: Ja.

Vorsitzender: Haben Sie das gemeint, wenn sie vorhin Ja sagten?

van der Lubbe: Ja.

Vorsitzender: Innen drin im Reichstag sind Sie **vorher nicht** gewesen?

van der Lubbe: Nein.

Vorsitzender: Sind Sie **mit einer Kiste** in der Nähe des Reichstages einmal gewesen?

van der Lubbe: Nein.

Der **Vorsitzende** fragt nun den **Angeklagten Taneff, ob er mit van der Lubbe einmal im Reichstag gewesen sei?**

Taneff: Ich habe **van der Lubbe zum ersten Male im Reichstag gesehen, als ich das erstemal vernommen wurde. Auch Torgler** habe ich vor meiner Verhaftung **nicht gekannt.**

Dem **Angeklagten Popoff** wird die Zeugenaussage vorgehalten, wonach er am Brandtage etwa um ¼4 Uhr zusammen mit Torgler im Vorraum des Haushaltsausschußsaales gewesen sein soll.

Popoff: Niemals bin ich bis zu meiner Verhaftung im Reichstag gewesen. Den Angeklagten **Torgler** habe ich **zum ersten Male nach meiner Verhaftung gesehen.**

Die Weiterverhandlung findet am **Donnerstag** statt.

Die Verhandlungen am heutigen Vormittag.

Zehnter Tag des Reichstagsbrandprozesses.

WTB. **Leipzig,** 5. Okt. **(Funkspruch.)** Zu Beginn der **heutigen Verhandlung** wird zunächst der **Angeklagte Torgler weiter vernommen.**

Der **Vorsitzende** hält ihm eine **Aussage der Zeugin Baumgart** vor, die etwa um 4 Uhr am 27. Februar gesehen, daß Torgler im Vorraum zum Saal 12 **mit dem Abgeordneten Neubauer im Sofa gesessen** hat. Der Vorsitzende fragt, wie das mit seinen Angaben zu vereinbaren sei, er habe doch geradezu gesagt, daß er nicht mit Neubauer dort gesessen habe.

Torgler erwidert, er habe mit Neubauer an jenem Tage dreimal gesprochen und habe deshalb nach Wochen und Monaten nicht mehr auseinanderhalten können, wie und wann die einzelnen Gespräche geführt wurden.

Der Vorsitzende hält dem Angeklagten weiter die **Aussage des Amtsgehilfen Albert** vor, daß van der Lubbe am 27. Februar im Reichstag gewesen sei und daß er ihn selbst in dem Fahrstuhl nach oben befördert habe. Nach einiger Zeit sei derselbe Mann wieder **mit einer Papiertüte in der Hand** herunter gekommen.

Torgler betont erneut, daß er van der Lubbe nicht kenne; im übrigen halte er es für ausgeschlossen, daß man einen so aussehenden Menschen ungehindert in den Reichstag hineingelassen hätte. Weiter erklärt Torgler, er habe seit November 1932 für die kommunistische Fraktion einen **Studenten Kerrl beschäftigt, der van der Lubbe ähnlich sehe,** allerdings einen Kopf kleiner sei. Vielleicht sei dieser Mann von dem Zeugen als van der Lubbe angesehen worden.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob es nicht möglich sei, in Begleitung eines Abgeordneten in den Reichstag zu kommen, erwidert Torgler, daß sei so unbeanstandet nicht möglich gewesen, gibt dann aber auf weitere Fragen zu, daß sie im allgemeinen wohl bestanden hätte.

Der Vorsitzende weist dann darauf hin, daß van der Lubbe damals doch noch nicht so abgerissen gewesen sei. van der Lubbe sei doch auch schon früher, wie ein Zeuge bekundet, im Reichstag gewesen, und zwar bei einer Besichtigung.

Torgler erwidert, daß sich bei Massenbesichtigungen jeder, ganz gleich, wie er aussah, beteiligen konnte, wenn er sein Eintrittsgeld bezahlte.

Der Vorsitzende wendet sich dann zu van der Lubbe und fragt ihn, ob er an einer solchen Besichtigung des Reichstages teilgenommen habe.

van der Lubbe steht auf, lacht und erwidert: Das kann ich nicht sagen.

Als dem Angeklagten durch den Dolmetscher die Frage noch einmal vorgelegt wird, **antwortet van der Lubbe mit Nein.**

Der **Vertreter des Oberreichsanwaltes, Parrisius,** fragt den Angeklagten Torgler, ob bei der kommunistischen Fraktion immer nur elegant gekleidete Kavaliere verkehrt hätten?

Torgler erwidert, es komme immer darauf an, wer der Beurteilende sei. Besonders an Tagen, an denen der sozialpolitische Ausschuß saß, seien Erwerbslose gekommen, aber gerade dann seien die Reichstagsbeamten besonders auf den Posten gewesen. Leute ohne weißen Kragen seien nicht aus den Augen gelassen worden.

Landgerichtsdirektor Parrisius weist auf die Behauptung Torglers hin, **daß van der Lubbe unter Umständen mit dem Studenten Kerrl verwechselt** worden sein kann; er fragt den Angeklagten, ob er mit dem Studenten Kerrl in dem Vorraum gesessen habe und fügt hinzu, das wäre wieder eine **neue Lesart.**

Gegen **diese Art der Fragestellung protestiert der Verteidiger Torglers, Rechtsanwalt Dr. Sack.**

Der **Vorsitzende** richtet nun seinerseits die **Frage an Torgler, ob er am Brandtage im Obergeschoß des Reichstages mit dem Studenten Kerrl zusammen gewesen sei?**

Torgler verneint und sagt, er habe die Verwechslungsmöglichkeit des Kerrl nur im Zusammenhang mit der Behauptung erwähnt, daß am Tage vorher ein van der Lubbe ähnlich sehender Mann im Reichstagsfahrstuhl hinaufgefahren sei.

Der **Vorsitzende** weist weiter auf die **Aussagen einer Zeugin** hin, daß der kommunistische **Abgeordnete Koenen zusammen mit van der Lubbe im preußischen Landtag den Fahrstuhl hinaufgefahren** sei.

Torgler hält das für ausgeschlossen.

Die Fragen des Vorsitzenden an **van der Lubbe,** ob er den preußischen Landtag kenne und **ob ihm der Abgeordnete Koenen bekannt sei, verneint der Angeklagte.**

Der Vorsitzende hält dem Angeklagten Torgler weiter die **Aussage des Zeugen Weberstedt** vor, wonach am Tage nach dem Brande aus dem kommunistischen Fraktionszimmer 53a beide Schreibmaschinen entfernt waren und das **ganze Zimmer so aufgeräumt gewesen sei, als ob man die Absicht habe, nicht zurückzukehren.**

Der Angeklagte **Torgler** erklärt, daß seines Wissens nur eine Schreibmaschine dort stand und daß von Aufräumen ebenso wenig wie bei den anderen Zimmern die Rede gewesen sein kann. Weiter gibt der Vorsitzende eine Zeugenaussage bekannt, wonach am Tage nach dem Brande ein Loch im Glasdach festgestellt ist. Ueber dem kommunistischen Fraktionszimmer sei eine Scheibe heraus gewesen und die Scherben hätten unten gelegen. Ueber dem Loch sei eine Leiter angestellt gewesen.

Der **Angeklagte Torgler** erwidert, daß ihm **dieser Vorgang völlig unverständlich** sei. Als er abends das Zimmer verlassen habe, habe er nichts davon bemerkt und er wisse nicht, durch wen und um welche Zeit diese Scheibe zerbrochen worden sei.

Vorsitzender: Auch **Spuren von genagelten Stiefeln** sollen auf einem Fensterbrett entdeckt worden sein, über das man vom zweiten Obergeschoß zu den kommunistischen Fraktionsräumen gelangen kann.

Torgler erklärt, daß **von den Angestellten des Fraktionsbüros niemand genagelte Schuhe gehabt** habe.

Es kommen dann die **Vorgänge nach dem Reichstagsbrand** zur Sprache.

Der Angeklagte **Torgler** schildert, daß er vom Reichstag aus zum Restaurant Aschinger am Bahnhof Friedrichstraße gegangen ist, wo er sich mit dem Zeugen Birkenhauer verabredet hatte. In seiner Begleitung war außerdem Koenen. Torgler erklärt, daß er hier noch eine **neue Aussage zu machen** habe. Es sei richtig, daß **außer den zweien später noch zwei Personen hinzugekommen** sind, nämlich Bruno **Petersen** und ein Parteifreund Herbert **Wehner.** Er habe sich zunächst nicht daran erinnert und sei nur durch den Vorhalt von Zeugenaussagen nach der Vernehmung vom 1. 7. darauf gekommen. Etwa um 10 Uhr, fuhr Torgler fort, sei ein Kellner an ihren Tisch gekommen und habe gefragt, **ob sie schon wüßten, daß der Reichstag brennt?**

Torgler erklärt, er habe das zunächst als Fazerei aufgefaßt und gesagt: Machen Sie doch keinen Unsinn. Der Kellner erwiderte jedoch, nein, nein, es sind schon Tausende von Leuten da. **Erst dann habe ich die Sache ernsthaft aufgefaßt. Ich bin sofort aufgestanden, und wir haben kurz nach 10 Uhr das Restaurant verlassen.**

Vorsitzender: Das Wesentliche bei der Sache ist doch, daß der Zeuge Hoeft, der Geschäftsführer des Lokals, sich darüber gewundert hat, **daß Sie die Nachricht so ruhig aufgenommen haben, als Sie da zusammen saßen.**

Torgler: Das ist nur dadurch zu erklären, daß wir, die wir allein hinten in der Ecke saßen, noch gar keine Ahnung davon hatten, wenn auch vorn die Leute es schon wußten und sich aufgeregt haben. Er habe sich **in die Straßenbahn gesetzt und sei zum Reichstag gefahren.** Er habe es aber aufgegeben, durch die Absperrung zu kommen, besonders, nachdem er gesehen hätte, daß in dem Flügel, wo die Zimmer der kommunistischen Fraktion lagen, alles dunkel war. Er sei dann zu Aschinger zurückgefahren und habe dort Birkenhauer seine Beobachtungen erzählt. Wehner, fuhr Torgler fort, hatte sich inzwischen zum Alexanderplatz begeben. Wir hielten uns dann bei Aschinger noch bis etwa ½12 Uhr auf, und dann fuhr ich ebenfalls zum Alexanderplatz, ging in ein Restaurant in der Dircksenstraße, wo wir uns schon am Nachmittag für den Abend verabredet hatten.

(Die Verhandlung dauert an.)

Die Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei verboten.

WTB. **Prag**, 4. Okt. Der Zentrale der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, sowie allen Orts-, Bezirks-, Kreis- und anderen Organisationen der Partei ist es heute von amtlicher Seite **untersagt** worden, **noch weiterhin tätig zu werden.** In der **Begründung zu diesem Verbot heißt es u. a., bereits alle Bestrebungen** der Partei, alle Deutschen zu vereinen, schlössen in sich die Zeichen der Gewalt ein.

Ferner werden in der Begründung diese Bemühungen als Verletzungen sowohl des Strafgesetzes als auch des § 113 der Verfassungsurkunde (Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung) bezeichnet.

Mit derselben Begründung wurde **der deutschen nationalen Partei jedes Tätigwerden verboten.** Die Partei habe, so heißt es in der Begründung, öffentlich die Absicht kundgetan, sich mit der deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei zu verschmelzen.

Deutschland.

Der Dank des Reichspräsidenten.

WTB. **Berlin**, 5. Okt. Der Reichspräsident gibt folgendes bekannt:

Auch in diesem Jahre sind mir zu meinem Geburtstag aus allen Teilen des Reiches und allen Kreisen der Bevölkerung, besonders auch von Deutschen im Auslande, **zahllose Glückwünsche** telegraphisch, brieflich, sowie durch die Presse zugegangen, die mich herzlich erfreut haben. Da es mir unmöglich ist, jedem Einzelnen zu danken, spreche ich allen, die meiner freundlich gedacht haben, auf diesem Wege meinen **tiefempfundenen Dank** aus.

Kein Konzentrationslager mehr in Ostpreußen.

CNB. **Königsberg**, 4. Okt. Der Regierungspräsident teilt mit: Das zur Unterbringung von politischen Schutzhäftlingen bisher benutzte Fort Quednau ist der Heeresverwaltung zurückgegeben worden. Von den Schutzhäftlingen sind die voll arbeitsfähigen heute auf dem Seewege in das staatliche Konzentrationslager **Papenburg** im Regierungsbezirk Osnabrück gebracht worden, die nichtarbeitsfähigen in das Konzentrationslager **Brandenburg** an der Havel. In Ostpreußen besteht demnach kein Konzentrationslager mehr

Zum Tode verurteilt.

WTB. **Frankfurt a. M.**, 4. Okt. Das Schwurgericht verurteilte den Kochlehrling **Reitinger** wegen Mordes an dem SA.-Mann Hans Handwerk in Tateinheit mit schwerem Landfriedensbruch und wegen Mordversuches in drei Fällen zum Tode, dauernden Ehrverlust und zwei Jahren Zuchthaus. Der mitangeklagte Fuhrmann Ernst Kiedel wurde wegen schweren Landfriedensbruches zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Reichsautobahn Deutschland—Holland.

Amsterdam, 4. Oktober 1933.

Die Pläne der deutschen Reichsregierung zu den **Reichsautobahnen** haben in unseren **Nachbarländern lebhaftes Interesse** erweckt. Besonders interessiert **Holland** die Nibelungenstraße, die bekanntlich von der holländischen Grenze am Rhein und an der Donau entlang nach Passau zum Anschluß an die Straßen zum Schwarzen Meer führen soll.

Die niederländische Vereinigung der Autoschnellstraßen (Revas) ist mit der Reichsregierung in Verbindung getreten, die geplanten Straßen nach Holland in einem großzügigen Projekt möglichst schnell zur Ausführung zu bringen, und damit die Verkehrsverhältnisse zwischen Holland und Deutschland zu beleben. Holland ist es vor allem daran gelegen, die in Westdeutschland angesiedelten 20 000 bis 30 000 arbeitslosen holländischen Staatsangehörigen zu Arbeit und Brot zu bringen. Da diese Erwerbslosen ohnedies von den deutschen Wohlfahrtsämtern unterstützt werden, liegt es auch im deutschen Interesse, wenn diese holländischen Staatsangehörigen beschäftigt werden. Es handelt sich zunächst um den Bau einer Autostraße, **die von Düsseldorf nach Nimwegen** führen soll. Dann sollen die **Straßen von den Hansestädten aus nach Holland** gebaut werden.

Zwei Kinder verbrannt.

wtb. **Heilbronn**, 4. Okt. Gestern nachmittag wurde im Hause der Familie Reiz in Neckargertach im Dachstuhl ein Brand entdeckt. Die Ortsfeuerwehr war sofort zur Stelle und schlug, da das Haus verschlossen war, das Dach ein, wobei sie **zwei Kinder** im Alter von drei und fünf Jahren **leblos im Stroh liegend auffand.** Das eine Kind war bereits tot, das andere starb auf dem Wege ins Krankenhaus. Die Eltern und die ältere Schwester der Kinder waren ausgegangen, und nur die beiden Jüngsten blieben im Hause. Unter dem Dach lag Heu und Stroh. Dort befand sich auch ein Schlafzimmer.

Ein Kriminalbeamter erschossen.

Ein zweiter verletzt.

wtb. **Karlsruhe**, 4. Okt. Bei einer Razzia, die heute früh gegen eine Einbrecherbande von Kriminalbeamten unternommen wurde, stieß man auf die Einbrecher, die in einem Pavillon übernachtet hatten. Bei der Festnahme feuerte der eine Einbrecher auf den Kriminalkommissar Wilhelm Rumpf einen **Revolverschuß** ab, der den **sofortigen Tod** herbeiführte. Sein Begleiter wurde verletzt. Der Täter konnte entkommen.

Potsdamer Gattenmörderin festgenommen.

cnb. **Guben**, 4. Okt. Im Landkreise Guben gelang es heute nachmittag einem Berliner Geschäftsreisenden, die Potsdamer Gattenmörderin Pauline Zeichner der Polizei auszuliefern. Dieser Reisende wurde bei dem Dorfe Starzeddel von einer Frau gebeten, sie in seinem Auto mitzunehmen, was er auch tat. Nachdem er die Frau abgesetzt hatte, fiel ihm die Personalbeschreibung der Potsdamer Gattenmörderin in die Hände, die auf seine Begleiterin zutraf. Auf der Rückfahrt traf er bei Gassen die Frau wieder und brachte sie nach Sorau auf die Polizeiwache

Die Verschütteten auf der Polengrube sämtlich gerettet.

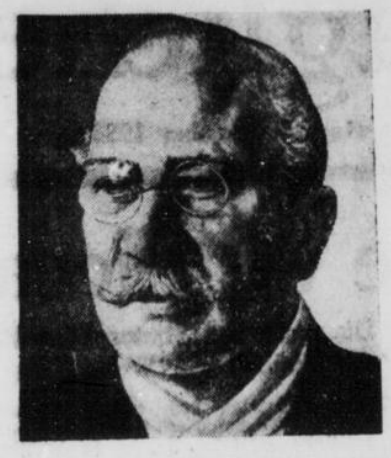
wtb. Kattowitz, 5. Okt. Die Rettungsarbeiten auf der Polengrube in Eichenau waren wider Erwarten von vollem Erfolg gekrönt. Alle elf Verschütteten konnten gegen 6 Uhr abends geborgen werden. Die Geretteten befinden sich wohl. Gegen 7 Uhr waren die Rettungsarbeiten beendet.

Die Waldbrandkatastrophe bei Hollywood.

61 Tote.

wtb. **Los Angeles**, 4. Okt. Die Untersuchung der Waldbrandkatastrophe in der Nähe von Hollywood hat ergeben, daß Brandstiftung in Frage kommt. Als Täter ist ein arbeitsloser technischer Filmangestellter verhaftet worden. **61 Personen** sind bei dem Brand **ums Leben gekommen.**

Zum Rücktritt des spanischen Kabinetts.



Der spanische Ministerpräsident Garcia Lerroux,

der erst vor wenigen Wochen sein Amt angetreten hatte, trat nach einem Mißtrauensantrag der Kammer mit dem gesamten Kabinett zurück. Man rechnet mit einer Wiederbeauftragung Lerroux, doch dürfte ihm die Kabinettsbildung nur dann gelingen, wenn er die Sozialisten erneut heranzieht.

Besprechung Eckeners für den Transatlantikdienst mit den U. S. A.

wtb. **London**, 4. Okt. In Plymouth wurde heute zwischen Dr. **Eckener** und dem Master of Sempill ein **Plan für einen regelmäßigen Luftschiffverkehr über den Atlantischen Ozean** erörtert. Eckener befand sich auf der Rückreise von Newyork nach Deutschland, nachdem er in Amerika mit Geschäftsleuten, die an dem Plan interessiert sind, verhandelt hatte. Eckener drückte sich sehr erfreut über die Aufnahme des Planes in Amerika aus. In den Vereinigten Staaten sieht man auch der bevorstehenden Fahrt des „Graf Zeppelin", der am 15. Oktober in Friedrichshafen zu einer zweiwöchigen Kreuzfahrt nach Rio de Janeiro über das Karibische Meer und zurück über den nördlichen Atlantik nach Spanien und Deutschland startet, mit Spannung entgegen. An dieser Fahrt nimmt auch der Master of Sempill teil.



Das Festessen

ist der Höhepunkt. Das Beste für die Gäste! Deshalb darf auch die feine Nachspeise nicht fehlen: Ein

Dr. Oetker-Pudding!

Verlangen Sie das neue bunte Bilderblatt „Pudding mit Früchten". Zusendung kostenlos.
Dr. Oetker's Puddingpulver sind infolge des großen Umsatzes überall stets frisch zu haben.

Frisch sein heißt gut sein und ist mehr wert als nur billig!

Dr. August Oetker, Bielefeld

Der Herr von Zimmer 12a.

Roman von Hans von Wolzogen und Leo Pardel

7)

Langsam, in tiefen Gedanken, ging Werner den Korridor zurück. Schloß die Tür seines Zimmers auf und wieder hinter sich zu. „Ich bin's, Kind!" rief er schnell, um Edith nicht zu erschrecken.

Die kauerte verängstigt hinter dem Vorhang, der das Schlafzimmer von dem Wohnraum trennte. Totenblaß kam sie jetzt hervor. Sie zitterte am ganzen Körper. „Ach, ich hab' solche Angst, Werner! Das Telephon hat eben geklingelt!"

„Na, und —?"

„Ich bin natürlich nicht herangegangen." Edith sprach so leise, als ob zu fürchten wäre, daß man durch die dicken Zimmerwände ihre Stimme höre. „Wer sollte denn wissen, daß du hier bist? Wer will denn etwas von dir?"

Auf Werners Stirn stand senkrecht eine Falte. Die schmalen Lippen hatte er fest zusammengepreßt. Alles in dem jungen Gesicht war Spannung und Konzentration. Er sprach kein Wort.

Die kleine Frau hielt den Atem an und blickte aus angstvoll aufgerissenen Augen zu ihm hinüber.

Plötzlich nahm Werner mit einer entschlossenen Bewegung den Telephonhörer von der Gabel. „Fräulein — ich war ein paar Minuten nicht im Zimmer. Hat inzwischen jemand angerufen?"

Edith preßte ihr Ohr dicht an die andere Seite des Hörers. Vor Spannung hielt sie den Atem an.

„Nein, mein Herr! Nur ich selbst! Ich habe Auftrag, alle Zimmer anzurufen, daß die Hausperre aufgehoben ist."

Langsam legte Werner den Hörer wieder hin. In einem schweren Seufzer der Erleichterung machte sich der vor Angst und Spannung zurückgedämpfte Atem frei. „Na, siehst du?" sagte er. Es sollte wie ein Scherzwort klingen; aber es kam heiser über seine trockenen Lippen.

Edith äußerte einen kleinen Ton, der wie ein Lachen klingen sollte. Aber es klang viel eher wie ein Schluchzen. Sie saß, ganz klein zusammengekauert, in dem großen Sessel. Die gefalteten Hände hatte sie um die hochgezogenen Knie geschlungen. Wie eine Frierende saß sie da.

Werner ging mit großen Schritten im Zimmer herum, die Hände in den Taschen, den Kopf gesenkt. Endlich, am Fenster, unterbrach er die Wanderung, blickte hinaus auf die Lichtenthaler Allee, wo der bunte Korso der Wagen und Spaziergänger auf und ab flutete, friedlich und feiertäglich, als ob nichts geschehen wäre. Er faßte sich an den Kopf. Die Geschehnisse der letzten Stunden erschienen ihm so unwirklich. War das alles vielleicht nur ein wüster Traum?

Schnell drehte er sich um: Da saß die kleine Frau, dieses zierliche, feine Menschenkind, das ihm lieber und wichtiger war als alles andere auf der Welt — saß, in den großen Sessel gekauert, so hilflos, so schutzbedürftig. An dem Zucken des schmalen Rückens konnte er sehen, daß sie weinte. Heiß wallte es in ihm auf. Er wollte zu ihr, sie in die Arme nehmen, ihr sagen, immer wieder sagen, daß sie ihm vertrauen solle . . . Aber nein, jetzt war dafür nicht die Zeit. Er mußte helfen — er mußte handeln — er mußte denken, denken, denken!

Dicht preßte er die heiße Stirn an das kühlende Fenster, so dicht, daß es schmerzte. Aus halb geschlossenen Augen sah er das friedlich-schöne Panorama dieser Landschaft, den tiefblauen Himmel, über den ein frischer Nachmittagswind schneeweiße kleine Wollen jagte, noch immer sonnendurchglüht und seltsam bizarr in ihren Formen; die grün-braun, in zahllosen Farbtönen spielenden Hänge der Badener Berge, deren sanft gewellte Linien sich in der Unendlichkeit zu verlieren schienen . . . Ganz in der Ferne, fast wie eine vielgliedrige Raupe anzuschauen, zog die Eisenbahn ihre langgewundenen Schlangenlinien. Eine dünne Rauchfahne legte sich, wie ein weißer Zwirnsfaden, in die grünbraunen Berghänge, die aussahen, wie aus einer Spielzeugschachtel gebaut. Hoch oben, wie eine große Fliege brummend und auch nicht viel anders anzusehen, zog ein Flugzeug seine Bahn.

Werner schreckte wie aus einem Traum. Er hielt noch immer die Stirn an die kalte Fensterscheibe gepreßt. „Weißt du", sagte er, ohne sich umzudrehen, „eigentlich könnten wir dich jetzt ruhig wieder in den großen Koffer packen und damit verschwinden. Ich meine: Jetzt, da die Sperre aufgehoben ist, könnten wir doch fort . . . Ich könnte dich irgendwo verstecken, und inzwischen würde ich dann wegen der Aufklärung der Sache — —" Er wandte sich um. „Was ist denn? Du antwortest ja gar nicht?"

Die kleine Frau, noch immer in den Sessel gekauert, starrte wie gebannt auf die Tür. In zwei Schritten war Werner neben ihr, deren Hand angstvoll nach der seinen griff. Keiner konnte etwas sagen. Beide hielten den Atem an, während sie nach der Tür blickten — auf einen weißen Briefumschlag, der zwischen Tür und Schwelle steckte.

„Eben ist das durchgesteckt worden!" sagte Edith fast tonlos. Sie zitterte.

Werner machte seine Hand frei und lief zur Tür. Einen Moment zauderte er — dann drehte er den Schlüssel herum, öffnete die Tür spaltbreit. Vorsichtig mit ganzer Körperbreite die Sicht ins Zimmer deckend, blickte er hinaus, nach links und rechts in den Korridor. Niemand zu sehen . . . Schnell schloß Werner wieder die Tür, bückte sich dann schnell nach dem Brief, riß den Umschlag auf, mit flatternden Händen, fand einen weißen Bogen, mit ein paar Schreibmaschinenzeilen bedeckt: „Behalten Sie die Frau bei sich im Zimmer! Im Hotel ist sie am sichersten. Draußen würde sie sofort verhaftet. Ein Freund."

Lange hielt Werner den Brief in der Hand. Dann reichte er ihn stumm Edith hinüber.

*

Schon seit einer halben Stunde waren am Hauptportal des Hotels die beiden grimmigen Schutzleute wieder von dem neuen Pagen abgelöst, der flink und dienstfertig für jeden, der kommen oder gehen wollte, die riesige Drehtür in Schwung setzte.

Zu den Hotelgästen, die den schleunigsten und häufigsten Gebrauch von der ihnen wiedergeschenkten Freiheit machten, gehörte in erster Linie die alte Lady Ponsonby. Sie war gleich nach der Aufhebung der Hausperre zur Polizei gefahren, hatte — zumeist nicht an zuständigen Stellen — sich energisch beschwert, war zurück ins Hotel gefahren und dann gleich wieder zum Drucker, der nun endlich die Plakate herstellte, auf den für die Wiederbeschaffung des in Verlust geratenen Drahthaarterriers Percy eine hohe Belohnung ausgesetzt wurde.

Auch der dicke Herr van Straaten hatte es ungewöhnlich eilig gehabt, von der wiedergewonnenen Freiheit Gebrauch zu machen. Kaum hatte man ihm die Aufhebung der Hausperre mitgeteilt, als er auch schon seinen Nervenschock überwunden zu haben schien, sofort nach der Rechnung klingelte und eiligst seine Sachen packen ließ. Jedem, der es hören wollte oder auch nicht, erzählte er, daß ihm nicht nur dieses Hotel, sondern der ganze Kuraufenthalt verleidet sei und daß er sofort, aber auch wirklich sofort, abzureisen wünsche.

Schon eine halbe Stunde später saß er, noch etwas schnaufend, von der hastigen Ausführung seiner Entschlüsse, in seiner vollgepackten Limousine. Der Assistent des Empfangschefs brachte noch schnell ein Formular an den Wagen, in das Herr von Straaten wegen eventuell nachzuschickender Post seine nächste Adresse eintragen möge. Der aber erklärte mit ganz unnötiger Leidenschaft, er denke gar nicht daran; man solle ihn gefälligst in Frieden lassen; sein nächstes Reiseziel gehe hier niemand etwas an . . . Und während der verdutzte Hotelangestellte sich mit einer lauten Verbeugung zurückzog, gab der cholerische alte Herr seinem ungeduldigen Chauffeur einen Wink, nun endlich abzufahren.

Der schweigsame Herr Vagel.

Die drei Golfspieler hatten sich zum großen Platz am Seighof begeben, um nach dem langen, unfreiwilligen Zimmeraufenthalt ein bißchen die Glieder zu strecken. Da ja leider durch Arno Maiers Absage aus dem geplanten Vierermatch nichts geworden war, wollten die drei anderen wenigstens ein paar Uebungsbälle schlagen, um sich vor dem Diner noch die Beine zu vertreten.

„Komisch!" sagte einer der drei. „Ich werde aus dem Maier nicht klug. Sagt mir um diese Zeit und bei dem Wetter, er gehe schlafen . . . Wo wir doch obendrein schon stundenlang im Zimmer gehockt haben!"

„Na, na!" meinte sein Freund, ein Dresdener Fabrikantensohn, während er sorgfältig den Putter aus der Ledertasche fischte. „Na, na: Der wird wahrscheinlich mit seiner Telephondonna ein bißchen techtelmechteln!"

„Ausgeschlossen! Die hat doch sicher jetzt Dienst!" meinte der dritte, der schon am nächsten Abschlagplatz den Schläger schwang.

Ein paar Minuten später, schon am dritten der achtzehn Löcher, hatten die drei Golfspieler außer ihrem Sport die ganze Welt vergessen, einschließlich des Herrn Arno Maier und seines vermutlichen Liebesglückes.

Sie würden sich freilich gewundert haben, wenn sie um diese Zeit ihren Golfpartner Maier hätten sehen können. Der war zwar oben in seinem Zimmer, aber er schlief durchaus nicht. Vielmehr stand er breitbeinig vor dem großen Schrankspiegel und strich sich immer wieder mit der Rechten über sein semmelblondes, glattes Haar. Sah man aber genauer hin, dann hätte man in seinem rosigen, runden Kindergesicht keineswegs den Ausdruck der Eitelkeit entdeckt oder auch nur der prüfenden Sorgfelt, die seiner Stellung vor dem Spiegel entsprochen hätte.

Arno Maier schien nämlich in dieser Minute mit ganz anderen Dingen beschäftigt als mit seinem Spiegelbild, das er mechanisch und wie in tiefen Gedanken anstarrte. Jetzt drehte er sich auf dem Absatz und durchmaß mit langen Schritten immer wieder die Breite des Zimmers. Eine Viertelstunde lang hätte man ihn so herumlaufen sehen können, auf und ab, den Kopf gesenkt und leise vor sich hinpfeifend.

(Fortsetzung folgt.)

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Donnerstag, 5. Oktober 1933 — zum Solinger Tageblatt — Nr. 233 — 125. Jahrgang

„Wie wir Piccards Rekord schlugen!"

Die russischen Stratosphären-Ballonisten erzählen — „Die Erde eine Reliefmappe — die Wolken wie Wollflocken . . ." — 940 wissenschaftliche Messungen gemacht.

Später, als man noch erwarten konnte, haben die Russen einen Stratosphären-Aufstieg gewagt und erfolgreich zu Ende geführt. Ja, — sie beabsichtigen, weitere Aufstiege folgen zu lassen.

Aus den ersten persönlichen Mitteilungen der Ballonisten entstand der nachfolgende Bericht über den Aufstieg in die höchste Höhe, die von Menschen bisher erreicht wurde.

In 19 000 Meter Höhe.

In einem kleinen belgischen Grenzort baute Dr. Cojyns, Piccards Schüler, Startgräben und Geräteschuppen. Von Tag zu Tag wartete man auf den großen Start, der die Höhe von amtlich 16 201 Meter, die Prof. Piccard im vorigen Jahr über die Schweiz erreichte, übertreffen sollte. Bis man eines Tages hörte, daß die Gondel bei einer letzten Probe auf Druckluftfestigkeit geplatzt sei und drei Mann erschlagen habe. Das war das Ende des Versuches mit einem Piccardballon im Jahre 1933. In Chicago versuchte sich ein Oberst Settle mit einem Ballon, den, als es darauf ankam, der Bruder des Prof. Piccard, den Settle eingeladen hatte, mit zu besteigen sich weigerte. Er hatte nicht so unrecht. Denn der Ballon kam 700 Meter hoch und landete — mit einer tläglichen Blamage.

Somit blieben nur die Russen übrig, von denen man wußte, daß sie (übrigens mit Hilfe von deutschen Balloningenieuren) zwei Stratosphären-Ballons erbaut hätten.

„USSR" hieß der eine und „Osoaviakhim" der andere. Der eine wurde in der Nähe von Moskau hergestellt, der zweite in Leningrad. Im Juli sprach man von dem Aufstieg. Es wurde August, der September kam. Man versuchte sich einmal. Doch der Nebel war so schwer über dem Flugplatz von Moskau, daß man auch nicht einen Zentimeter hoch kam. Bis dann der 30. September kam.

Die exakten Angaben, wie sie aufstiegen, wie sie landeten, die Höhenzahlen von erreichten 19 000 Metern und amtlich festgestellten 18 400 Metern sind bekannt. Immerhin dürfte aus dem Munde des Ballonisten selbst einiges interessieren, was sich auf das große Erlebnis des Fluges bezieht.

Drei Erlebnisse beim bisher höchsten Aufstieg.

Drei russische Fachleute nahmen an dem Aufstieg teil: Prof. Prokovieff, nebenbei Hauptmann der Luftarmee, Prof. Godunow und Prof. Birnbaum. Und in jedem einzelnen spiegelte sich das Erlebnis dieses höchsten Aufstiegs, den Menschen bisher machten, anders.

„Welches war Ihr größtes Erlebnis?" war die Frage, die man allen gleichmäßig stellte.

Prokonieff: „Alles ging glatt, wie ich es berechnet hatte. Ich bin ein alter Flieger und habe keine großen inneren Erlebnisse dabei.

Aber der kritischste Augenblick wird Sie vielleicht interessieren — das war, als wir uns mit einer erheblichen Geschwindigkeit wieder der Erde näherten.

Wir sausten nämlich genau auf einen Fluß zu. Und wir wären auch mitten in dem Fluß gelandet, wenn wir nicht zu der Luke, die wir bei 4500 Meter wieder geöffnet hatten, alle entbehrlichen Gegenstände hinausgeworfen hätten. So trieben wir gerade noch bis zum Ufer, hatten dann noch einmal einen kleinen Auftrieb und gelangten bis auf die Wiese, wo sich die Gondel umlegte, aber gleich wieder aufgehoben werden konnte, als Helfer herbeieilten. Eine der Federstützen, die wir für eine „Bumslandung" eingebaut hatten auf meinen Rat hin, brach. Sonst ging eben alles glatt . . ."

Godunow: „Für mich spiegelte sich die ganze Fahrt in den Instrumenten, von denen ich ja kein Auge lassen durfte. Die Höhenmesser, die Luftdruckmessungen, die Thermometer — alles das war, während wir aufstiegen, in einer ständigen Bewegung. Ich habe buchstäblich keinen Augenblick Zeit gehabt, über das Erlebnis nachzudenken. Für mich konzentrierte sich alles auf die Frage, ob die Apparate auch richtig funktionierten.

Oder ist es für einen Wissenschaftler nicht eine Sensation, in einer Höhe zu schweben, wo statt des normalen Luftdrucks von 760 Millimeter nur ein solcher von 50 Millimeter herrscht? Draußen war es bis zu 65 und 67 Grad unter Null.

Uns wurde es für Minuten, innerhalb der 8 Stunden, die wir flogen, in der Gondel mit 34 und 35 Grad unangenehm heiß. Das Bewegen, das Auf und Ab der Instrumente, das waren für mich die großen Erlebnisse —"

Birnbaum: „Wir sahen die Erde unter uns liegen wie eine große Reliefkarte. Ich konnte dieses Kartenwunder nicht genug bestaunen, soweit die Messungen, die ich auszuführen hatte, mir Zeit dazu ließen.

Die Wolken sahen, nachdem wir die entsprechende Höhe erreicht hatten, nur noch aus wie Wollflocken, die hauchdünn über die Erde gestreut schienen.

Ich mußte mich immer wieder zwingen, meinen Blick von diesen Beobachtungen weg und den Apparaten zuzuwenden, die bedient werden wollten. Denn nicht auf mich und mein Erlebnis kam es an, sondern auf die wissenschaftlichen Resultate. Wir können mit 940 wissenschaftlichen Messungen recht zufrieden sein. Höhenstrahlen- und Luftdruck, Temperatur und Luftfeuchtigkeit, Luftzusammensetzung und Luftdichte — nichts wurde vergessen. Dreimal ertappte ich mich dabei, daß ich stolz auf mich selbst war, höher über der Erde zu schweben, als jemals ein Mensch vor uns . . ."

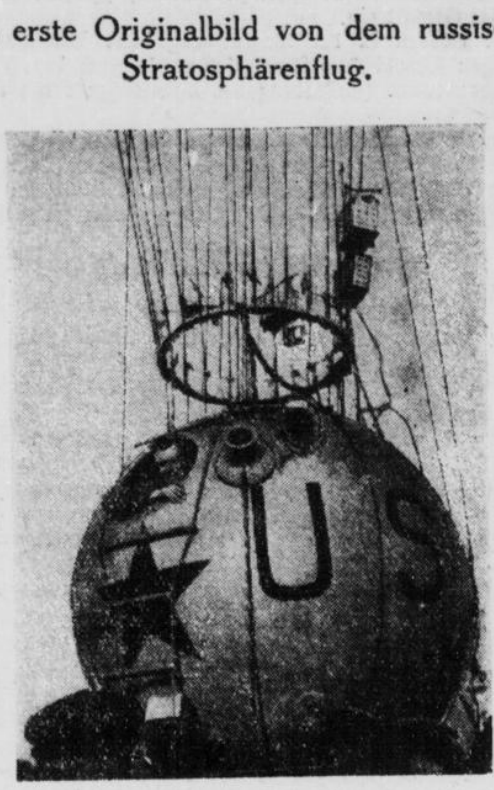
Die wissenschaftliche Bedeutung.

Man muß, wenn man diesen russischen Stratosphären-Aufstieg und alle noch folgenden auf ihre wissenschaftliche Bedeutung abwägt, stets berücksichtigen, daß gerade im Laufe der letzten beiden Jahre sehr große Erfolge in der Erforschung der Stratosphäre mit unbemannten Ballons erzielt worden sind.

Die „Deutsche Seewarte" in Hamburg schickte vor Jahren Ballons ohne Instrumente bis zu 32 000 Meter hoch in die Lüfte empor. Im Rahmen des Polarjahres wurden Hunderte von Aufstiegen mit sogenannten Radiosonden vorgenommen, die drahtlos ihre Messungsergebnisse der Erde mitteilten. Auch der jüngst erst heimgekehrte „Meteor", das bekannte Vermessungsschiff, hat derartige Höhenmessungen unternommen. Prof. Regener-Stuttgart kam gleichfalls weit über Piccards Höhe mit seinen Messungen empor.

Die Stratosphären-Aufstiege mit bemannten Ballons haben also praktisch heute nur noch den Sinn, die Apparate zu prüfen und dauernd zu kontrollieren, um Fehlmessungen stets sofort richtigstellen zu können — und freilich auch die Bedeutung, daß man (wissenschaftlich eine rein platonische Angelegenheit) den Raum für den Menschen erobert. Denn schließlich ist es ja der Traum aller großen Flugtechniker und Ingenieure, eines Tages den Stratosphären-Schnell-Flug verwirklichen zu können. Allein unter diesem Gesichtspunkt, abgesehen von aller reinen Wissenschaft, ist jeder Aufstieg in höchste Höhen eine Großleistung, wenn sie uns dem großen Ziel näher bringt. **J. J. Georgewitsch.**

Das erste Originalbild von dem russischen Stratosphärenflug.



Der russische Forscher Fedosejenko in der Oeffnung der großen Kugelgondel.

Theodor Storms letzte Nacht.

Eine Erzählung von Ludwig Bäte.

Theodor Storm reckte sich mühsam auf. Frau Do war für einen Augenblick hinausgegangen. Die Rosen, die sie auf seinen Wunsch neben das Bett gestellt hatte, dufteten stark. Das Leben lockte noch einmal süß und betörend. Er würde es nicht mehr an sich reißen können.

Durch die halbaufgezogene Jalousie drängte der Nachtwind vom Garten herein. Eine Nachtigall schlug, dann wehte der Wind in ihre Strophen und trug sie fort. Was sollte ihr Lied ihm noch! An der Grenze seines Gartens, den die Hademarschener in behaglicher Mitfreude „unseren Park" nannten, stand vielleicht ein junges Paar wie so oft in diesen durchscheinenden nordischen Nächten und lauschte. Erlebte zitternd die scheue Seligkeit erster Liebe.

Die Kinder saßen nebenan. Freilich war erst Karl, sein „Stiller Musikant", gekommen. Aber Gertrud war da und die beiden Nichten, und die andern würden auch bald eintreffen. Man hatte schon am Nachmittag telegraphiert.

Was kam nun? Seinem alten Freunde aus Hanerau, Doktor Wachs, hatte er schmerzlich bekannt: „Morituras sum". Kein Licht reckte sich aus finsterer Nacht auf. Man würde ihn, wie er bestimmt, nach Husum bringen, und er würde dort in der Gruft von Sankt Jürgen langsam zerfallen wie die Ahnen der jahrhundertealten Bürgerfamilie. Seine Seele aber würde eingehen in die große Stille und nichts mehr von sich wissen. Worte aus seinem schauervollen Gedicht „Ein Sterbender" riefen:

„Einschlafen, fühl' ich, will das Ding, die Seele,
und näher kommt die rätselhafte Nacht."

Frau Do kam zurück. „Gib mir noch einmal die Novelle!" bat er, leise ihre Hände streichelnd. Sie legte ihm die beiden Hefte von Paetels „Deutscher Rundschau", die sein letztes Werk, den „Schimmelreiter", bargen, auf die Decke. „Soll ich lesen?" fragten ihre Augen. Er nickte. Sie begann. Die Wogen brandeten hoch, Hauke Haien hetzte über die Deiche. Sein gespenstisches Pferd ächzte in den Sturm. Sein Land stand auf, wild, von Wogen überkämmt, von Möwenschwärmen durchschrien. Aber hinein sang die Nachtigall, die ganz nahe dem Fenster des Sterbenden sitzen mußte. Vielleicht in der Lindenlaube, in der er oft noch in diesen Tagen geruht, ehe der Leib zu versagen begann. Grüne Gartenheimlichkeit schlug die Augen auf. Muskathyazinthen blühten in Urgroßmutters Garten, Spinettmusik tropfte aus zierlichen Rokokozimmern. Sein Leben, niemals ausschließlich dem Glück des Gegenwartsgenusses, sondern stets auch der Vergangenheit, der Erinnerung gewidmet, dehnte sich wie eine der klaren Schiffertarten seiner Erde.

Und es tat nicht mehr weh, wenn er auch kein Ziel sah, seine greisen Jahre nichts von der Schönheit des Alters besaßen, wie sie einst Cicero und Jakob Grimm gepriesen. Die Freunde hatten ihm manchmal beide vorgehalten. Die Väter seines Geschlechts schritten aus ihren ergrauten Kontoren und vollen Lagerhäusern und stellten sich schützend an sein Bett. Gesicht um Gesicht, holde Frauenköpfe zwischen ernsten Männeranlitzen, stieg aus dem Schacht des Gewesenen, und der Aeltere gab dem Nachgeborenen den Becher des Lebens weiter. Er hielt ihn und horchte lange hinein. Der Wein begann zu singen. So mochten die Glocken Vinetas, der zauberhaften Stadt im Meer, dröhnen. Das edle Getränk stieg bis zum Rande. „Ihr sollt davon trinken, immer und immer", sprachen seine Lippen. „Eure Vorfahren antworten durch mich, die Kette streckt sich Glied um Glied, und durch jeden Nachkommen geht mein Gesang. Ich kann nicht sterben, ich lebe fort, in euch, in meinem Lande, und weiter, immer weiter.

Die Kinder waren ans Bett gekommen. Schluchzen stieg auf, kaum verhalten. Seine Hände wehrten ab: „Nicht weinen! Ich bin immer bei euch, in euch und in euren Kindern."

Die Augen wurden ganz groß.

Die Nachtigall draußen verstummte. Aber schwere Fluten roter Rosenblüte rollten ins Zimmer und füllten den Raum.

Der Bittgang der 1000 Kinder.

Historische Erzählung von Ludwig Bäte.

Der Friede wollte noch immer nicht kommen, bald war es der Franzose, bald Schweden, die sich nicht genug in Forderungen an deutschem Land und Gut, das sie fleißig zerrissen hatten, tun konnten. Als es sogar noch im Sommer des Jahres schien, als ob noch einmal ein Winter einbrechen würde, der nicht das Licht der schon so lange erhofften Sonne sah, schickte Kaiser Ferdinand in Wien den alten Piccolomini nach Osnabrück, seinen Gesandten ein wenig auf die Beine zu helfen. Der reiste denn nun durch das zerschundene, bettelleere Land, und oftmals traten ihm die Tränen in die Augen, als er die jammervoll verwüsteten Dörfer und Aecker sah, auf denen das Gras mannshoch wuchs.

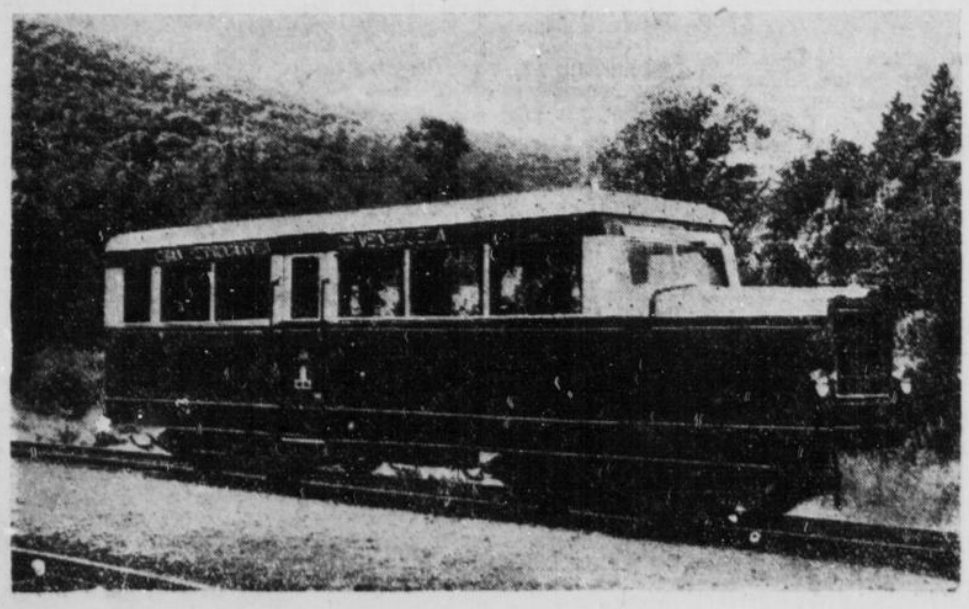
An einem Sommerabend kam er in Osnabrück an. Die Bürgerschaft, die wohl wußte, was sein Besuch bedeutete, holte ihn mit den Kutschen des Magistrats vom Johannistor ab, der junge Bürgermeister Gerhard Scheveler brachte ihm den Ehrentrunk aus dem kostbaren Kaiserpokal, auf dessen Deckel der Gründer der Stadt, Carolus Magnus, thronte, und die Gilden umsäumten die Straßen und schossen Salut aus brennenden Lunten. Mehr aber noch rührte ihn der Zug, den sich die Kinder ausgedacht hatten, und der sich am andern Morgen zu seiner Wohnung am Domhof bewegte.

Auf ihren Steckenpferden kamen sie angeritten, hundert, tausend und noch einmal fünfhundert und riefen ihm, als er verwundert auf den Balkon trat, mit ihren hellen Stimmlein ein schallendes Vivat entgegen. Die Leute wußten nicht, wie ihnen geschah und lachten mit, als dem grauen General eine muntere, kaum zu bändigende Heiterkeit das runzlige, in mancher Viktoria braun und derbe gewordene Antlitz färbte. Einer der Jungen trat an ihn heran und hielt einen Sermon, wie ihn besser keiner der Kaiserlichen Räte vorzubringen wußte, und worin er um Frieden für die Stadt und das liebe, arme Vaterland bat. Dann schwenkten sie alle die Mützen, daß man schier vermeinen konnte, ein gewaltiger Schwarm Tauben sei aufgeflogen.

Und als nun noch, da es Mittag geworden war, der Stadtpfeifer Christoph Kölling mit seinen Gesellen das traurig flehende Lutherlied „Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten" vom Turmumgang der Marienkirche blies und alles rasch herbeigelaufene Volk die Häupter entblößte, da riß er den Knaben an sich und küßte ihn auf den Mund, indessen ihm die Tränen in den Bart liefen. Am Abend aber erklärte er den im Rathaus versammelten Gesandten, daß der Kaiser seine Einwilligung zu den Traktaten gäbe, und daß damit der Weg freigegeben sei zum Frieden und zu einer endlichen Ruhe für das seit dreißig Jahren verschmachtende Land.

Als er nach einigen Tagen die Stadt verließ, gaben ihm die Kinder das Geleite bis an das Tor und jubelten laut, als er zum Abschied einen großen Sack voll köstlicher Butterwecken verteilen ließ. Als er dem Kaiser seinen Empfang meldete, ließ der eine Münze schlagen und schickte davon reichlich nach Osnabrück. Der aber die Rede an den Feldmarschall getan, erhielt eine in purem Gold und erbte sie, als er alt geworden war, auf seine Kinder weiter, dessen spätere Nachkommen sie dem Schreiber vermachten, der sie noch heute als teuerstes Besitztum bewahrt und voll Zuversicht ist, daß auch seine Kinder einen wahrhaften Frieden und ein blühendes Vaterland schauen werden, und daß alles Heil für ein Volk in seiner fröhlich heranwachsenden Jugend beschlossen liegt.

Deutscher Schienen-Autobus für Venezuela.



Eine Eisenbahn-Waggonfabrik in Wismar erbaute im Auftrage der Eisenbahnverwaltung von Venezuela mehrere moderne Schienen-Omnibusse, die eine Geschwindigkeit von 70 km pro Stunde entwickeln. Die ersten Waggons sind bereits nach Südamerika verfrachtet worden.

Sportflugzeuge sind für den Luftkrieg wertlos!

Aber die Auslandspresse hetzt wieder einmal gegen die deutsche Sportfliegerei.

Von dem Solinger Leiter des D. L. V.-Pressedienstes, E. Oster, gehen uns folgende Ausführungen zu:

Unser Londoner Fachmitarbeiter hatte während verschiedener Reisen rund um Deutschlands Grenzländer Gelegenheit, sich persönlich von dem Stand der Militär- und auch Sportfliegerei unserer Nachbarn zu überzeugen. Seine Erfahrungen sind von besonderem Interesse, weil gerade zur Zeit wieder von fast der gesamten ausländischen Presse Lügenmeldungen und Unsinn über die deutsche Sportfliegerei verbreitet werden. Besonders heftig und das ist ja weiter nicht verwunderlich — hat man es wieder einmal in Frankreich auf uns abgesehen. Für den erfahrenen Leser der französischen Presse ist das allerdings nichts Erstaunliches, denn: sämtliche deutschen Zeitungen und Fachblätter werden auf das Genaueste von unsern Nachbarn nach irgendwelchen und irgendwie gearteten verfänglichen Nachrichten kontrolliert und wüst entstellt und ausgeschlachtet dem französischen Leser aufgetischt! Warum das geschieht? — Sehr einfach: weil die französische Rüstungsindustrie das größte Interesse daran hat; weil ohne diese dauernde Hetzerei die französische Rüstungsindustrie und deren verwandte Unternehmen keine Geschäfte mehr machen können, wenn das Volk nicht dauernd (auf Kosten der Nachbarn) in Atem gehalten wird. Und die dafür bezahlte französische Presse, ungezählt die großen Blätter, deren Aktienmehrheit sich in den Händen der Rüstungsindustrie befindet, schreibt und spritzt Gift und Galle — gegen Deutschland, gegen die deutsche Sportfliegerei, überhaupt gegen alles, was deutsch ist und nur den deutschen Wehrwillen irgendwie vermuten lassen könnte.

Wie das gemacht wird? Nichts einfacher als das!

Herr Schneider-Creusot, der Führer und Kontrolleur der gesamten französischen Rüstungsindustrie, hat einen schönen Auftrag von der französischen Heeresleitung erhalten, der ihn auf lange Monate hin beschäftigt. Er verdient einen hübschen Batzen Geld daran. Nun geht es aber zu Ende mit dem Auftrag und dann steht der Betrieb still. Und nun? O, sehr einfach, man hat in der Zwischenzeit schon wieder die Konstrukteure aufgedreht, die dann prompt wieder etwas Neues, sei es ein neuer Tank, sei es ein neues Geschütz oder sei es ein neues Militärflugzeug herausbringen. Nun geht es um die neuen Aufträge! Auch sehr einfach: Am anderen Tage gehts schon los. In allen führenden Blättern prangen schon die schönsten fettgedruckten Schlagzeilen, die dem biederen französischen Bürger klipp und klar beweisen und immer wieder eintrichtern, daß der böse Deutsche garnicht daran denke, Frieden zu halten, und von Stunde zu Stunde mehr und mehr aufrüste. Ganz geheim tue der verfluchte Deutsche das, aber er rüste. Der einzig wirksame Gegenzug sei natürlich einzig und allein, daß das französische Volk seine tatsächlich schon unzulänglich und unmodern gewordene militärische Ausrüstung klar erkenne und zum Wohl des Vaterlandes, zur Rettung und Erhaltung der dauernd von seinen bösen Nachbarn bedrohten französischen Republik eintrete für eine unbedingt notwendige Verbesserung des Kriegsmaterials! Das wird dem französischen und auch dem belgischen Bürger eingehämmert, eingetrichtert, des Morgens zum Kaffee, des Mittags zum Essen und abends oder nachmittags nochmals.

Alles andere geht nun vollautomatisch vor sich. Der geängstigte und um sein Vaterland besorgte Bürger setzt sich mit seinem Abgeordneten in Verbindung, trägt ihm seine Sorgen vor und veranlaßt ihn, er möge um Gotteswillen bei der nächsten Regierungssitzung auf die so ungeschützte Bevölkerung hinweisen und nur ja alles tun, damit das arme Volk von feindlichen Ueberfällen geschützt bleibe. Was gerne und gewünschtermaßen geschieht. Der Erfolg: Es wird weiter gerüstet! Es wird noch mehr gerüstet, denn die Zeitung schreibt das doch so, also muß es stimmen. Wer kann dem Deutschen trauen? Vielleicht schon morgen fällt er wieder in das schutzlose Belgien ein und marschiert auf Paris!

Man muß den Deutschen zeigen, daß sie auf Granit beißen werden, wenn sie nochmals angreifen wollen. — So geht das denn weiter und wer lacht sich eins ins Fäustchen: Herr Schneider-Creusot. Er hat alle Ursache dazu; sein Geschäft geht weiter. Und das ist dabei ja die Hauptsache und hatte nichts anderes zum Ziel. Im Grunde glaubt das weiter denkende französische Volk keinesfalls an einen deutschen Angriff, aber — man kann nie wissen, — also stimmt man für die Weiterrüstung.

Unser Gewährsmann hatte hinreichend Gelegenheit, sich die Militärflugplätze in Frankreich, England, Polen, der Tschechoslowakei und zuletzt auch in Belgien anzusehen und manches, besonders das, was für fremde Augen eigentlich nicht bestimmt war, anzusehen. Es kann und soll an dieser Stelle nicht auf Einzelheiten eingegangen werden; eines aber sei ausdrücklich festgestellt:

Wenn ein Staat etwas von seinem Nachbarn zu befürchten hat, dann ist das Deutschland, und sonst niemand!

*

Der Leser würde staunen, wäre ihm Gelegenheit gegeben, nur einmal einen kurzen Blick in das Flugwesen des kleinen Belgien zu tun. Wenn wir behaupten: Belgien hat die modernste und schlagkräftigste Luftflotte des Kontinents, dann ist das reine Tatsache. Belgien hat kein einziges Flugzeug innerhalb seines Heeres, das über drei Jahre alt ist! Alles, was nur so nach unmodern aussah, es wurde ausgemerzt und verschrotet. Heute baut Belgien die erfolgreichste englische „Fairy-Maschine" in Lizenz und besitzt damit eine fast unbesiegbare Luftflotte, die sogar der an Zahl weit überlegenen Luftflotte Frankreichs ebenbürtig ist.

Wo bleibt Deutschland? Was geschieht bei uns? — Nichts! Wir sind geknebelt, immer noch. Und wie lange noch? Wie lange lassen wir uns das verdammte Komödienspiel in Genf noch gefallen?! Wahrhaftig, wir deutschen Flieger wollen keinen Krieg, aber wir können es uns auf die Dauer nicht mehr gefallen lassen, daß man uns vom Auslande her gängelt und am Leitseil führt. Wenn es nach uns ginge, dann schmissen wir schon morgen den Brüdern in Genf die dicken Aktenbündel an den Schädel und noch etwas dazu. So aber — wir müssen warten. Warten und uns bescheiden, bis unsere Führung etwas Anderes und Besseres für uns herausschindet. Und solange „dürfen" wir uns nach Frankreichs Gnaden weiterhin mit unsern alten Kisten und schwachmotorigen Maschinen herumschlagen. Der Kampf geht weiter. Wir wollen Gleichberechtigung, und wenn wir sie uns erzwingen müssen. Noch wollen wir warten, aber alle Geduld hat auch einmal ein Ende.

Die Bürgersteuer 1934.

Aufsichtsbehörden sollen für Senkung sorgen.

Wie das VDZ-Büro uns aus Berlin heute durch **Funkspruch** meldet, geben der preußische Innen- und Finanzminister in einem gemeinsamen Runderlaß genaue **Anweisungen für die Veranlagung der Bürgersteuer 1934.** Zunächst werden die Aenderungen hervorgehoben, die das Bürgersteuergesetz 1934 und die dazu ergangene Durchführungsverordnung gegenüber dem bisherigen Zustande gebracht haben. An Stelle der bisherigen Landessätze gelten nämlich **die Steuergrundbeträge** unmittelbar für die Bemessung der Bürgersteuer. Ferner werden **auch Nichtwahlberechtigte,** die bisher befreit waren, zur Bürgersteuer herangezogen, insbesondere also die Angehörigen der Reichswehr. Die besondere Freigrenze für Sozialrentner von bisher 900 RM. ist weggefallen, dafür ist **die allgemeine Freigrenze von 100 auf 120 RM. des Richtsatzes der öffentlichen Fürsorge erhöht** worden.

Der Runderlaß hebt weiter hervor, daß die Gutsbezirke wie bisher nicht als Gemeinden gelten, daß also in ihnen die Bürgersteuer nicht erhoben wird. Da Preußen die bisherigen Landessätze nicht über die Mindestsätze hinaus erhöht hatte, **tritt für Preußen praktisch eine Aenderung der Grundbeträge für 1934 nicht ein.** Auch sonst bleibt es bei den bisher geltenden Bestimmungen. Die Aufsichtsbehörden sollen dafür sorgen, daß die Beschlüsse bis zum 10. Oktober 1933, spätestens aber bis zum **21. Oktober 1933 rechtswirksam gefaßt** werden; sonst müssen sie an Stelle der Gemeindeorgane die Bürgersteuer 1934 festsetzen. Dort, wo die Bürgersteuer bisher mit übermäßig hohen Sätzen erhoben wird, sollen die Aufsichtsbehörden besonders prüfen, ob die Lage der Gemeinde nach wie vor die Erhebung der Bürgersteuer mit diesen Sätzen erfordert oder ob nicht eine Senkung der Sätze verantwortet werden kann. Schließlich macht der Runderlaß auch darauf aufmerksam, daß die Reichswohlfahrtshilfe auch weiterhin nur gewährt wird, wenn die **Gemeinde die Bürgersteuer in Höhe von 500 v. H. des Reichssatzes** erhebt. Von der Erhebung des Fünffachen des Reichssatzes als Bürgersteuer 1934 macht der Runderlaß auch weiterhin die Gewährung von individuellen preußischen Beihilfen aus dem Ausgleichsfond an kreisfreie wie an kreisangehörige Gemeinden abhängig.

*

Die Durchführung der Gemeindeumschuldung.

Der Inhalt des Gesetzes über die Umwandlung kurzfristiger Inlandsschulden der Gemeinden (Gemeindeumschuldungsgesetz vom 21. September 1933) ist bereits in großen Zügen bekannt. (Siehe „Solinger Stadtanzeiger" des Solinger Tageblattes Nr. 233 vom 23. September 1933.)

Aus der jetzt im Reichsgesetzblatt, gleichzeitig mit dem Gesetz veröffentlichten Durchführungsverordnung, geht hervor, daß die Geschäfte des Umschuldungsverbandes vom **Vorstand** geführt werden. Er bedient sich hierzu der Einrichtungen der Preußischen Staatsbank (Seehandlung). Der Vorstand besteht aus zwei Mitgliedern. Er wird **vom Reichsminister der Finanzen bestellt und abberufen.** Die Entschädigung des Umschuldungsverbandes für die Verwaltungskosten setzt der Reichsminister der Finanzen fest. Sie wird von den Verbandsmitgliedern im Wege der Umlage erhoben.

Gemeinden, die im Hinblick auf die **bis zum 31. Januar 1934 fällig werdenden Verbindlichkeiten** dem Umschuldungsverband beitreten wollen, haben dies binnen 6 Wochen nach dem Inkrafttreten des Gesetzes mitzuteilen, unter gleichzeitiger Angabe von Betrag und Fälligkeit ihrer, für eine Umschuldung in Betracht kommenden Schulden, sowie des Gläubigers, soweit dieser bekannt ist, und der Form, in der die Schuld aufgenommen ist. **Gemeinden,** die im Hinblick auf **nach dem 31. Januar 1934 fällig werdenden** Verbindlichkeiten dem Umschuldungsverband beitreten wollen, haben die entsprechenden Erklärungen spätestens drei Monate vor der Fälligkeit abzugeben.

Die **auszugebenden Schuldverschreibungen** werden von dem Umschuldungsverband ausgestellt, lauten **auf den Inhaber,** und können über Beträge von 100, 200, 500, 1000, 5000, 10 000, 20 000, 50 000 und 100 000 Reichsmark ausgestellt werden. Sie tragen Zinsscheine, die mit je zwei vom Hundert des Kapitalbetrages nachträglich am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres von dem Umschuldungsverband oder bei den von ihm zu bestimmenden Zahlstellen einzulösen sind. Die Schuldverschreibungen werden vom 1. Oktober 1936 ab mit 3 Proz. jährlich zuzüglich ersparter Zinsen durch Auslosung getilgt. Eine verstärkte Tilgung ist zulässig. Die ausgelosten Beträge werden am 1. Oktober jedes Jahres, erstmalig am 1. Oktober 1937, gegen Rückgabe der ausgelosten Stücke einschließlich der nach dem Rückzahlungstermin fällig werdenden Zins- und Erneuerungsscheine gezahlt.

*

Rechtsbeistände und Deutsche Rechtsfront.

Der Reichsbund deutscher Rechtsbeistände schreibt uns:

„Durch Anordnung des Reichsjustizkommissars Staatsministers Dr. Frank ist die **Aufnahme des Reichsbundes deutscher Rechtsbeistände e. V. in den Bund Nationalsozialistischer Juristen** erfolgt. Mit dieser Eingliederung in die Deutsche Rechtsfront und damit Anerkennung des vorgebildeten Rechtsbeistandes sind nicht nur die von früheren Regierungen unberücksichtigt gelassenen langjährigen Wünsche eines alten Berufsstandes erfüllt und damit gleichzeitig einem offenbaren Bedürfnis der rechtsuchenden Bevölkerung Rechnung getragen, es ist vielmehr auch ein scharfer Trennungsstrich gezogen gegenüber gewissen dunklen Existenzen, die sich als sogenannte Rechtsberater niederlassen konnten, nachdem sie in irgendeinem Berufe Schiffbruch erlitten hatten. Die für das immer schwieriger gewordene Rechtsgebiet unmögliche Gewerbefreiheit auf Grund eines aus dem Jahre 1869 stammenden Gesetzes war nachgerade unerträglich geworden. Bei Inanspruchnahme eines dem Reichsbunde deutscher Rechtsbeistände angehörigen Rechtsbeistandes hat der Rechtsuchende die Gewähr, daß seine Rechtsangelegenheiten, soweit für dieselben nicht der Anwaltszwang vorgeschrieben ist, sachgemäß und korrekt erledigt werden. Die Mitglieder des Reichsbundes (überwiegend frühere langjährige Rechtsanwalts- und Notariatsbürovorsteher) werden neben dem für die höhere Rechtspflege unentbehrlichen Rechtsanwalt wie bisher namentlich dem Manne aus dem Volke Berater und Helfer sein in allen seinen kleinen Rechtsnöten des täglichen Lebens. In Gemeinschaft mit der Rechtsanwaltschaft und unter Mithilfe der rechtsuchenden Bevölkerung wird es auch gelingen, das für unser Rechtsleben so schädliche Winkelkonsulententum nach und nach gänzlich zu beseitigen. Die Mitglieder des anerkannten Reichsbundes sind an einem ihre Mitgliedschaft ausweisenden Firmenschilde zu erkennen."

„Geburtenrückgang bedeutet Volkstod."

Dreijahresprogramm für Gas- und Wasseranlagen.

-wl- Von den insgesamt 16,5 Millionen Wohnungen, die wir in Deutschland haben, sind etwa 13,6 Millionen vor dem Krieg erbaute Altwohnungen. Von ihnen sind nach den Bau- und Betriebsstatistiken der Gas- und Wasserwerke rd. 3 Millionen in der Gas- und Wasserversorgung so stark vernachlässigt, daß deren Leitungen und Apparate dringend einer Ueberholung und Ergänzung bedürfen. Der Kostenaufwand für diese Arbeiten ist mit ungefähr 600 Millionen RM. für Gas und Wasser zusammen zu veranschlagen. Die Arbeiten stellen nach der Zuteilung der Mittel ein **Dreijahresprogramm der Versorgungsbetriebe** dar! Die derzeit gültigen Bestimmungen für die Gewährung von Reichszuschüssen zur Erneuerung und Teilung von Altwohnungen sehen auch für solche Arbeiten eine **20prozentige Reichsbeihilfe** vor, die dem **Ersatz veralteter Heiz- und Warmwassereinrichtungen durch neuartige** gelten. Damit ist also vom Gesetzgeber die Möglichkeit geschaffen, den Zuschuß für eine zeitgemäße Erneuerung der Heiz-, Gas- und Wasseranlagen in Anspruch zu nehmen.

Himmelsrundschau für Oktober.

Von Dr. Walter Plön.

Der Oktober ist einer der sternreichsten Monate des Jahres, da in ihm noch die markantesten Vertreter der absteigenden Sommerbilder sowie die meisten der neu heraufkommenden Winterkonstellationen sichtbar sind. Die durch das Zenith gehende Milchstraße scheidet das funkelnde Himmelsgewölbe in zwei gleiche Teile. Um 10 Uhr abends (Mitte des Monats um 9, Ende um 8 Uhr) steht auf halber Himmelshöhe genau im Westen die strahlende Wega, der Hauptstern des kleinen Bildes Leier. Dieses hat, ähnlich der Kassiopeia, die Gestalt eines großen lateinischen W. Der Stern, der dem letzten Punkt jenes Linienzuges entspricht, erscheint schon im Opernglas doppelt. Auf der anderen Seite der Milchstraße steht der Adler mit dem hellen Atair. Die Völker des Fernen Ostens und Australiens bringen beide Konstellationen in mythologische Beziehung zueinander. Sie sehen sie als zwei Liebende an, die sich in die Arme stürzen wollen, aber wegen der Milchstraße nicht zusammenkommen können. — Mit Wega und Atair ein rechtwinkliges Dreieck bildend, glänzt zenithnah Deneb im Schwan. Zwischen ihm und dem Adler ist das kleine Viereck des Delphins zu finden; noch tiefer im Westen folgt der Steinbock, dem sich nach Osten zu ansteigend die Bilder der Ekliptik Wassermann, Fische und Widder anschließen. Dann senkt sich die Linie wieder und führt zwischen den Plaiaden im Stier hindurch zu dem tief am Himmel funkelnden Dioskurenpaar Castor und Pollux in den Zwillingen. Unterhalb der vier nahezu in einer Linie stehenden Widdersterne streckt sich der lange Leib des Walfisches, oberhalb von ihnen sieht man Andromeda (mit dem Nebel über dem mittelsten der drei Hauptsterne) und südlich davon Pegasus. Noch höher — in der Milchstraße — folgt Kassiopeia, an die sich im Zuge des glitzernden Bandes Perseus und Fuhrmann (mit der gelben Capella) reihen. Im Norden findet man die bekannten Bilder Drache, Kleiner und Großer Bär, weiter westlich grüßen zum letzten Mal in diesem Jahre der sternenreiche Herkules und der schöne Bogen der nördlichen Krone. Die Lichtminima des Veränderlichen Algol im Perseus sind günstig zu beobachten: am 11. um ¾4 Uhr, am 14. um ¼1 Uhr, und am 31. um 5 Uhr.

Von den **Planeten** bleibt im Oktober zwar nur Merkur gänzlich unsichtbar, aber die Sichtbarkeitsdauer der übrigen ist größtenteils recht beschränkt. Das ist besonders für Venus und Mars schade, die am dämmrigen Abendhimmel sich etwa eine Stunde nach Sonnenuntergang ein Stelldichein geben, und, sich überholend, im Verein mit dem Fixstern Antares schöne Anblicke bieten. Am 14. zieht Venus südlich am Mars vorüber, am 21. bilden die drei Punkte ein kleines, gleichseitiges Dreieck, dem sich am 22. die Sichel des zunehmenden Mondes zugesellt. Saturn ist im Steinbock während der ersten Nachthälfte in fahlgelbem Licht zu sehen, Uranus in den Fischen kann weiter die ganze Nacht aufgesucht werden. Jupiter kommt jetzt allmählich als Morgenstern zum Vorschein, noch eher — in der dritten Morgenstunde — geht Neptun im Löwen ihm voraus.

Die **Sonne** tritt am 23. aus dem Zeichen der Waage in das des Skorpions. Die Tageslänge sinkt entsprechend der größer werdenden Entfernung unseres Zentralgestirns vom Himmelsäquator nach Süden von 11½ Stunden am 1. auf 9¾ Stunden am 31. des Monats. Der **Mond** zeigt folgende Hauptlichtgestalten: Vollmond am 3. um 18 Uhr, Letztes Viertel am 11. um ¾18 Uhr, Neumond am 19. um ¾7 Uhr und Erstes Viertel am 25. um ¼24 Uhr.

Mitteilungen aus den Vereinen.

Der Süddeutsche Verein hielt im Kaisersaal sein diesjähriges Oktoberfest ab, das einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Das Fest bewies, daß die in Solingen ansässigen Bayern, Württemberger und Badenser in ihrer neuen Heimat sehr schnell Anschluß an die übrige Bürgerschaft gefunden haben. Hatten die Oktoberfeste der beiden letzten Jahre schon einen starken Zustrom aufzuweisen, so war es in diesem Jahre noch mehr der Fall. Der mit Hakenkreuzflaggen und blau-weißen Fahnen festlich geschmückte Kaisersaal wies stundenlang ein reges Leben und Treiben auf. Freilich sorgten die Süddeutschen auch für gute Unterhaltung. Besonders **bayerische Sitten und Gebräuche** wurden auf der entsprechend dekorierten Bühne lebendig. So führte die ausgezeichnete Trachtengruppe **„Schwarzachtaler Edelweiß"** ihre **Originaltänze,** wie Zopftanz, das Ehrenzöpl, das Mühlrad, einen Steirertanz und einen Tiroler Steckentanz, vor. Besonders hübsch waren aber die **Reigen der bayerischen Kinder,** deren Aufführung, obwohl es sich bei den Mitwirkenden noch um „ganz Kleine" handelte, als vorbildlich bezeichnen kann. In einer kurzen Ansprache betonte der Führer des Süddeutschen Vereins, Pg. Diebold, daß wir alle Deutsche seien. Eine Rhein-Main-Linie oder „Süddeutsche" und „Rheinländer" dürfe es nicht geben, sondern nur ein einiges, deutsches Volk in dem Sinne, wie Adolf Hitler es wünsche. Der starke Besuch des Abends bewies die innige Verbundenheit zwischen den Süddeutschen und der bergischen Bevölkerung. Anschließend erhielt die Kindergruppe der „Schwarzachtaler" einen **Hakenkreuzwimpel** für ihre Fahne überreicht und dankte mit erhobener Hand und dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes für diese Ehrung. Das fröhliche Treiben, das sich im Anschluß an das bunte und vielseitige Programm abwickelte, hielt die Festteilnehmer noch recht lange zusammen. Jedenfalls hat der Süddeutsche Verein alle Ursache, mit Zufriedenheit auf sein Fest zurückzublicken.

Hinweis.

Der Verein ehemaliger 53er hat am Samstag, den 7. Oktober, abends, im Lokale Meusch, Schützenstraße, seinen Versammlungsabend, wozu die Mitglieder und alle noch fernstehenden Kameraden des früheren Regiments eingeladen sind.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Burg a. d. W.

-bg- **Die Ausgabe der Verbilligungsscheine für Speisefette** an die Unterstützungsempfänger für den Monat Oktober erfolgt am Freitag, dem 6. ds. Mts., vormittags von 9 bis 11 Uhr auf dem Rathause.

Leichlingen

-le- **Metzgermeister Hugo Voß †.** Vor einigen Tagen starb in den Städtischen Krankenanstalten zu Solingen der Metzgermeister Hugo Voß aus Leichlingen. Er war der langjährige **Besitzer** der bekannten **Metzgerei** und **Gastwirtschaft** am Leichlinger Bahnhof und gehörte zu den wenigen Bürgern des Rhein-Wupper-Kreises, die ihrer **aktiven Dienstpflicht beim Regiment Garde du Corps in Berlin** unter drei Kaisern genügt haben. Besondere Verdienste hat er sich auch um die Förderung der Deutschen Turnerschaft erwerben. Vor etwa sieben Jahren **verlor Voß** leider bei einem Unfall **sein Augenlicht.** Die Folgen eines Schlaganfalls haben nunmehr seinem arbeitsreichen Leben ein endgültiges Ziel gesetzt. Am **Dienstag** wurde er zur **letzten Ruhe** getragen.

Langenfeld

-la- **Brennendes Auto an einer Tankstelle.** In nicht geringe Aufregung wurde die Bevölkerung von Langenfeld am Mittwoch versetzt, als gegen 5 Uhr nachmittags das **Brandhorn ertönte** und sich das Gerücht verbreitete, die große Tankstelle Muddemann an der Kölnerstraße sei in Brand geraten. Zum Glück hatte aber nur ein **tankendes Auto** aus bisher unerklärlichen Gründen Feuer gefangen, so daß sich die herbeigerufene Feuerwehr darauf beschränken konnte, die anwesenden Zuschauer von der Gefahrenstelle abzuhalten. Das einem Immigrather Arzt gehörige Auto wurde schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

Meisterdetektiv Pinkerton.

Authentische Veröffentlichungen aus den Archiven des berühmtesten Detektivinstituts der Welt.

Von Austin O'Mally und Kent A. Hunter.

(1. Fortsetzung.)

2. Kapitel.

Die Heldentaten des Meisterdiebes Adam Worth.

Der gestohlene Gainsborough.

Es ist ein unheimliches Zusammentreffen — fast möchte man es Schicksal nennen — das den Meisterverbrecher mit dem ihn zu Tode hetzenden menschlichen Bluthund verkettet. Der eine ist der erklärte Feind, der andere der geschworene Beschützer der Gesellschaft. Aber obgleich ihre Handlungen und Beweggründe diametral entgegengesetzt sind, so besteht doch oft eine erstaunliche Uebereinstimmung zwischen ihren Temperamenten, persönlichen Anschauungen und Ueberzeugungen.

Billy Pinkerton, „Das Auge", das in jeden verborgenen Winkel der Unterwelt blickte, führte alle seine Verhaftungen ohne Blutvergießen aus. Adam Worth, einer der größten Verbrecher, die je gelebt haben, fälschte Schecks über ungeheure Summen, knackte eine Anzahl von Geldschränken, beraubte die Post, betätigte sich als Wegelagerer und bestahl die Banken, aber er tötete nicht einen einzigen Menschen.

Das ist eigentlich eine erstaunliche Tatsache, besonders wenn man Adams Abstammung und Erziehung in Betracht zieht. Seine jüdischen Eltern, die in einem finsteren Viertel von Cambridge, Mass., lebten, rangierten auf der Gesellschaftsleiter verschiedene Stufen unter denen Pinkertons. Aber schon in ihrer Jugend drängt sich eine merkwürdige Parallele zwischen den beiden auf: beiden wurde die Bedeutung, ja fast die Heiligkeit des Geldes in einem frühen, eindrucksfähigen Alter lebhaft vor Augen geführt.

Eine der ausgeprägtesten Kindheitserinnerungen Pinkertons war, wie sein Vater Allan Pinkerton sich knirschend auf den Weg machte, um einem Schwindler nachzujagen, der ihn mit einem Bündel von „Waisenpapier" (wertlose Schecks) hereingelegt hatte. Worth hingegen erinnerte sich bis an sein Lebensende jenes Tages seiner frühen Kindheit, an dem er einem Jungen zwei alte, abgegriffene Pfennige für einen neuen, glänzenden bezahlte. Als Worth Senior von diesem Geschäft erfuhr, nahm er seinen hoffnungsvollen Sprößling mit in den Holzschuppen und verabreichte ihm eine gründliche Tracht Prügel. Adam Worth vergaß niemals, daß er in seiner Jugend von einem gleichaltrigen Gauner betrogen worden war. Er schwor sich, daß es nie wieder jemand gelingen sollte, ihn hereinzulegen. Und in der Tat, es gelang keinem — ausgenommen dem Sohne Allan Pinkertons.

Es gibt in dieser Erzählung eine dritte Figur, einen Mann, dem ebenfalls die Macht des Geldes mit dem unauslöschbaren Stempel der Erinnerung ins Bewußtsein gedrückt worden war. Patrick Francois Sheedy, in Irland geboren und mit sieben Jahren nach Hartford, Conn., verpflanzt, sollte eigentlich Priester werden. Als er 12 Jahre alt war, sah er ein Pferderennen auf einem Jahrmarkt. Er setzte einen halben Dollar auf eines der Pferde, das als erstes durch Ziel ging, und der junge Sheedy kassierte 8:1 ein.

War Billy Pinkerton der größte Detektiv der Welt, und Adam Worth der König der Diebe, so war Pat Sheedy unzweifelhaft der Prinz der Spieler. Durch Sheedys Hand gingen Millionen. Aber auch er hatte seine Prinzipien. Er betrog nie. Obgleich sein Beruf bei strengen Moralisten keineswegs in hohem Ansehen steht, so benahm er sich doch stets einwandfrei. Wie und warum er in die Affäre des Worth mit der „Herzogin von Devonshire" verwickelt wurde, das sei hier erzählt.

Vierzig Jahre und Verbrechen in sieben Ländern verketteten dieses außergewöhnliche Trio, den Brecher der Gesetze, den Schützer der Gesetze und den Glücksritter. Mit 16 Jahren arbeitete Worth als Laufbursche in einem Newyorker Warenhaus, als der Krieg ausbrach. Schon ehe Sumters Kanonen herausfordernd zu donnern anfingen, war der Junge es überdrüssig geworden, immer und ewig Pakete austragen zu müssen. Die Arbeit war schwer, und die Bezahlung gering. Schnell zu Geld zu kommen, das war es, was Adam ersehnte. Es gelang ihm, aber auf eine Art, die damals gebräuchlicher war als heute.

Im Gegensatz zu der Rekrutierung im Weltkrieg, ließen die im Bürgerkrieg angewandten Methoden dem Rekruten ein Schlupfloch, durch das er sich leicht drücken konnte. Wer keinen Geschmack am Kämpfen hatte und Geld genug besaß, konnte sich einen Ersatzmann mieten, der gegen Erhalt einer bestimmten Summe an Stelle des ursprünglich Ausgehobenen in die Armee eintrat. Worth übernahm die Vertretung eines Mannes, der mehr Geld als Mut besaß und dem jungen Adam tausend Dollar dafür bezahlte, daß er drei Jahre an die Front ging. In Wirklichkeit diente der erfinderische Junge nur acht Tage. Nach Ablauf dieser Zeit desertierte er kaltblütig. Ein Steckbrief mit dem Bilde Adams wurde erlassen und kam auch an Allan Pinkerton. Dieser sandte das Dokument seinem Sohne Billy, der damals als Geheimagent der Potomac Armee fungierte. Billy vergaß die Gesichtszüge des Worth niemals.

Ein Jahr lang hielt sich Worth versteckt, dann meldete er sich wieder als Ersatzmann. Das wurde ihm zum Verhängnis. Sein Unglück wollte es, daß er ausgerechnet dem Regiment zugeteilt wurde, dem auch Pinkerton attachiert war. Es war Vorschrift, daß die neu eingetretenen Rekruten den Stabsdetektiven vorgeführt wurden. Pinkerton erkannte Worth auf den ersten Blick. Nachdem seine Identität festgestellt war, wurde der Uebeltäter vor die Wahl gestellt, entweder das Handgeld zurückzuzahlen und seine Zeit abzudienen, oder —. Worth kapitulierte. Er zahlte die tausend Dollars zurück und diente weiter. Als Beispiel für das unglaubliche Glück des Mannes sei erwähnt, daß er den ganzen Feldzug mitmachte ohne sich nur die Haut zu ritzen. Vierzig Jahre später sollten sich Worth und Billy Pinkerton wieder begegnen.

Als der Krieg zu Ende war, nahm Worth Verbrechen in großem Maßstabe auf. Seine ersten Verfehlungen waren Taschendiebstähle, doch widmete er sich bald größeren Unternehmungen. Seine erste Begegnung mit Pat Sheedy war typisch. Der Spieler hatte in Chikago sein ganzes Geld, über 11 000 Dollar, beim Glücksspiel verloren. Als er sich umdrehte, um wegzugehen, stand ein Fremder vor ihm, der ihm ohne ein Wort zu sagen 20 000 Dollar anbot. Der erstaunte Sheedy wollte ablehnen, aber der Unbekannte ließ sich nicht abweisen. „Eines Tages werden Sie Geld haben, wenn ich pleite bin", sagte er „und dann rechne ich damit, daß Sie mir aushelfen werden." Das Angebot war phantastisch. Aber schließlich war Sheedy ein Spieler in jeder Bedeutung des Wortes. Er nahm das Geld.

Fünf Jahre später befand sich Sheedy in Konstantinopel, wo er einen Faro-Klub aufgemacht hatte, als Adam Worth — der Fremde aus Chicago — ihn benachrichtigte, daß er im Gefängnis sei. Pat bezahlte 2000 Dollar und erwirkte Adams Freilassung.

Der Spieler war ein Mann von Ehre. Die Pinkertons haben das immer zugegeben. Sie begegneten ihm regelmäßig auf den amerikanischen Rennplätzen, wo Sheedy mit Ausdauer wettete. Die Leute, die dort verkehrten, waren häufig Kunden der Pinkerton-Agentur, und diese beschützte die Buchmacher, auf deren „Zucker" die Diebe ein Auge zu werfen pflegten.

Und was hatte Adam Worth in der Zwischenzeit getrieben? Dieses dunkle Genie hatte sich ausgezeichnet, indem es die Atlantische Transport-Gesellschaft in Newyork um 30 000 Dollar bestohlen hatte. Kurz nachher wurde der Tresor einer Versicherungsgesellschaft in Cambridge, Adams Geburtsstadt, um 20 000 Dollar erleichtert. Dann kam die Boyleston Bank in Boston an die Reihe. Durch einen Gang, den sie von einem Friseurladen in der Nachbarschaft aus gegraben hatten, drangen die Diebe in die Bank ein und erbeuteten eine runde Million Dollar.

Das war den Banken denn doch zu viel auf einmal, und sie wandten sich an Pinkerton. Billy versammelte seine besten Detektive um sich und begann mit der Arbeit. Er war überzeugt, daß Worth hinter der ganzen Sache steckte. Er beauftragte seine Leute, Big Ike Marsh, Bob Cochran und Piano Charlie Bullard im Auge zu behalten, denn er war sicher, daß sie Worths Komplizen seien. Aber Worth ließ sich nicht so leicht fangen. Er verteilte die Beute unter seinen Anhängern und zerstreute sie in alle Winde. Chochram ging nach seiner Heimat Kanada, Marsh nach Irland, wo er bald darauf starb. Worth wandte sich nach England und nahm Bullard mit. Von der einen Seite des Atlantischen Ozeans aus behielt der wachsame Pinkerton Worth und seine Taten im Auge. Aber solange der Gauner seine Kunden nicht belästigte, unternahm Billy nichts gegen ihn, denn was Worth den Auftraggebern anderer Detektive antat, das war deren eigene Sache und ging „Das Auge" nichts an.

Als Worth und Bullard in Liverpool landeten, fanden sie England ein wahres Paradies für Verbrecher. Die Ladenbesitzer bewahrten ihr Geld in altertümlichen Behältern, die den erfahrenen Geldschrankknackern wie ein Witz erschienen. Die Firma Worth und Bullard stattete erst einem Pfandhaus einen nächtlichen Besuch ab, wobei sie 25 000 Pfund mitnahm. Dann gingen die beiden Herren nach London — Worth nannte sich jetzt Harry Raymond — und mieteten sich eine glänzend ausgestattete Wohnung in Piccadilly, wo Männer und Frauen der höchsten Gesellschaft bei ihnen verkehrten.

Alle Damen, die Raymond besuchten, wurden gebeten, sich in einem Gästebuch einzutragen. Dieser Trick war eigentlich ein wenig zu durchsichtig, schien aber selbst dann keinen Verdacht zu erregen, als nach einiger Zeit eine wahre Epidemie von Fälschungen ausbrach. Allein Worth ging endlich doch ein wenig zu weit in der Wahrung seines Vorteils, und der Boden wurde ihm zu heiß unter den Füßen.

Er siedelte nach Frankreich über. Dort hielt sich Worth-Raymond eine Dampfyacht, die „Shamrock", mit einer Besatzung von zwanzig Mann. Er fuhr nach vielen Ländern — und kam niemals mit leeren Händen zurück. Besonders die Mittelmeerhäfen waren beliebte Ziele seiner Rundfahrten. Auch in Frankreich erbeutete er so viele Millionen Francs, daß es ihm zum Schluß ratsam erschien, sein Hauptquartier nach einer anderen Gegend zu verlegen.

Die Bande übersiedelte also mit ihren Talenten nach Smyrna, wo sich eines Tages durch einen merkwürdigen Zufall alle ihre Mitglieder im Gefängnis wiederfanden. Aber Worth war so reich, daß er ihre Freilassung erkaufen konnte. Auf dem Wege nach England wurden sie von Briganten gefangen genommen, aber gegen Zahlung einer großen Summe wieder in Freiheit gesetzt.

Nach einiger Zeit finden wir Worth, der sich für Diamanten zu interessieren begonnen hatte, in Komberley. Auf der Post stahl er eine Sendung ungeschnittener Steine im Werte von 700 000 Dollar. Man bekommt einen Begriff von der Schlauheit dieses Mannes, wenn man erfährt, daß er nicht nur die Steine aus dem Lande schmuggelte ohne entdeckt zu werden, sondern sogar noch den Postdirektor von Kapstadt wegen Diebstahls ins Gefängnis brachte.

Nach London zurückgekehrt, etablierte sich Worth als Diamantenhändler. Es ist wohl nicht nötig hinzuzufügen, daß sein Geschäft florierte. Um diese Zeit kam ein bekannter englischer Dieb namens Harry Phillips zu ihm und machte ihm einen ungewöhnlichen Vorschlag. Agnew & Co., eine bekannte Kunsthandlung, hatte soeben das berühmte Gemälde Gainsboroughs „Die Herzogin von Devonshire" für die bis dahin unerhörte Summe von 53 000 Dollar bei Christie's gekauft. Die Firma stellte das Bild im Schaufenster des zweiten Stockes ihres Geschäftshauses aus. Das war, solange Worth frei in der City herumlief, sehr unvorsichtig von ihr.

Worth und Phillips beschlossen, das Bild zu stehlen. Das Motiv dieser Tat war nicht reine Gewinnsucht. Ein Mitglied der Worth-Bande war eines geringen Vergehens wegen ins Gefängnis gekommen, und wenn dieser Mann nicht bald freikam, so bestand die Gefahr, daß er seine Komplizen verriet. Mit unglaublicher Kühnheit ging Worth ans Werk.

Phillips war ein wahrer Goliath von Gestalt, wog über 200 Pfund und war über sechs Fuß groß. Er hatte Muskeln wie ein griechischer Athlet. Diese körperlichen Vorzüge kamen ihm und Worth gut zu statten. Adam, ein schmächtiger Mann von nur 130 Pfund, spielte die zweite Rolle in diesem Drama. Während einer dunklen Nacht begaben sich Worth, Phillips und ein Komplize namens Joe Elliot nach dem Hause der Firma Agnew. Während Elliot Wache stand, stieg Worth auf die Schultern Phillips, bahnte sich einen Weg in die Ausstellungsräume und stahl das kostbare Gemälde.

Nun sollte der zweite Teil des Planes zur Ausführung gelangen. Worth sollte einen Streifen von dem Bilde abschneiden und ihn seinem Komplizen im Gefängnis zustecken lassen. Dieser wiederum sollte das Fragment der Leitung des Gefängnisses übergeben, mit dem Ersuchen, es an die Firma Agnew zu schicken. Dadurch sollte der Beweis erbracht werden, daß der Mann hinter den schwedischen Gardinen mit den Dieben in enger Verbindung stände. Aber ehe es soweit kam, gelang es Worth, den Mann mittels eines legalen Tricks frei zu bekommen, so daß es nicht mehr nötig wurde, den Streifen des Gemäldes ins Gefängnis zu schicken.

Worth war nun im alleinigen Besitz des Gainsborough, aber kein Mensch mit gesundem Verstand konnte wagen, das Bild am offenen Markt abzusetzen. Scotland Yard war voller Wut und der Diebstahl wurde in der ganzen Welt bekannt. Worth war ratlos, und Phillips reklamierte mit lauter Stimme seinen Anteil aus dem Verkauf des Bildes, der jedoch nie stattgefunden hatte.

Es kam zu einer öffentlichen Auseinandersetzung zwischen den beiden Dieben. Der Kleine ging auf den Großen los und war gerade dabei, ihn mit Fußtritten zu bearbeiten, als die Polizei einschritt. Scotland Yard war natürlich „moralisch überzeugt", daß Worth die „Herzogin" haben müsse. Sie durchsuchte seine Wohnung und seine Yacht, konnte aber nichts entdecken.

Worth verschwand von der Bildfläche. Billy Pinkerton beschloß, sein altes Wild aufzustöbern. Er ließ ihm unter der Hand mitteilen, daß der kleine Joe Elliot als Verbündeter des Worth, ihm, Pinkerton, durch Vergehen gegen seine Kunden, herausgefordert habe. Worth ließ ihm antworten, daß er nichts mehr mit Elliot zu tun habe, worauf dieser zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt wurde und zwei Jahre nach Verbüßung seiner Strafe starb.

Obgleich er wußte, daß „Das Auge" ihm dicht auf der Ferse war, führte Adam Worth seine Unternehmungen fort. Er machte zwei Reisen nach den Vereinigten Staaten. Während der einen erhob sich unterwegs ein furchtbarer Sturm, durch welchen der Kapitän und die Offiziere über Bord gespült wurden. Der schlaue Worth entdeckte unter den Passagieren einen Seemann, der im Besitze eines Patents war. Diesen überredete er, die Führung des Schiffes zu übernehmen und Bergegeld zu verlangen. Der half ihm, den Anspruch durchzudrücken und teilte mit ihm die 50 000 Dollar, die die Schiffahrtsgesellschaft bezahlte.

Aber das war nur ein Nebengeschäft. Was diese Reise hauptsächlich bemerkenswert machte, war der Umstand, daß Worth den gestohlenen Gainsborough bei sich hatte. Das Bild befand sich in dem falschen Boden seines Koffers, der besonders für diesen Zweck angefertigt worden war. Worth schickte den Koffer nach einem Lagerhaus in Brooklyn, wo er fünf Jahre lang verschimmelte. Dann holte er ihn nach Boston. Es bot sich ihm jedoch nie Gelegenheit, seinen Gainsborough loszuwerden, und das muß ihn gewaltig geärgert haben.

Ein Jahr später faßte Worth den Plan, die belgische Post zu berauben. Diesmal verkalkulierte er sich. Billy Pinkerton bekam Wind von der Sache und informierte die belgischen Behörden. Der kleine Adam wurde gefaßt und erhielt zum ersten Male in seinem ereignisreichen Leben eine Gefängnisstrafe. Sieben Jahre. Im Gefängnis schickte er nach Pat Sheedy, dem Spieler, dem er, wie er aus Erfahrung wußte, trauen konnte. „Ich habe die Tuberkulose", so gestand er ihm, „ich weiß, daß ich nicht mehr lange zu leben habe und möchte vor meinem Ende mit Pinkerton Frieden machen."

„Dazu gibt es nur eine Möglichkeit, Adam", sagte Sheedy. „Gib ihm den Gainsborough." Worth gab unter Husten seine Einwilligung. Und er hielt sein Wort. Nachdem er aus dem Gefängnis entlassen worden war, schrieb er direkt an Pinkerton und bat um eine Unterredung, die ihm gewährt wurde. Worth versprach, das Gemälde herzugeben, aber aus irgend einem Grunde wollten Agnew & Co. nicht glauben, daß „Die Herzogin" noch vorhanden sei. Mit Mühe überredete Pinkerton Herrn und Frau Agnew nach Newyork zu kommen. In ihrem Hotelzimmer warteten sie mit Pinkerton aufgeregt auf den nächsten Schritt Worths. Plötzlich klopfte es an der Türe. „Ein Paket für Herrn Agnew" sagte die Stimme des Pagen. Mit zitternden Fingern öffnete Agnew das Paket. „Es ist der Gainsborough, Gott sei Dank", stieß er hervor. Und so war es in der Tat. Bis zur Abreise des Ehepaares bewachte Pinkerton das einzigartige Gemälde.

Adam Worth, jetzt nur noch ein Schatten seines früheren Selbst, erhielt eine Belohnung von 5000 Pfund. Pinkerton ließ sich für seine Dienste nichts bezahlen. Zwei Jahre später starb der Meisterdieb an seiner Krankheit. Von seinem Krankenlager ermächtigte er „Das Auge" seine Geschichte zu veröffentlichen. Außerdem übersandte er ihm ein anderes Gemälde, einen Murillo, der aus einer mexikanischen Kathedrale gestohlen worden war.

Wahrscheinlich hatte Worth ein ruhiges Ende, jedenfalls ruhiger als das mancher weniger berühmter Mitglieder der Unterwelt, denen das Auge Billy Pinkertons bis ins Grab folgte.

(Fortsetzung folgt.)

Schluß des redaktionellen Teiles

Nach jeder Haarwäsche mit „Haarglanz" nachspülen! Das ist notwendig, um Ihr Haar gesund und schön zu erhalten und ihm den wundervollen natürlichen Glanz zu geben. Auch läßt es sich dann besser wellen und frisieren. „Haarglanz" liegt jedem Beutel „Schwarzkopf-Schaumpon" bei.

Die neueste Nummer des Solinger Tageblattes

ist täglich sofort nach Erscheinen zu haben

an den Zeitungsständen im Bahnhof, am Neumarkt, am Mühlenplatz, beim fahrbaren Bücherstand am Mühlenplatz, am Höfchen (Hauptstr. 231), am Werwolf (Hauptstr. 55). am Pavillon am Schlagbaum, in der Bahnhofs-Buchhandlung Solingen-Ohligs und im Erfrischungsraum an der Unterführung in Solingen-Landwehr.

Die Zeitungsstände sind Sonntags von ½12—½2 Uhr geöffnet.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied Montag abend plötzlich und unerwartet infolge eines Unglücksfalles mein innigstgeliebter Gatte, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Vetter

Hugo Reinhardt

im Alter von 52 Jahren, nach 28jähriger glücklicher Ehe.

Sein ganzes Leben war segensreiches Schaffen und Streben in opferfreudiger Liebe für seine Familie.

In tiefer Trauer:

Frau Maria Reinhardt geb. Birken
Hugo Reinhardt jr. u. Frau. Amanda geb. Bauchmann
Kurt Reinhardt und Frau, Marta geb. Buczek
1 Enkelkind und Anverwandte.

Solingen, Meriden (Conn. USA.), Düsseldorf Haan, den 3. Oktober 1933.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 7. Okt. 1933, nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Henckelsstr. 32, aus statt. Die feierl. Exequien werden Samstag morgen 8¾ Uhr in der St. Clemenskirche gehalten.

Sollte jemand aus Versehen keine Einladung erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Ein edles, treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen. Sie war so gut, wer sie gekannt vergißt sie nicht.

Es hat Gott, dem Allmächtigen, gefallen, heute morgen gegen 7 Uhr, nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Frau Heinrich Hesseler

Auguste geb. **Gries**

im Alter von beinahe 80 Jahren, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, nach einem christlichen und rechtschaffenen Lebenswandel, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Heinrich Hesseler
Peter Hesseler, Hedwig Hesseler geb. Bamberg
Hedwig Hesseler als Enkelkind
und Anverwandte.

Solingen, den 4. Oktober 1933.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 7. Okt., nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, An der Katzbach 37, aus mit Frauenbegleitung statt. Die feierl. Exequien sind Samstag morgen 8 Uhr in der Pfarrkirche St. Suitbertus (Weeg).

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Verband reis. Kaufleute Deutschlands (Sektion Solingen)

Soeben erreichte uns die traurige Nachricht von dem plötzlichen Ableben unseres Kollegen

Herrn Friedrich Otto Stöcker

aus Friedenstal bei Marienberghausen.

Der Verstorbene war eins unserer ältesten Mitglieder. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 6. Okt. 1933. 15½ Uhr von der Friedhofskapelle Solingen, Casinostr. aus statt. Beteiligung der Mitglieder ist Ehrensache.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit Allen unseren **innigsten Dank** aus.

Familien Paul Bungards u. Saure.

Solingen, im Oktober 1933.

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen in so reichem Maße erwiesene aufrichtige Teilnahme sagen wir hierdurch Allen

herzlichen Dank.

Familie Friedr. Wilhelm Schumacher
Familie Hugo Schumacher.

Solingen, im Oktober 1933.

Preuß. Südd. Klassenlotterie

Ziehung 1. Klasse 20. und 21. Oktober.

1/8	1/4	1/2	1/1	Doppellos
3.—	6.—	12.—	24.—	48.—

Zu haben bei:

PAUL VETTER

Staatliche Lotterie-Einnahme

Solingen, Brüderstraße 1.

Verlobungs-Anzeigen

Karten und Briefe

fertigt prompt u. preiswert an

Buchdruckerei B. Boll

Solingen, Brüderstraße 6—14

Kinder-Konfektion

Durch die Neuaufnahme größerer Konfektion kann das Kind bis zu 10 Jahren nun bei mir gekleidet werden. In einer anmutig, kindlichen Form bringe ich:

Mäntel, Kleider, Anzüge
Pullower, Kopf-
Bedeckungen, Strümpfe

Dieses alles in einer entzückenden Auswahl, die bei evtl Durchsicht sicherlich auch Ihren Beifall findet.

Denken Sie bitte bei Ihren Einkäufen an mein Geschäft.

Urban

Kölner Str. 122, Ecke Klosterwall

Beachten Sie bitte den Ausstellraum.

Reformhaus Eickhorn

gegenüber d. Stadthalle

nimmt Bestellungen gerne entgegen.

Lieferung frei Haus.

Suche sof. guterhalten. **Dauerbrenner** für Anthrazit. Ang. unt. 628 an die G.

Zu kaufen gesucht

Gebrauchte **Rippenheizkörper** für Warmwasserheizg. zu kaufen gesucht. Ang. u. 612 a. d. Gesch.

Kinderbettchen mit Matratze zu kaufen gesucht. Weidenstr. 11.

Waage für Postpakete bis zu 20 kg zu kaufen gesucht. „Nieso" **Gebr. Niepenberg** Telefon 21549.

Leder

größte Auswahl, gute Qualitäten, billigst. Gummiabsätze in allen Preislag., alle Schuhmacher-Artikel kaufen Sie vorteilhaft in der **Lederhandlung**

Max Unsheim

größtes Fachgeschäft seit 1896. **Solingen,** Johannisstraße 31, direkt hint. Kaufhaus Mertens.

Neue Nähmasch. geg. Kohlen u. Kartoffeln abzugeben. Grünewalderstr. 67.

Stahlwarenfachmann sucht sich mit **RM. 6000** an nachweisbarem, rentabl. Unternehmen zu beteil. Ang. werd. diskr. behandelt u 623 a. d. G.

Suche Lieferanten für **Galalith-Tafelbestecke** rostgeschützt und billigste Löffel. Angebote mit niedrigen Barpreisen für größeres Quantum unter M. H. 5627 an Ala Haasenstein & Vogler, Mannheim.

Allgemeine Ortskrankenkassen im Stadtbezirk Solingen.

Durch Nachträge zu den Kassensatzungen, die inzwischen die Genehmigung des Oberversicherungsamtes gefunden haben, sind bei den Allgemeinen Ortskrankenkassen Solingen, Ohligs, Wald Gräfrath und Höhscheid die Beiträge und Leistungen mit Wirkung ab 1. September 1933, einheitlich gestaltet worden. Neue Beitrags- und Leistungsübersichten, aus denen alles Nähere ersichtlich ist, werden ab Montag der kommenden Woche bei den einzelnen Kassen auf Anforderung kostenlos abgegeben.

Zur Verminderung der Verwaltungskosten ist gleichzeitig mit Wirkung ab 1. Oktober 1933 eine durchgehende Arbeitszeit angeordnet worden. Die Geschäftsstunden sind dementsprechend bei allen Kassen wie folgt festgesetzt:

von 8½—12½ Uhr u. 14½—16 Uhr
Samstags nur „ 8½—12½ „

Telefonisch sind die Kassen von 7½—16½ Uhr zu erreichen.

Solingen, den 4. Oktober 1933.

Der Reichskommissar:
J. A.: Dr. Brückmann.

Wie ist's mit dem Pelz?

Sie finden uns zu Ihren Diensten: Neuanfertigungen — Sachgemäße Umarbeitungen. — Reparaturen. — Felle und Pelzbesätze. Alles preiswert.

ALEX **LEVI** & CO
SOLINGEN · HAUPTSTRASSE 133/8

Möbel - Caspers Landwehr.

Bekannt durch die schweren Schicksalsschläge.
Bekannt durch die großen Umsätze.
Bekannt durch gute Ware und billige Preise.

Es ist bestimmt Ihr Vorteil, wenn Sie meine große **Möbelausstellung** vor Ihrem Kauf besichtigen.

Immer billig, immer gut.

Bedarfsdeckungsscheine aus allen Orten werden angenommen.

Gewähre für jedes Stück Möbel volle Garantie.

Nähmaschinen 110.-

Weltmarke, fabrikneu, ohne Anzahl., Lieferung sof. frei Haus, **Wochenrate 1.50 RM., Zahlungsbeginn Dezember.** Nähkursus im Haus kostenlos. Altmasch. nehme in Zahlung.

Angebote unter 625 an die Geschäftsstelle.

Das rote Paket mit dem Schwan



kennt jede erfahrene Hausfrau! Seit über 50 Jahren leistet Dr. Thompson's Schwan-Pulver gute Dienste für Wäsche und Haushalt.

Paket 24 Pfg., Doppelpaket 44 Pfg.

Das Rundfunk-Programm.

Freitag, 6. Oktober 1933.

6,00 Uhr: **Morgenruf.**
6,05 Uhr: **Morgenkonzert.**
6,30 Uhr: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
7,00 Uhr: Zeitangabe, Frühmeldungen.
7,10 Uhr: Wetterbericht.
7,15 Uhr: **Frühkonzert** (Schallplatten).
8,15 Uhr: Wasserstandsmeldungen.
8,20 Uhr: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
8,40 Uhr: Frauenstunde.
9,50 Uhr: Frühbericht und Wasserstandsmeldungen.
10,00 Uhr: **Wir und die Welt.**
11,00 Uhr: Englischer Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. „Allerlei von Seeleuten." Englische Matrosenlieder. Lektor Chevalier de Saint-George und Wilhelm Ziesemer.
11,25 Uhr: Funkwerbung mit Schallplatten.
11,55 Uhr: Wetterbericht.
12,00 Uhr: Von Köln: **Unterhaltungskonzert.** Das Städtische Orchester, Münster. Leitung: Musikdirektor Jochum.
13,15 Uhr: Zeitangabe, Nachrichten.
13,25 Uhr: Nachrichten und Wetterbericht.
13,35 Uhr: **Allerlei Musik.** „Die fröhlichen Fünf." W. Jansen (Akkordeon), Hermann Kreisel (Saxophon), Emil Hösel (Schlagzeug).
15,00 Uhr: Aus unserer Heimat. Wir erforschen die Kluterthöhle (bei Milspe i. Westf.). Mit dem Mikrophon in der größten Höhle Deutschlands.
15,30 Uhr: Wirtschaftsbericht und Zeitangabe.
15,50 Uhr: Stimme der Bewegung.
16,00 Uhr: **Nachmittagskonzert.** 1. Italienische Oper. 2. Deutsche Meister. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Solist: W. Strienz (Baß).
18,00 Uhr: Englischer Sprachunterricht.
18,20 Uhr: Von Köln: Treibt Familienforschung!
18,35 Uhr: Uebertragung aus Warendorf: Hengstparade.
18,50 Uhr: Meldungen.
19,00 Uhr: **Die Stunde der Nation.**
20,00 Uhr: Griff in's Heute.
20,10 Uhr: Von Frankfurt: **Rhein-, Mosel-, Lahn- und Nahelieder.**
20,30 Uhr: Von Frankfurt: **Die Sprache des deutschen Soldaten.** Hörfolge von Trinius.
21,00 Uhr: Von Frankfurt: **Ungarische Musik.** Das Rundfunk-Orchester. Leitung: Hans Rosbaud. Solist: Ernst von Dohnanyi.
22,00 Uhr: Zeitangabe, Nachrichten.
22,20 Uhr: Du mußt wissen . . .
22,30 Uhr: Nachrichten, Wetterbericht und Sportbericht.
22,40 Uhr: Was gibt es Neues in Westdeutschland?
22,50 Uhr: **Tanzmusik.** Die Tanzkapelle des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn.
24,00 Uhr: Aus Frankfurt: Vom Schicksal des deutschen Geistes.



Schweinekleinfleisch Dose 1100 gr Inhalt **0.95**

Kaiserauszugmehl mitteldeutsches 5 Pfd.-Btl. **0.95**	**Jg. Schnitt- od. Brechbohnen I** 1/1 Normaldose **0.50**
Eier-Schnittnudeln rheinische - - - - - - Pfd. **0.38**	**Pfifferlinge** neue Ernte 1/1 Normaldose 0.95, **0.75**
Graupen grob - - - - - - - - Pfd. **0.16**	**Stangenspargel** dünn - - 1/1 Normaldose **1.10**
Weiße Bohnen gut kochend - - - - Pfd. **0.14**	**Salzheringe** neue Deutsche 10 St. 0.48, **0.38**
Feigen neue Ernte - - - - - Pfd. **0.25**	**Delikateß-Gurken** Dose 4 Pfd. br. **1.10**

Sauerkraut neues - - - - - - - - Pfd. **0.15**	**Tilsiterkäse** o. R., halbfett - - - Pfd. **0.45**
Heines Würstchen Dose 10 Stück Inhalt **0.70**	**Limburgerkäse** o.R., halbf. Paket 1 1/4 Pfd. **0.50**
Fleischwurst frisch - - - - - - - - Pfd. **0.68**	**Holländerkäse** 40% - - - - - - - - Pfd. **0.75**
Plock- oder Cervelatwurst gute Qual. - Pfd. **1.08**	**Schweizerkäse** bayr., vollfett - - - Pfd. **0.98**
Gekocht. Schinken Pfd. **1.20**	**Vollfetter Gouda** 45% - - - - - - - - Pfd. **0.82**

Frisch von der See:

Kabeljau ohne Kopf - - Pfund **0.28** | **Fischfilet** vom Kabeljau, - - Pfund **0.38**
Schellfisch ohne Kopf - - Pfund **0.32** | **Bückinge** stets frisch - - - Pfund **0.25**

IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT

KAUFHOF

Konzert-Verein Solingen

Künstl. Leitung: Musikdir. Werner Saam. Gemeinnützigkeit staatl. zuerkannt. Mitgl. des Rhein. und Deutschen Sängerbundes.

Sonntag, 8. Oktober 1933, 19 Uhr, Stadthalle Solingen:

Rich. Wagner-Abend

Aus dem Programm:

Tannhäuser: a) Ouverture; b) Einzug der Gäste auf der Wartburg; c) Wolframs Gesänge.

Die Meistersinger von Nürnberg:
Festwiese: a) Wach auf!; b) Walters Preislied; c) Ansprache des Hans Sachs.

Ausführende: Rudolf Freese, Bariton, Opernhaus Köln; Eugen Engels, Tenor, Musikhochschule Köln; Städt. Orchester, Solingen; Konzert-Verein, Gem. Chor Solingen.

Gesamtleitung: Werner Saam, Solingen.

Kartenpreis: 1 RM. **Erwerbslose:** 0.50 RM. **an der Abendkasse. Vorverkauf:** Zigarrenh. Grassmann, Kölnerstraße; Musikalienhandlung Larsch, Hauptstraße; Probelokal Walder Wasserturm.

Das Glück steht vor der Tür



Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie.

Ziehung 1. Klasse 20—21. Oktbr. Fast die Hälfte aller Lose gewinnt.
Lospreise um 40 Proz. gesenkt.

1/2 1/4 1/9 1/1 Doppellos
3.- 6.- 12.- 24.- 48.-

Staatl. Lotterie-Einnahme
Meis Solingen, Kölnerstr. 109, Ecke Weyersberg. P. S. Essen 13619.
Lose in Wald bei Steinkaul.

Mit jedem **Angebot** neue Leistungen

Entzückende Wollkleider
moderne, fesche Macharten, in schönen Farben . . . . . von Mk. **7.50** an

Reizende Seidenkleider
jugendliche Formen, für Nachmittag und Abend . . . . . von Mk. **12.-** an

Der moderne Sportmantel
fesch und praktisch, in vielen Stoffarten . . . . . von Mk. **19.-** an

Der pelzbesetzte Mantel
schöne, moderne Façons, nur Qualitätsware . . . . von Mk. **22.-** an

Kostümröcke und Blusen
in bester Ausführung in großer Auswahl vorrätig.

KLASING & BAUMANN
STOFFE

Solinger Männergesangverein „Bergisch Land" e. V. 1885 Solingen

Mitgl. d. Westdeutschen Chorverbandes, Ortsgr. Solingen
Künstl. Leitung: Musikdir. Max Beschle, Düsseldorf

Samstag, den 7. Oktober 1933, abends 8.15 Uhr in der **Stadthalle:**

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten des Solinger Ehrenmal-Fonds.

Ausführende:
Paul Erlingheuser, Tenor, Solingen / Am Flügel: Musikdirektor Max Beschle, Düsseldorf / Streichquartett, Mitglieder des Städt. Orchesters / Solinger Männergesangverein »Bergisch Land« e. v.

Eintritt 60 Pfg., für Erwerbslose 30 Pfg. a. d. Kasse.
Zu dieser Veranstaltung sind unsere Ehren- u. passiven Mitglieder ganz besonders eingeladen. **Der Vorstand.**

Volontär(in)
nicht unter 18 Jahren, für Lager und Büro **von hiesig. Automobil-Vertretung gesucht.** — Ang. u. 607 an die Gesch.

Sauberes, kräftiges Mädchen
f. d. Wäsche u. z. Putz. ges. Elektr. Waschanl. vorh. Meld. u. 615 a. d. G. erb.

Stellen-Gesuche

Messerschleifer
Spez. Küchenmesser (Heimarbeiter) **sucht Beschäftigung**, gleich welche. Angeb. u. W 280 a. d. G.

Älterer, selbständiger Vernickler
sucht sofort Stellung, gleich wo. Angeb. u. W 282 a. d. G.

Jung. Mann,
18 Jahre alt, kräftig, **gelernter Schlosser, sucht Arbeit,** gleich welche. Angeb. u. W 278 a. d. G.

Familien-Vater von 3 Kindern sucht **Stellung als Nachtwächter od. Hausmeister** oder sonstige Arbeit. — Ang. u. W 277 a. d. G.

Kraftwagenführer, Reparaturen selbstausführ., 25 J., verh., **sucht Stellung** f. Pers.- od. Lieferw., a. z. Aush. Angeb. u. W 281 a. d. Gesch.

Ein im Kochen u. allen Hausarbeiten erfahren. **Mädchen** sucht bis zum 15. 10. Stelle. Ang. u. 602 an die Geschäftsst.

Mädchen,
20 Jahre alt, in allen Arbeiten erfahren, mit Nähkenntnissen, **sucht Stellung** zum 15. 10. oder 1. 11. — Angeb. u. W 279 a. d. G.

Kontoristin,
perf. in Stenogr. u. Maschinenschr., sowie allen Büroarb., sucht zu sof. od. spät. **Stelle.** Angeb. u. W 276 a. d. G.

Palast-Theater
Solingen

Ab morgen
ganz große Stimmung
mit **Anny Ondra** in
BABY



Achtung! Achtung!
Alle ehemaligen 136er in Solingen
Am Samstag, dem 8. Oktober 1933, abends 8 Uhr, Treffpunkt im Restaurant Peter Müller, Rathaus- u. Bismarckstr.-Ecke, zwecks Gründung einer Ortsgruppe.

Martin Wiesel
Köln, Gr. Budengasse 4/6
Feinkosthaus — Weinrestaurant
Pilsener Urquell-Stube
Das Haus der Qualität und Preiswürdigkeit
Nicht teurer — nur besser

In Wald, Querstr. (Nähe Bahnh.) gelegenes
Fabrikgebäude
ca. 500 qm Nutzfläche, zweistöckig, mit Warmwasser-Heizung und freier 5 Z.-Wohnung, alles in erstklassigem Zustande, sofort zu verkaufen oder zu vermieten.
Carl Prinz A.-G., Solingen-Wald

Florastraße 75 (Hinterhaus) schöne
Werkstatt
für jeden Zweck geeignet, zu vermieten.
Auskunft Vorderhaus 1. Etage.

Gut heiz. **Dauerbrenner** geg. **Kleiderschrank** einzutausch. od. zu verkauf. Das. kl. Kanonenofen zu k. ges. Kurfürstenstr. 21.

Zu verkaufen

Die schönsten **Schlafzimmer-Modelle** die modernsten **Küchen** kaufen Sie billigst bei **Möbel-Tabach,** **Kölnerstraße 147.**

Sehr gut erhalt. **Plüschsofa** billig zu verkaufen. **Saure,** Rheinstr. 2.

Rauchtisch mit Zubeh., **Briefwaage** billig zu verkauf. Augustastr. 45.

Gut-erh. **Dauerbrenner** für Privat u. Büro, bill. zu verk. Dorperstr. 49.

Guterh. Kinderwagen bill. zu verk. **Richartz,** Mittelgönrath 21.

K.-Sitz-Liegew., guterh., b. z. v. Hauptstr. 126, III.

Tafel- und Einmachbirnen billig zu verkaufen. Schabergerstr. 16.

Hausbesitzer!
Habe 240 qm verzinkte **Schieferbleche** ganz oder geteilt bill. zu verk. Näh. i. d. G.

Junge **Enten** zu verk. oder gegen **Hühner** zu vertausch. Grenzstr. 34.

2 Gänse, 14 Hühner u. ein **Grundst.** f. Wochenendhaus zu verkaufen. **H. Ulrich,** Schaberg 46.

Zu mieten gesucht

Kl. Ladenlokal
für Zigarrengeschäft ges. Ang. u. 589 a. d. Gesch.

2 Zimmer-Wohnung in ruh. Hause sof. o. sp. von pünktl. Mietz. ges. Ang. u. 624 a. d. G.

2 Zimmer-Wohnung von zwei ruh. Personen für sofort od. spät. ges. Ang. u. 592 a. d. Gesch.

Part.-Zimmer,
für Geschäftszw. geeign., Nähe Bahnh. od. Grünewald, **zu miet. gesucht.** Angeb. u. 629 a. d. Gesch.

Suche für **sofort** 1 kl. evtl. 2 kl **Mansarden-Zimmer** N. der Stadtm. **Ang. u. 632 an die G.**

Zu vermieten

Büroräume
(2 Zimmer)
Zentr., **Mühlenplatz,** sofort zu vermieten. Angeb. u. 639 a. d. G.

Ladenlokal
mit oder ohne Nebenräume, auch für Büro-zwecke geeignet, billig zu vm. (Nähe Mühlenplatz). Angebote unt. 356 an die Gesch.

Abgeschlossene, schöne 4 Zimmer-Wohn.
in bestem Zustande in ruhigem Hause zu verm. Angeb. u. 604 a. d. G.

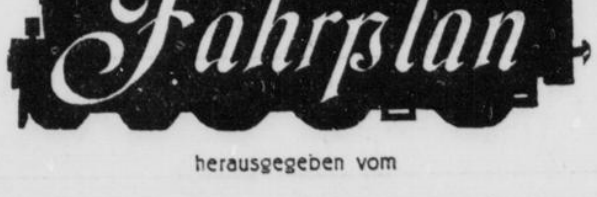
2 abgeschl. Etg.-Zimmer in ruhigem Hause an ält. Ehepaar zu verm. Angeb. u. 638 a. d. G.

Abgeschlossene 1. Etage, 5 schöne Zimmer mit Erker u. Veranda, Kurfürstenstr. sofort oder 1. Nov. zu vermieten. Näh. Kurfürstenst. 22 pt.

Schöne ausgebaute **Speicherwohnung** von 3 Zimm. in gutem Hause in ruh. Lage sofort zu vermieten. Ang. u. 596 a. d. G.

Einf. möbl. **Zimmer** mit Kochgelegenh. zu verm. **1. Felder Straße 7, part.**

Der ab 8. Oktober 1933 gültige Winter-



herausgegeben vom

Solinger Tageblatt

erscheint **heute** und ist bei unseren Boten und in unserer Geschäftsstelle Solingen, Brüderstr. 6—14, sowie in unseren Zweiggeschäftsstellen: Wald, Hauptstr., Ecke Deutzerhofstr., Ohligs, Düsseldorferstr., zu haben.

Wohnung v. 3 Mans.-Zimmern u. **ein Mans.-Z.** zu verm. Näh. Geschäftsstelle.

Welche ält. Beamten-Witwe sucht ein gemütl. **Domerheim?** Angeb. u. 549 a. d. G.

2 Zimmer, abgeschloss., mit Klosett und Baderaum sofort zu verm. Angeb. u. 637 a. d. G.

Schönes, geräum. **Mansardenzimm.** a. Einzelperson preisw. zu verm. Ang. u. 590 a. d. G.

Stellen-Angebote

Mädchen
für 3/4 Tage gesucht. Hochstraße 52.